

FORUM

DAS MAGAZIN VON ABSOLVENTUM UND DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

AUSGABE 1 | 2016



**AUF DEM WEG ZUM
INTERNATIONALEN
CAMPUS**

**FLÜCHTLINGE IN
MANNHEIM**
UNIVERSITÄT ENGAGIERT SICH

OLYMPIA 2016
VALENTIN ALTENBURG, ABSOLVENT
UND JÜNGSTER BUNDESTRAINER DER
DEUTSCHEN HOCKEYGESCHICHTE,
NIMMT KURS AUF RIO



LIEBE LESERINNEN UND LESER

Zehn Jahre ist es her, dass die Universität Mannheim als erste deutsche Hochschule internationale Semesterzeiten eingeführt hat – ein Meilenstein in der Geschichte dieser Universität. Von anderen Hochschulen anfangs belächelt, stieg von da an der internationale Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern stetig und damit auch unsere Reputation im Ausland. Wie sich der Campus in den vergangenen zehn Jahren zu einem internationalen Ort entwickelt hat, an dem junge Menschen aus der ganzen Welt ohne Sprachbarrieren studieren können (S. 24), Wissenschaftler in immer globaler werdenden Netzwerken forschen (S. 30) und auch in der Verwaltung sowie den Serviceeinrichtungen der Universität international gedacht und bilingual gearbeitet wird, lesen Sie im Schwerpunkt ab Seite 12. Als besonderes Projekt ist hier „Campus International“ zu nennen, in dessen Rahmen alle Dokumente der Universität – vom Personalbogen bis hin zur Studienordnung – ins Englische übersetzt werden (S. 14), womit Mannheim eine Vorreiterrolle in Deutschland einnimmt. Eine große Herausforderung ist seit verganginem Jahr auch die Integration von Flüchtlingen in unsere Gesellschaft und das deutsche Hochschulsystem, für die sich die Universität mit einer eigens eingerichteten Koordinationsstelle für Flüchtlingsfragen einsetzt (S. 6, S. 38).

Es ist nicht nur zehn Jahre her, dass die Universität ihre Internationalisierung strategisch verfolgt. Auch dieses Magazin durften unsere Leserinnen und Leser vor genau zehn Jahren zum ersten Mal in den Händen halten. Zum Jubiläum erscheint das FORUM in neuem Layout. Doch das ist nur der Anfang: Gemeinsam mit der renommierten Kommunikationsagentur Blocher Blocher View überarbeitet die Universität ihr Corporate Design. Dabei erfährt das Logo eine Modernisierung und auch die Farbwelt der Universität wird aktualisiert. Die Veränderungen haben Schritt für Schritt Auswirkungen auf alle Kommunikationsmittel der Universität. Wir laden Sie ein, am Prozess teilzuhaben. Auf www.uni-mannheim.de/corporatedesign informieren wir über alle Phasen der Entwicklung. Und so schließt sich der Kreis. Denn auch das neue Corporate Design unterstreicht die internationale Ausrichtung der Universität und ermöglicht es, in Zukunft noch erfolgreicher global als Universität Mannheim sichtbar zu sein.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ihnen

Ihre

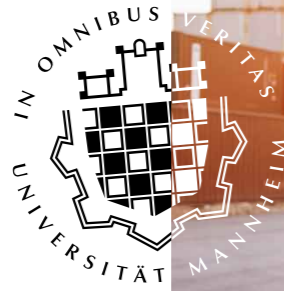
Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden
Rektor

Dr. Brigitte Fickel
Präsidentin von ABSOLVENTUM MANNHEIM



Schloss Ostflügel, Schneckenhoffoyer
Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag von 9.30 - 19.30 Uhr
Freitag von 9.30 - 14.00 Uhr
Die Öffnungszeiten in den Semesterferien findet Ihr unter:
facebook.com/CampusShop

INHALT FORUM 1|2016



PROFIL

FAHRPLAN IN EINE BESSERE ZUKUNFT

Angebote für studieninteressierte Flüchtlinge **6**

WELTOFFENE HOCHSCHULEN

Universität unterstützt bundesweite Aktion gegen Fremdenfeindlichkeit **7**

NEUE GLEICHSTELLUNGS- BEAUFTRAGTE GEWÄHLT

7

TIMES HIGHER EDUCATION RANKING

Universität Mannheim auf Platz 106 von rund 17.000 Hochschulen weltweit **8**

QUALITÄTSPAKT LEHRE

Universität erhält mehrere Millionen für Internationalisierungsstrategie **8**

FINANCIAL TIMES GLOBAL MBA RANKING

Mannheim Business School erstmals unter den Top 50 **9**

DEKANWECHSEL AN DER BWL-FAKULTÄT

9

MANNHEIM SCHLÄGT PRINCETON

Die bedeutendste politikwissenschaftliche Fachzeitschrift wird erstmals in Europa herausgegeben **10**

DFG-RANKING

Mannheimer Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler werben die meisten Drittmittel ein **10**

SCHWERPUNKT

AUF DEM WEG ZUM INTERNATIONALEN CAMPUS

WELTWÄRTS **14**

Wie sich die Universität auf neue Herausforderungen einstellt

MEILENSTEINE DER INTERNATIONALISIERUNG **18**

„DIE UNIVERSITÄT MANNHEIM IST EINEN SCHRITT WEITER“ **20**

Interview mit dem Prorektor für Internationales, Prof. Dr. Dirk Simons

SPRACHE IST KEIN HINDERNIS **24**

Englischsprachige Masterprogramme und internationale Lehre

DIE INTERNATIONALISIERUNG IN ZAHLEN **26**

EIN NETZ RUND UM DEN GLOBUS **28**

Universität fördert Vernetzung mit und zwischen ihren Alumni weltweit

GEMEINSAM FORSCHEN IN EUROPA **30**

Wissenschaft in globalen Netzwerken

NACHGEFRAGT ... **32**

Teilnehmer berichten von der Erasmus Staff Week

STUDIERN, UM ZU BLEIBEN **34**

Internationale Berufseinsteiger in Mannheim

JUNG, ERFOLGREICH, INTERNATIONAL **36**

Nachwuchsförderung an der GESS

NEULAND **38**

Universität setzt sich für Integration von Geflüchteten ein

FORSCHUNG

MIT DIGITALEN FUSSABDRÜCKEN ZU NEUEN GESCHÄFTSMODELLEN

Big Data in der Marketingforschung **40**

ERKENNTNISSE AUS DER RÖHRE

Ungelösten Rätseln des Gehirns auf der Spur **41**

ATHLETEN IN DER ANTIKE

Was ein Mitgliedsausweis aus Papyrus über antiken Spitzensport verrät **42**

NICHT OHNE MEIN SMARTPHONE

Studie zum Handykonsum bei Kindern und Jugendlichen **44**

ICH MESSE, ALSO BIN ICH?

Selbstoptimierung in Literatur und Film **45**

BILDUNG

DER OLYMPISCHE TRAUM ZUM GREIFEN NAH

Mannheimer Sportstipendiaten auf dem Weg nach Rio **46**

NEUE INTERNATIONALE OPTION IM BWL-BACHELOR

Elite-Ausbildung auf vier Kontinenten **48**

ENGAGIERTES LERNEN

Service-Learning-Seminare im Überblick **49**

ZWISCHEN PROFIT UND MORAL

Online-Lernspiel Corruptica erstmals in der Lehre im Einsatz **50**

ZUKUNFTSBERUF DATEN-SPEZIALIST

Universität bildet Big-Data-Experten aus **51**

NETZWERK

„JEDER MENSCH SOLL SICH OPTIMAL ENTFALTEN KÖNNEN“

Interview mit der neuen Gleichstellungsbeauftragten **52**

TALENTSCHMIEDE DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

54

STIFTUNG UNIVERSITÄT MANNHEIM

Nicole Fastabend ist neue Stiftungsmanagerin **55**

FREUNDE DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

CSR-Wochenenden in neuem Format **56**

CAREER FAIR

Karrieresprungbrett auf dem Campus **57**

CAMPUSLEBEN

MANNHEIMER DOKTORAND AUSGEZEICHNET

mit dem Engagementpreis der Studienstiftung **58**

STROM FÜR TOGO

Wenn Handyaufladen Leben rettet **59**

KATAPULT IN EINE ANDERE WELT

BWL-Studierende unterstützen Mannheimer Grundschüler **60**

DYNAMISCHE BILDERWELTEN

Ausstellung des Weinheimer Künstlers Jochen Dauster **61**

EUROPAS SPORTLICHSTE WIRTSCHAFTSHOCHSCHULE

Mannheim gewinnt zum zweiten Mal in Folge die Euromasters **61**

MENSCHEN

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

62

FORSCHER-PORTRÄT

Prof. Michelle Sovinsky, Ph.D. **64**

EIN WIEDERSEHEN MIT ...

Valentin Altenburg **66**

WILLKOMMEN

Neuberufene Professorinnen und Professoren **68**

IMPRESSUM

70

PROFIL 1|2016

Ein Feature
zum Thema
finden Sie auch im
Schwerpunkt auf
Seite 38



Sie erleichtern Geflüchteten den Einstieg ins Studium (v. l.):
Angela Dörflinger und Melissa Kammerer | Foto: Andreas Bayerl

INTERVIEW

FAHRPLAN IN EINE BESSERE ZUKUNFT

Sie flohen vor Terror und Bürgerkrieg, aus Syrien, Afghanistan, Irak und anderen Krisengebieten dieser Welt. Viele Geflüchtete sind hochqualifiziert und in Deutschland studieren ist für sie ein großer Wunsch. Bevor sie sich jedoch für ein Studium an einer deutschen Universität einschreiben können, müssen sie einige Hürden überwinden. Wie die Universität Mannheim sie dabei unterstützt, darüber hat FORUM mit Angela Dörflinger, Beraterin für studieninteressierte Flüchtlinge, und Melissa Kammerer, Koordinatorin für Flüchtlingsfragen, gesprochen.

Interview: Linda Schädler

FORUM: Im vergangenen Jahr wurde im Akademischen Auslandsamt die Studienberatung auf Geflüchtete ausgeweitet und eigens eine Koordinationsstelle für Flüchtlingsfragen eingerichtet. Wie kam es dazu, dass die Uni diesen Schritt gegangen ist?

Dörflinger: Vor etwa zwölf Monaten kam der erste Geflüchtete in meine Sprechstunde, der Interesse an einem Studium in Mannheim hatte. Seitdem ist die Zahl der studieninteressierten Flüchtlinge zuerst langsam gestiegen, seit sechs bis acht Monaten aber so stark, dass wir inzwischen jede Woche mindestens fünf Interessenten zur Beratung bei uns haben. Es hat sich dabei schnell herausgestellt, dass bei Geflüchteten eine besondere Betreuung notwendig ist, hinsichtlich sprachlicher und akademischer Vorkenntnisse und auch hinsichtlich Aufenthaltsrechtlicher Bedingungen. Auch der organisatorische Aufwand hat sich erhöht, da die Uni spezielle Programme für Geflüchtete initiiert hat und sich immer mehr Mitarbeiter und Initiativen der Universität einbringen möchten.

Kammerer: Deshalb hat das Rektorat entschieden, eine Stelle zur Koordination der Angebote einzurichten. So kam ich im Oktober dazu. Da sich an der Uni so viele Stellen mit dem Thema beschäftigen, ist es einfach wichtig, dass man regelmäßig abstimmt, wer was macht. Deswegen wurde unter Leitung unserer Prorektorin, Frau Prof. Tracy, auch eine Koordinierungsrunde ins Leben gerufen.

FORUM: Wer nimmt alles an dieser Koordinierungsrunde teil?

Kammerer: Universitätsmitarbeiter natürlich, aber auch Vertreter von Studierendeninitiativen, die Angebote für Flüchtlinge bereitstellen, wie der AstA, Enactus oder die neue Hochschulgruppe „Nice to meet you“. Auch das Institut für Sport, das Fußballspiele für Flüchtlinge organisiert, ist mit dabei.

Dörflinger: Das sind alles Angebote direkt an der Uni. Es gibt natürlich darüber hinaus auch viele Einrichtungen und Einzelpersonen, die ehrenamtlich tätig sind und mit denen wir in regem Kontakt stehen. Sie unterstützen uns

zum Beispiel beim Übersetzen von Dokumenten. Das Engagement in der Region ist wirklich sehr groß.

FORUM: Wie viele Geflüchtete studieren derzeit an der Universität Mannheim?

Dörflinger: Das ist schwer zu sagen, weil die Flüchtlinge, die zu uns kommen, aktuell noch nicht eingeschrieben sind. Es gibt 350, die schon hier in der Beratung waren. Bei den eingeschriebenen haben wir aktuell elf aus Syrien, von denen ein großer Teil auch geflüchtet ist. Es gibt aber immer auch Studierende, die zum Beispiel in ein anderes Land geflohen sind, wie den Libanon oder Kuwait, und sich von dort regulär für ein Studentenvisum bewerben. Die elf syrischen Studierenden an der Universität Mannheim sind alle in englischsprachigen Masterstudiengängen eingeschrieben. Aufgrund der fehlenden Deutschkenntnisse haben wir aktuell noch keinen, der im Bachelor studiert.

FORUM: Inwiefern werden die Geflüchteten von der Uni beim Deutschlernen unterstützt?

Dörflinger: Wir sind jetzt an einem Punkt, wo wir die Geflüchteten studierfit machen möchten, auch für deutschsprachige Studiengänge. Im März sind wir zum Beispiel mit achtzehn Teilnehmern in einen einjährigen, vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderten Deutschkurs gestartet, der die Teilnehmer auf das Level C1 bringt. Das müssen sie erreichen, um sich überhaupt für ein deutschsprachiges Studium bewerben zu können.

FORUM: Vor welchen besonderen Schwierigkeiten stehen Geflüchtete im Vergleich zu anderen internationalen Studierenden?

Dörflinger: Zur akademischen Herausforderung gehört, dass viele das Studium

unterbrochen haben oder einige Jahre nicht zur Schule gehen konnten. Das heißt, selbst wenn sie sehr gute Noten haben, müssen einige das Lernen an einer akademischen Einrichtung erstmal wieder erlernen. Deswegen überlegen wir uns, in Zukunft auch Vorkurse fachlicher Art zu organisieren, nicht nur Deutschkurse. Das ist die eine Sache. Die persönliche Herausforderung ist, dass die Teilnehmer sehr lange auf der Flucht waren und psychisch viel stärker belastet sind als ein regulärer internationaler Student. Sie wissen manchmal nicht, wie es der Familie geht oder ob die Familie nachkommen darf.

Kammerer: Man darf deshalb nicht unterschätzen, wie wichtig eine Anlaufstelle ist, bei der sie ihre Dokumente checken lassen und über ihre Zukunftschancen sprechen können. In den Flüchtlingsunterkünften zum Beispiel ist das so nicht möglich.

FORUM: Welche Herausforderungen kommen auf die Uni in nächster Zeit noch zu?

Kammerer: Man muss sagen, dass der Andrang an studieninteressierten Geflüchteten erst im letzten Herbst so richtig in die Höhe geschossen ist. Damit hat sich auch das Engagement der Bevölkerung erhöht. Man rechnet aktuell mit rund 50.000 studierfähigen Geflüchteten, die mittelfristig an den deutschen Universitäten studieren möchten. Hierzu müssen sie nicht nur auf das Studium vorbereitet werden, sondern an den Universitäten müssen eventuell auch mehr Studienplätze vorgehalten werden. Dies bedarf wiederum mehr Ressourcen in der Lehre und Studienadministration. Zudem müssen wir abwarten, ob auch zusätzliche Betreuungskonzepte für traumatisierte Studierende nötig werden.

FORUM: Auch die Zahlen werden ja sicherlich noch weiter steigen.

Dörflinger: Wir gehen davon aus, dass das Interesse über die nächsten Monate und Jahre weiter anhält. Deswegen ist es wichtig, langfristig zu planen. Das hängt natürlich auch von den Finanzierungsmöglichkeiten ab, aber wir arbeiten daran, unsere Programme auszuweiten. Die jungen Menschen, die wir kennen gelernt haben, sind alle hochqualifiziert, freundlich und sehr dankbar. Deswegen ist es uns wichtig, ihnen auch in Zukunft weiterzuhelfen.



Prof. Dr. Katharina Philipowski
Foto: Stefanie Eichler

PROF. DR. KATHARINA PHILIPOWSKI IST NEUE GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE

Prof. Dr. Katharina Philipowski, Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistische Mediävistik, hat zu Jahresbeginn ihr Amt als neue Gleichstellungsbeauftragte der Universität Mannheim angetreten

Sie folgt damit auf die Wirtschaftsmathematikerin Prof. Dr. Simone Göttlich, die vier Jahre das Amt bekleidet hatte. Erstmals hat die Gleichstellungsbeauftragte auch eine Stellvertreterin: Prof. Dr. Caroline Lusin, Inhaberin des Lehrstuhls für Anglistische Literatur- und Kulturwissenschaft, hat diese Position nun inne. Die Gleichstellungsbeauftragte unterstützt die Universität bei ihrer Aufgabe, Chancengleichheit auf allen Karrierestufen der Wissenschaft zu erreichen. Dies beinhaltet beispielsweise die Stärkung von Frauen in der Forschung, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie die Unterstützung von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Kinder haben, ein Familienmitglied pflegen, selbst chronisch krank sind oder aufgrund einer Behinderung besondere Hilfe benötigen.

Die Gleichstellungsbeauftragte arbeitet gemeinsam mit Prof. Dr. Rosemarie Tracy, Prorektorin für Forschung, Chancengleichheit und wissenschaftlichen Nachwuchs, der Stabsstelle Gleichstellung und soziale Vielfalt sowie der Beauftragten für Chancengleichheit daran, nachhaltige Programme und Angebote für diese Personengruppen zu schaffen. Welche Ziele und Pläne Katharina Philipowski in ihrer zunächst zweijährigen Amtszeit verfolgen will, lesen Sie im Interview auf Seite 52. ^(ND)

UNIVERSITÄT MANNHEIM UNTERSTÜTZT BUNDESWEITE AKTION GEGEN FREMDENFEINDLICHKEIT

Die in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zusammengeschlossenen Hochschulen wenden sich in einer bundesweiten Aktion gegen Fremdenfeindlichkeit in Deutschland

Die HRK-Mitglieder bekennen sich mit dem Slogan „Weltoffene Hochschulen – gegen Fremdenfeindlichkeit“ geschlossen zu ihrer Haltung gegen Fremdenhass und Rassismus und wollen unter einem gemeinsamen Logo offensiv dafür eintreten. Auch das Rektorat der Universität Mannheim hat sich der Aktion angeschlossen. „Wir sind seit Langem eine internationale Einrichtung. Im weltoffenen Mannheim können sich unsere internationalen Studierenden, Forscher und Gäste wohlfühlen. Als Universität stehen wir mit in der Verantwortung, unseren Teil beizutragen, dass dies so bleibt“, so der Rektor Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden. „Dazu zählt, dass wir die Mitglieder der Universität im Widerstand gegen Fremdenhass bestärken und auch als Universität entsprechend nach Außen wirken.“ ^(KB)

WELTOFFENE HOCHSCHULEN GEGEN FREMDENFEINDLICHKEIT



UNIVERSITÄT MANNHEIM AUF AUGENHÖHE MIT INTERNATIONALEN SPITZENUNIVERSITÄTEN

Dem aktuellen Times Higher Education (THE) Ranking zufolge ist die Universität Mannheim weltweit die beste deutsche Universität mit weniger als 25.000 Studierenden

Bewertet wurden in dem Ranking

die fünf Bereiche Lehre, Forschung, Forschungseinfluss, Internationalität und Wissenstransfer. Gleich in vier der fünf Kategorien hat die Universität Mannheim hervorragend abgeschnitten: In den Bereichen Forschung und Forschungseinfluss gehört sie zu den besten 20 Prozent der Welt. In der Wertung Wissenstransfer ist sie sogar unter den besten 10 Prozent platziert. Damit landet die Universität Mannheim insgesamt auf Platz 106 der akademischen Weltrangliste. „Auf den vorderen Plätzen liegen selbstverständlich finanziell ganz anders ausgestattete Universitäten wie das California Institute of Technology, Oxford, Stanford und Cambridge“, erläutert der Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden, das Ranking. „Rang 106 ist ein immenser Erfolg, wenn man bedenkt, dass es gut 17.000 Universitäten weltweit gibt. Die Rankingergebnisse belegen einmal mehr, auf welch hohem Niveau unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten.“

Keine andere deutsche Universität nimmt mehr Einfluss auf die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Forschung als die Universität Mannheim

Neben der Gesamtbewertung beurteilt das internationale Ranking die Universitäten auch in ihren Kernfächern. Zum Fachbereich „Social Sciences“ zählen im THE-Ranking sieben akademische Disziplinen der Universität Mannheim: Betriebswirtschaftslehre, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft, Psychologie, Rechtswissenschaft, Soziologie sowie Volkswirtschaftslehre. Hier nimmt die Universität Mannheim international Rang 64 und deutschlandweit Rang 5 ein. In der Kategorie Forschungseinfluss belegt die Uni Mannheim sogar national den Spitzenplatz – vor den Universitäten FU Berlin, LMU München und HU Berlin.

Das Times Higher Education Ranking ist das weltweit einzige Ranking, das forschungsintensive Universitäten in ihren Kernaufgaben Lehre, Forschung, Wissenstransfer und Internationalisierung ausgewogen bewertet. Es beruht auf Befragungen von Wissenschaftlern sowie Zitationen aus wissenschaftlichen Veröffentlichungen und statistischen Erhebungen, die von den Hochschulen zur Verfügung gestellt werden. Es gehört seit Jahren zu den international anerkanntesten Rankings im Hochschulbereich. (ML)

UNIVERSITÄT MANNHEIM ERHÄLT MEHRERE MILLIONEN EURO FÜR DIE LEHRE

Universität konzentriert sich in der zweiten Förderrunde des Bund-Länder-Programms „Qualitätspakt Lehre“ auf die Internationalisierung

Der **Qualitätspakt** unterstützt Hochschulen aus ganz Deutschland dabei, die Betreuung der Studierenden und die Qualität der Lehre zu verbessern. Mit ihrem Förderantrag „International² – International im Quadrat“ ist die Universität Mannheim jetzt auch in der zweiten Antragsrunde erfolgreich. Bereits seit 2011 wird sie im Rahmen des Programms gefördert.

Für den Zeitraum von 2017 bis 2020 hat die Universität rund 10 Millionen Euro beantragt, die sie zweckgebunden für die Verbesserung der Studienbedingungen und der Lehre einsetzen wird. „Die Fördergelder ermöglichen uns, den erfolgreichen Weg der Internationalisierung weitergehen zu können. Mit der Zusage von Bund und Ländern können wir jetzt langfristiger planen“, sagt Jessica Gödert, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität Mannheim.

Mit der Förderung will die Universität unter anderem ihre internationalen Kooperationen weiter ausbauen und neue international ausgerichtete Studiengänge einrichten. Aktuell pflegt sie rund 650 Austauschprogramme und Kooperationen mit knapp 450 Partneruniversitäten weltweit. Zudem bietet die Universität Mannheim sieben englischsprachige Masterprogramme an.

Dank der Fördergelder des Bundes und der Länder können in den kommenden Jahren auch die Beratungs- und Serviceangebote für internationale Studierende weiter ausgebaut werden. In der zweiten Programmphase bis 2020 soll auch die Gruppe internationaler Studierender in den Fokus rücken, die ihr komplettes Studium an der Universität Mannheim absolviert. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der internationalen Vollzeitstudierenden kontinuierlich gestiegen. (ML)

UNI-MANNHEIM.DE/INTERNATIONAL

MANNHEIM BUSINESS SCHOOL IM WELTWEITEN MBA-RANKING DER FINANCIAL TIMES ERSTMALS UNTER DEN TOP 50

Der Vollzeit-MBA-Studiengang der Mannheim Business School (MBS) verbessert sich um 6 Plätze auf Rang 49. Zudem ist die MBS die beste von nur drei berücksichtigten Business Schools aus dem deutschsprachigen Raum.

Es war die dritte Verbesserung in Folge für die MBS in diesem international bedeutendsten Ranking, nachdem sie 2013 erstmals auf Position 69 geführt worden war. Die Rangliste basiert zu einem Großteil auf einer Befragung von Absolventinnen und Absolventen zu deren Karriereentwicklung und ihrer Zufriedenheit mit dem Programm drei Jahre nach Studienabschluss. Zudem spielen die Diversität der aktuellen Studierendengruppe und Lehrenden, die Internationalität der Ausbildung sowie die Forschungsstärke der Fakultät eine wichtige Rolle. Punkten konnte die Mannheim Business School vor allem beim Preis-Leistungs-Verhältnis des Programms: Hier kam sie auf Platz 9 weltweit.

„Dieses Ranking bestätigt einmal mehr, dass die MBS zu einer der internationalen Top-Adressen für Management-Weiterbildung gereift ist“, unterstreicht Prof. Dr. Jens Wüstemann, Präsident der Mannheim Business School. In dem seit 2002 angebotenen einjährigen Vollzeit-Programm „Mannheim MBA“, das für dieses Ranking bewertet wurde, erhalten derzeit 53 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus über 20 Nationen den Feinschliff für ihre Karriere. Das Programm richtet sich an Absolventinnen und Absolventen aller Fachrichtungen mit mindestens drei Jahren Berufserfahrung und kann seit 2013 auch über zwei Jahre in Teilzeit belegt werden. Eine Reihe von Alumni des Mannheim MBA sind mittlerweile in Top-Management-Positionen in namhaften internationalen Industrie- oder Beratungsunternehmen tätig. „Schon längst muss somit niemand mehr ins Ausland gehen, um ein MBA-Programm auf Weltklasseniveau zu absolvieren“, betont Wüstemann. (RB)

DEKANWECHSEL AN DER BWL-FAKULTÄT

Das Jahr hat für die Mannheimer Betriebswirtschaftslehre mit einer großen Neuerung begonnen: Prof. Dr. Dieter Truxius hat im Februar den Posten des Dekans übernommen und folgt damit auf Dr. Jürgen M. Schneider nach dessen sechsjähriger Amtszeit.



Prof. Dr. Dieter Truxius | Foto: Siegfried Herrmann

Eine deutschlandweite Premiere war im Jahr 2010 die Ernennung von Dr. Schneider zum professionellen Dekan, der nicht wie üblich aus den Reihen der Professorinnen und Professoren stammte, sondern als ehemaliges Vorstandsmitglied des Mannheimer Engineering- und Servicekonzerns Bilfinger SE aus der Praxis ins akademische Umfeld wechselte. Das erfolgreiche, mittlerweile von zahlreichen anderen deutschen Fakultäten ebenfalls eingeführte Modell wird mit der Wahl von Prof. Truxius fortgesetzt. Der 63-Jährige war bis Ende 2013 Chief Financial Officer (CFO) des Logistikunternehmens Dachser SE und kennt die betriebswirtschaftliche Fakultät zudem aus seiner langjährigen Lehr- und Forschungstätigkeit als Honorarprofessor. Die Mannheimer BWL voranzubringen ist eine Aufgabe, der sich der neue Dekan mit Motivation und Begeisterung stellt. Den hohen Praxisbezug in Forschung und Lehre der Universität Mannheim weiter zu stärken – darin sieht Truxius eine der Kernaufgaben seiner zukünftigen Rolle:

„Natürlich lassen sich Unternehmen und Universitäten nur schwer miteinander vergleichen. Schnelle Problemlösungen oder Veränderungen sind in der akademischen Welt seltener. Aber entscheidend ist am Ende doch immer die Qualität der Entscheidungen. Dass diese in Zukunft noch schneller getroffen werden können, dafür will ich mich in den kommenden Jahren einsetzen.“

Als das neue Gesicht der Fakultät BWL sieht sich Truxius nur bedingt. Es liege ihm näher, aus dem Hintergrund dafür zu sorgen, dass das operative Geschäft funktioniert. Dieses Vorgehen habe sich für ihn nicht nur während der Arbeit, sondern auch im Rahmen seines musikalischen Hobbys bewährt. Als Mitglied der Dachser-Band spielt Prof. Truxius den Bass. „Der Bass ist das Instrument, das die anderen Instrumente besser klingen lässt. Genau das ist die Aufgabe des CFO. Man gibt den Ton an, bleibt aber trotzdem im Hintergrund. Das scheint eine Rolle zu sein, die ich gut ausfüllen kann.“ (LW)



Das Herausgaberteam aus Mannheim (v. l.): **Thomas König, Sabine Carey und Thomas Bräuninger** | Foto: Andreas Bayerl

MANNHEIM SCHLÄGT PRINCETON

Ab kommenden Herbst werden Politikwissenschaftler der Universität Mannheim und der London School of Economics (LSE) die weltweit bedeutendste Fachzeitschrift auf ihrem Gebiet herausgeben: den *American Political Science Review*. Auch ein Forscherteam von der Elite-Universität Princeton hatte sich beworben.

Es war fast schon ein historischer Moment. Der Moment, in dem auf der Jahreskonferenz der American Political Science Association in San Francisco bekannt wurde, dass der *American Political Science Review* zum ersten Mal in seiner über hundertjährigen Geschichte nicht in Amerika, sondern in Europa herausgegeben wird. In einem mehrstufigen Verfahren erhielt die europäische Bewerbung unter der Führung von Prof. Dr. Thomas König den Zuschlag. Aus Mannheim werden noch die Professoren Thomas Bräuninger und Sabine Carey im Herausgaberteam vertreten sein.

„Es war überwältigend. Die Entscheidung war sofort Gesprächsthema Nummer eins unter den über 6.000 Konferenzbesuchern aus aller Welt und die Universität Mannheim war damit in aller Munde. Das ist eine sehr große Anerkennung und vielleicht eine der höchsten Auszeichnungen für unsere Arbeit der letzten Jahre, aber auch für die politikwissenschaftliche Forschung in ganz Europa“, berichtet Thomas König, der künftig das britisch-deutsche Herausgaberteam leiten wird.

Für den Zeitraum von 2016 bis 2020 hatte sich unter anderen auch ein Team der US-Eliteuniversität Princeton um die

Herausgeberschaft beworben. Aktuell geben Wissenschaftler der University of North Texas das Journal heraus. Top-Zeitschriften wie der *American Political Science Review* setzen nicht nur Maßstäbe für die Beurteilung der Qualität von Publikationen. Sie legen auch die professionellen Standards fest, an denen sich die weltweit renommiertesten Universitäten und Forschungseinrichtungen orientieren. Weil die meisten davon in den USA angesiedelt sind, erscheinen auch die führenden Fachzeitschriften fast ausnahmslos dort.

Die Universität Mannheim wertet den Zuschlag für die Herausgeberschaft auch als Erfolg ihrer Profilbildung, die insbesondere die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und darunter auch die Politikwissenschaft nachhaltig auf internationalem Top-Niveau etabliert hat. „Als Mannheimer Politikwissenschaftler verfolgen wir schon seit Längerem eine ‚going global‘-Strategie. Das heißt, wir wollen mit den besten Köpfen und Institutionen weltweit kooperieren, aber auch konkurrieren. Dieser Anspruch spiegelt sich sowohl in der Forschung als auch in der Lehre wider“, fasst Thomas König den Ansatz der Mannheimer Politikwissenschaft zusammen. ^(NH/ND)

„DFG-RANKING“: UNIVERSITÄT MANNHEIM AUF PLATZ EINS IN SOZIAL- UND VERHALTENSWISSENSCHAFTEN

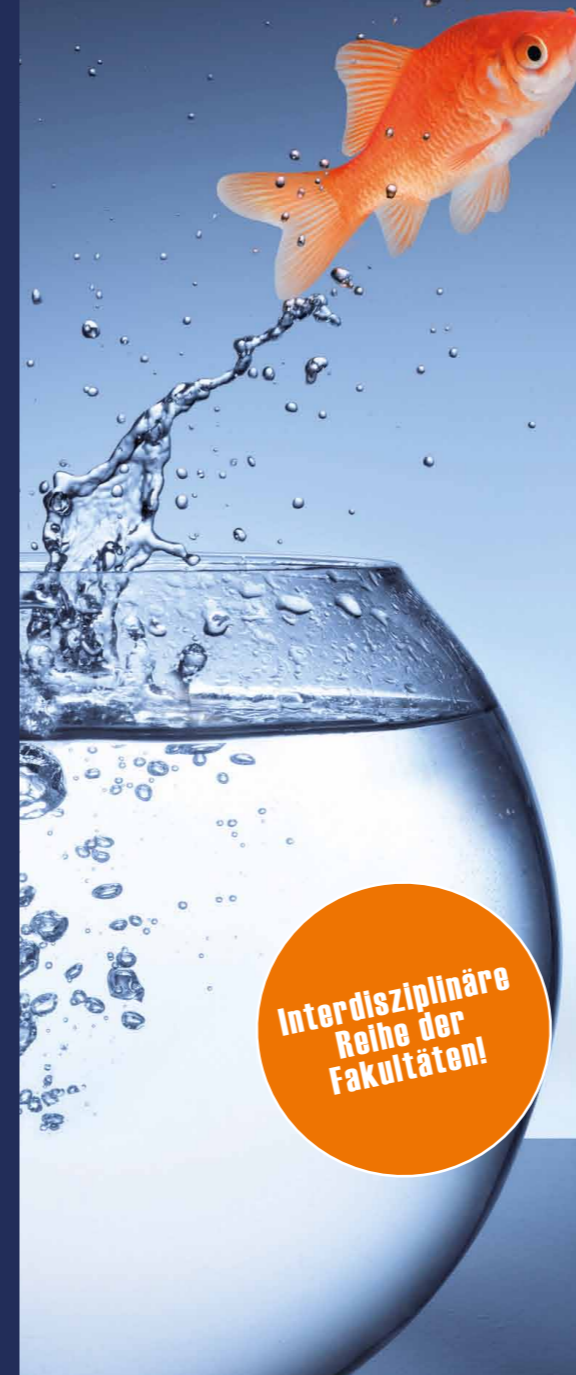
Der aktuelle DFG-Förderatlas zeigt: Keine andere deutsche Universität hat von 2011 bis 2013 mehr DFG-Gelder in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften eingeworben, zu denen auch die Wirtschaftswissenschaften zählen, als die Universität Mannheim.

Mit einer Fördersumme von über 23 Millionen Euro belegt sie in dem Ranking der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit ihren Kernbereichen den ersten Platz. Rund 8 Millionen Euro der Gesamtsumme hat die Universität Mannheim allein in den Wirtschaftswissenschaften eingeworben und damit die Universität Bonn und die HU Berlin auf die Ränge zwei und drei verwiesen. Im Forschungsfeld Sozialwissenschaften, das sich aus den drei Fächern Soziologie, Kommunikations- und Politikwissenschaft zusammensetzt, belegt Mannheim mit 13 Millionen Euro Fördersumme Rang zwei, knapp hinter der Universität Bremen.

„Ich bin sehr stolz auf diese Universität“, kommentiert der Rektor Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden das Ergebnis. „In den Statistiken der Gesamtfördersummen, die von den großen Volumina in den Natur- und Lebenswissenschaften und der Medizin dominiert werden, gerät die Universität Mannheim leicht ins Hintertreffen. Doch die großen Fragen der Sozial- und Verhaltenswissenschaften – wie verhält sich der Einzelne, was bewegt Gesellschaft und Politik und wie funktioniert die Wirtschaft? – sind für eine Gesellschaft von größter Bedeutung und hier dokumentiert der neue Förderatlas die Führungsposition unserer Universität in Deutschland eindrucksvoll.“ Der DFG-Förderatlas erscheint alle drei Jahre und ist die umfassendste Zahlen- und Datensammlung zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. In der aktuellen Ausgabe wurde der Zeitraum 2011 bis 2013 erfasst. ^(ML)

ABSOLVENTUM
UNI-MANNHEIM

UNIVERSITÄT
MANNHEIM



Interdisziplinäre
Reihe der
Fakultäten!

Career Fair | 2016

19.-21. April 10.00 - 16.00 Uhr

Ehrenhof
Universität Mannheim

Immer aktuell informiert: Abonnieren Sie kostenlos den Newsletter der Universität Mannheim mit allen Neuigkeiten, Veranstaltungen und Terminen im Überblick. www.uni-mannheim.de/newsletter



www.career.uni-mannheim.de

UNIVERSITÄT MANNHEIM
SERVICE UND MARKETING ^{GMBH}



FOTOGRAF:
CLAUS MORGENSTERN

Claus Morgenstern stammt aus einer Familie von Akademikern, Lehrern und Unternehmern. Einzig sein Onkel tanzt als erfolgreicher Maler aus der Reihe und inspirierte Morgenstern, ebenfalls den künstlerischen Weg als Berufslaufbahn einzuschlagen. So zog er aus dem Sieger- ins Schwabenland, um in Pforzheim Fotodesign zu studieren. 2012 kam er nach Mannheim und gründete drei Jahre später zusammen mit der Foodfotografin Laura Brechtel das WERFTSTUDIO im Kreativiertel Jungbusch.

Claus Morgenstern ist auf Interiorfotografie und Porträtaufnahmen spezialisiert. Einige seiner Fotostrecken sind preisgekrönt – darunter eine Reihe mit amerikanischen Amtsträgern, die er in ihrem Arbeitsumfeld porträtiert hat. Darüber hinaus arbeitet er für Kunden aus der Banken- oder Baubranche, für die er große Kampagnen fotografiert.

Sowohl außergewöhnliche Porträts als auch beeindruckende Architekturaufnahmen gehören zu seinem Markenzeichen. Am liebsten verbindet er diese beiden Elemente in seinen Bildern, was sich auch in der FORUM-Fotostrecke widerspiegelt, für die Claus Morgenstern einen Tag lang im Mannheimer Hafengebiet zwischen Containern und Kränen unterwegs war.

Jahangir Ali Mohammed, 28, Indien, Master of Business Informatics

SCHWERPUNKT

1|2016

AUF DEM WEG ZUM INTERNATIONALEN CAMPUS

Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen schreitet weiter voran: Jeder neunte Studierende kommt mittlerweile aus dem Ausland. An der Universität Mannheim hat sogar bereits jeder sechste Studierende einen internationalen Hintergrund.

Mehr als 1.700 Studierende aus 96 Ländern der Welt treffen sich hier auf dem Campus. Und auch immer mehr Lehrende und Wissenschaftler haben einen ausländischen Pass. Dass Englisch inzwischen die Lingua franca dieser internationalen Wissenschaftsgemeinde ist, nimmt nicht wunder. Von der Fakultätsratssitzung bis zum Gespräch im Café E0 hört man, wie Deutsch und Englisch sich immer mehr mischen: Der Campus ist zweisprachig und dies ist Teil der Internationalisierungsstrategie der Hochschulleitung.

Internationalisierung und Austausch sind für die Universitäten heutzutage die wichtigsten Erfolgskriterien. Dabei geht es nicht nur darum, international vernetzt zu forschen. Exzellente Lehre UND Forschung sind gefragt. Zum Nutzen der Gesellschaft, und zwar nicht nur mehr im eigenen Land, sondern in der ganzen Welt. In unserem Themenschwer-

punkt werfen wir Blitzlichter auf verschiedene Aspekte der Internationalisierung und schauen so etwa auf die Auswirkungen auf Forschung und Lehre, aber auch auf die Internationalisierung der Universitätsverwaltung.

Für die Bildstrecke hat der Mannheimer Fotograf Claus Morgenstern internationale Studierende im Mannheimer Hafen fotografiert, dem Symbol des Ankommens in der internationalen Hafenstadt. Exotisch muten jedoch höchstens noch die Namen und Symbole der Hafencontainer an. Die Studierenden sind längst in Mannheim zu Hause und prägen das Alltagsbild der Stadt mit.

Was ihnen Mannheim bedeutet, können Sie auf FORUM Online unter www.uni-mannheim.de/forum weiter nachlesen.

Text: **Katja Bär**

WELT WÄRTS

Hunderte Kilometer weg von Freunden und Familie, in einem Land, dessen Sprache nicht die eigene ist – im Ausland zu studieren oder zu arbeiten ist auch heute noch ein Abenteuer. Mehr als tausend internationale Studierende und Wissenschaftler wagen jedes Jahr diesen Schritt und kommen an die Universität Mannheim. Der Campus wird dadurch stetig internationaler. Das ist eine große Chance, aber auch eine Herausforderung für die Universität.

Text: Markus Lojen

„Die Universität Mannheim hat sich in den vergangenen zehn Jahren massiv verändert. Heute studieren mehr als dreimal so viele internationale Studierende in Mannheim wie noch 2006. Unterhaltungen in englischer Sprache auf dem Campus gehören mittlerweile zum Alltag“, sagt Birgit Heilig, eine der beiden Leiterinnen des Akademischen Auslandsamtes an der Universität Mannheim. Als eine der ersten deutschen Universitäten hatte sich Mannheim bereits vor einigen Jahren das ambitionierte Ziel gesetzt, allen Studierenden eine internationale Perspektive zu ermöglichen. Ein wichtiger Schritt, um dieses Ziel zu erreichen, war 2006 die Umstellung auf internationale Semesterzeiten. „Einen anderen Semesterrhythmus als alle anderen deutschen Universitäten einzuführen, war eine Revolution, die deutschlandweit Beachtung fand. Im Rückblick war es die richtige Entscheidung. Die Anpassung an den international vorherrschenden

akademischen Kalender erleichterte die Organisation von Studierendenaustauschen mit Universitäten im Ausland enorm. Für viele internationale Kooperationspartner wurden wir dadurch als Hochschulstandort sichtbar und konnten so zahlreiche neue Partnerschaften aufbauen“, erklärt Heilig.

Auslandskoordinatoren an den Fakultäten

Auch an den Fakultäten hat sich seitdem einiges geändert. Englischsprachige Master- und Double-Degree-Programme, die einen Abschluss in Mannheim sowie einer ausländischen Universität ermöglichen, wurden aufgebaut. Zusätzlich wurden in allen Fakultäten professionelle Auslandskoordinatoren eingestellt, die die rund 2.000 *Outgoings* und *Incomings* an der Universität Mannheim betreuen – also Studierende, die ins Ausland gehen, und jene, die zum Studieren hierher

kommen. In der BWL-Fakultät berät Verena Übelhör jedes Jahr rund 600 Austauschstudierende zu ihrem Studium in Mannheim. „Sie fragen mich zum Beispiel, welche Kurse sie hier am besten wählen sollen oder welche Anforderungen sie in den einzelnen Seminaren erwarten“, erklärt die Auslandskoordinatorin. „Auch zur Vorbereitung auf Prüfungen gibt es viele Fragen. In Infoveranstaltungen bereiten wir die internationalen Studierenden gezielt auf alle Herausforderungen in ihrem Studium vor.“ Zudem organisiert die Fakultät regelmäßig Bewerbertrainings für internationale Studierende und unterstützt sie individuell bei der Suche nach Praktika und Jobs. „Der Aufwand für die Betreuung ist hoch, aber er lohnt sich. Denn auch die Mannheimer Studierenden profitieren von dem intensiven internationalen Austausch. So wird in der BWL der Großteil der Lehrveranstaltungen auf Englisch gehalten, viele Kommilitonen kommen zudem aus dem Aus-

land. Auf diese Weise werden unsere Studierenden bereits hier in Mannheim optimal auf das Arbeiten in internationalen Kontexten vorbereitet“, sagt Übelhör.

Willkommenskultur für internationale Wissenschaftler

In den fünf Fakultäten und der Universitätsverwaltung arbeiten mittlerweile rund 50 Personen im Bereich Internationalisierung. Neben dem Ausbau der Austauschprogramme wurde auch die Zusammenarbeit mit internationalen Forscherinnen und Forschern weiter professionalisiert. Mit der Eröffnung des Welcome Center im Jahr 2010 hat die Universität Mannheim als eine der ersten deutschen Hochschulen eine zentrale Stelle geschaffen, die internationale Wissenschaftler in allen nicht-akademischen Fragen unterstützt. „Früher wurden sie mit Problemen wie der Wohnungssuche, der deutschen



Edlira Dede und Gert Pere, 23, Albanien, Master of Business Informatics

Steuererklärung oder Behördengängen oft allein gelassen. Das ist heute anders“, erklärt Claudius Werry, Leiter des Welcome Center. „Wir beraten nicht nur die internationalen Wissenschaftler und deren Familien, sondern auch die Lehrstühle und Einrichtungen, die internationale Wissenschaftler rekrutieren und Forschungs Kooperationen aufbauen wollen.“ Mit Erfolg: Seit seiner Eröffnung konnte das Welcome Center bereits mehr als 1.500 internationale Forscherinnen und Forscher an der Universität Mannheim begrüßen.

Projekt Campus International

„Das deutschlandweit herausragende internationale Profil der Universität Mannheim begünstigte den Ausbau von internationalen Kooperationen“, erklärt Birgit Heilig. „Früher musste man für die vergleichsweise kleine Universität Mannheim global Aufmerksamkeit erreichen. Heute eilt uns unser guter Ruf bereits voraus, einige hochrangige Universitäten suchen daher bereits von sich aus den Kontakt zu uns.“ Aktuell pflegt die Universität Mannheim rund 650 Kooperationen mit 450 Partneruniversitäten weltweit. Lag der Fokus vor einigen

Jahren noch darauf, Mannheimer Studierende ins Ausland zu schicken und damit für einen internationalen Arbeitsmarkt auszubilden, ist seit zwei Jahren die Balance zwischen *Outgoings* und *Incomings* nahezu erreicht. „Es kommen fast genauso viele internationale Studierende nach Mannheim wie wir an Partneruniversitäten schicken. Ein solches ausgeglichenes Austauschverhältnis ist das große Ziel im Bereich des Studierendenaustauschs und wird nur von wenigen Hochschulen erreicht“, so Heilig. „Die größte Herausforderung der nächsten Jahre wird es nun sein, einerseits die hohe Qualität der Partnerschaftsprogramme zu festigen, um möglichst vielen Hochschulangehörigen einen Auslandsaufenthalt zu ermöglichen, andererseits aber auch die Internationalisierung auf unserem Campus zu fördern. Hierzu zählt etwa der Abbau sprachlicher Barrieren.“

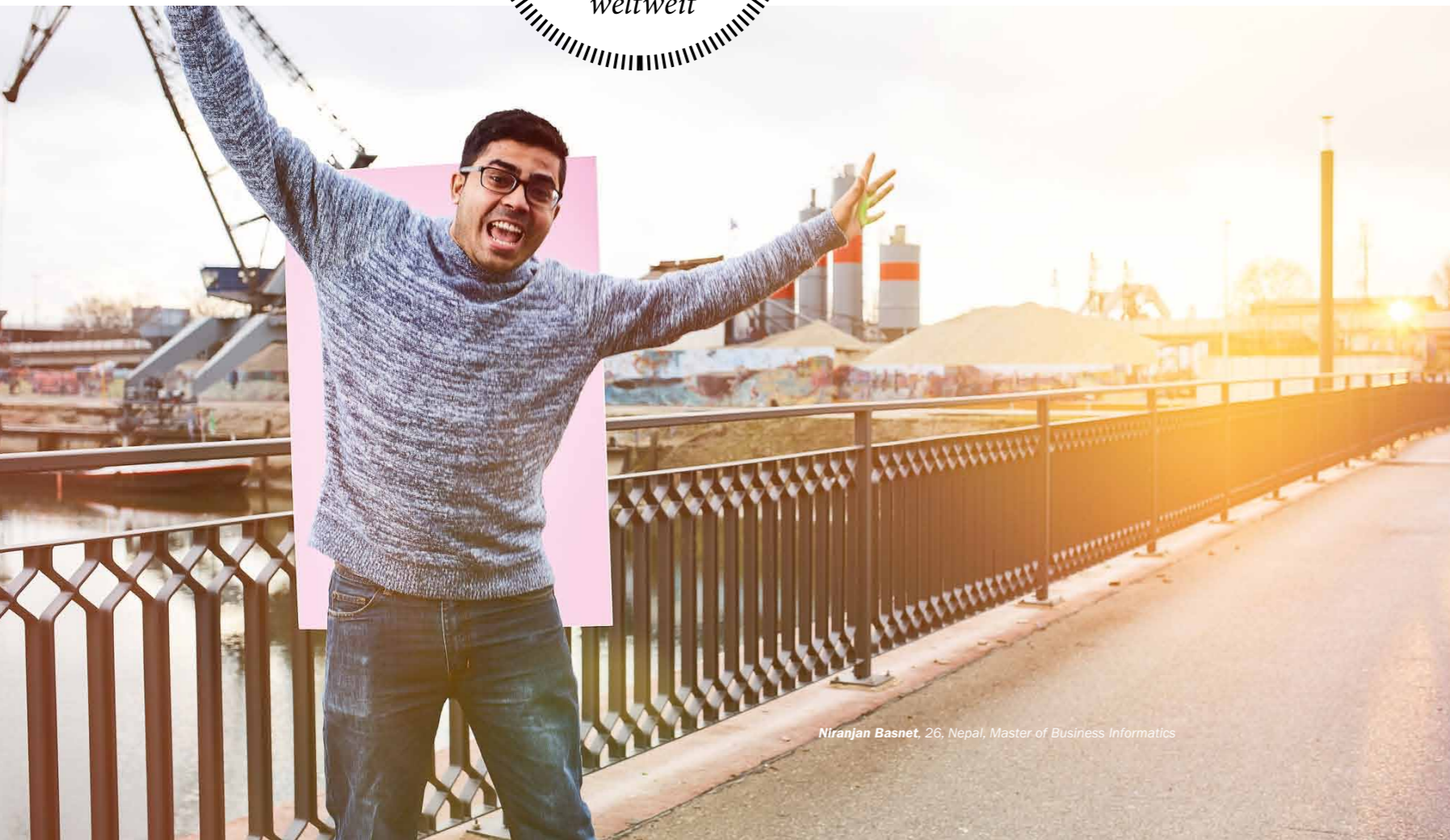
Im Projekt *Campus International*, das 2013 ins Leben gerufen wurde, wurden bereits 620 offizielle Dokumente der Universität ins Englische übersetzt. „Neben Verträgen und Prüfungsordnungen werden beispielsweise auch Inhalte im Online-Portal der Uni übersetzt und so den internationalen Universitätsmitgliedern

zugänglich gemacht“, sagt Teresa Schoenkaes, Diplomübersetzerin und Leiterin des Projekts. „Ziel ist es, internationalen Studierenden und Wissenschaftlern einen Aufenthalt in Mannheim ohne Deutschkenntnisse zu ermöglichen.“ In diesem Jahr soll außerdem ein Wörterbuch online gehen, das es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität erleichtert, englische Texte zu verfassen. Mittlerweile zeigen auch andere Universitäten in Deutschland Interesse an der Übersetzungsarbeit der Universität Mannheim, erste Verhandlungen über Kooperationen mit anderen Hochschulen laufen. Deutschlandweit hat die Universität Mannheim eine Vorreiterrolle in diesem Bereich übernommen. So folgten der Einladung zu einem Netzwerktreffen im vergangenen Jahr mehr als 50 Übersetzerinnen und Übersetzer von Hochschulen und Forschungszentren deutschlandweit. Die Universität Mannheim hat mit der Jahreskonferenz zum ersten Mal eine Plattform geschaffen, bei der sich Übersetzer im Hochschulbereich vernetzen und über Probleme austauschen können.

„Mit dem Ausbau der Beratung und der Betreuungsangebote für internationale Studierende und Wissenschaftler sowie der Steigerung der Austauschzahlen haben wir schon viel

erreicht. Es bleibt aber auch noch einiges zu tun“, sagt Birgit Heilig. „Eine weitere Herausforderung ist zum Beispiel die Internationalisierung der Verwaltung.“ Für alle Planungen erhält die Universität in den kommenden Jahren Unterstützung durch den „Qualitätspakt Lehre“. Im Rahmen des Förderantrags unterstützen Bund und Länder die Universität Mannheim von 2017 bis 2020 mit mehreren Millionen Euro auf ihrem Weg zum internationalen Campus. ■

650 Kooperationen mit
450 Partneruniversitäten weltweit

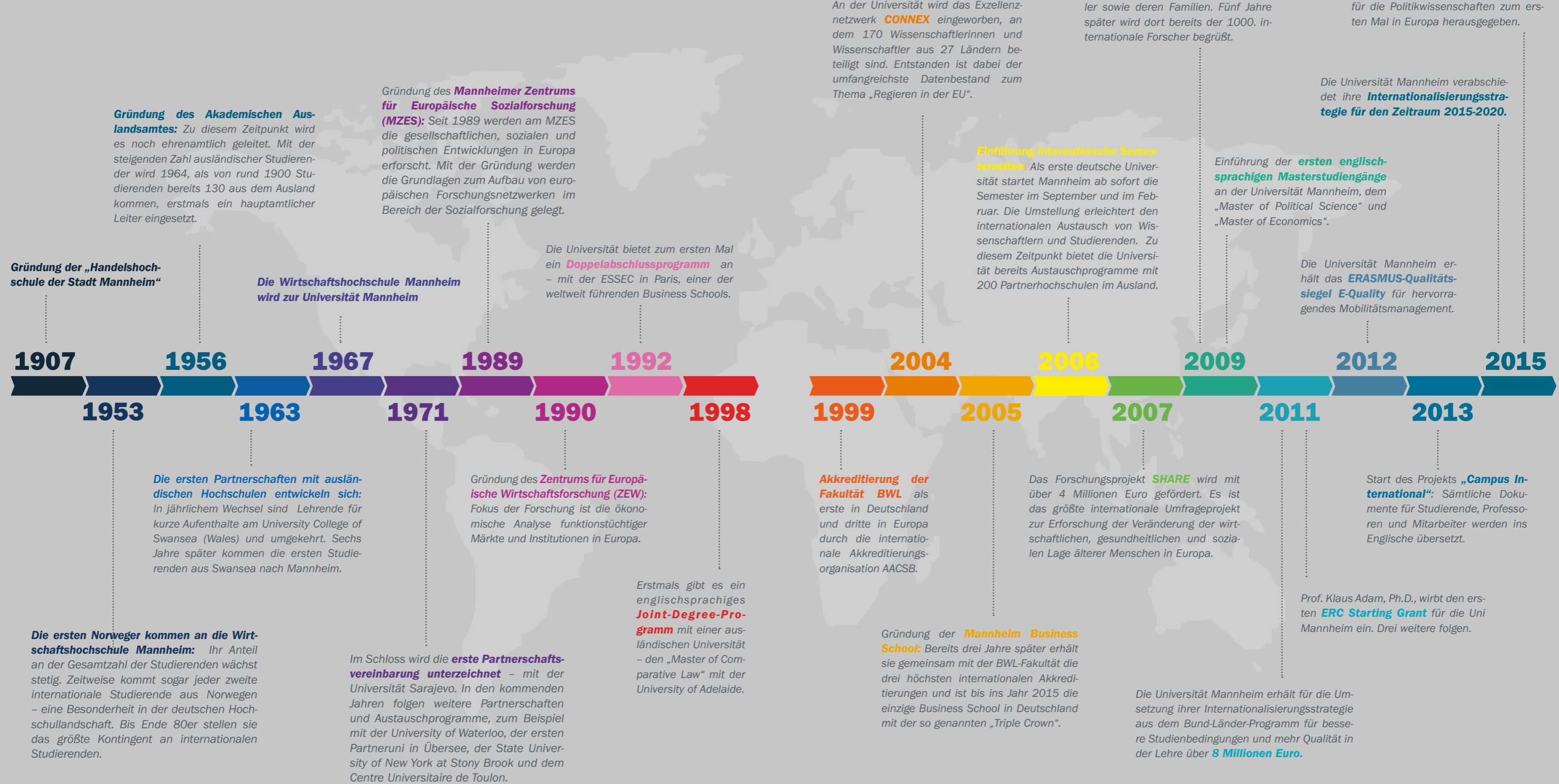


Niranjan Basnet, 26, Nepal, Master of Business Informatics

Einen Überblick über aktuelle Projekte im Bereich Internationalisierung finden Sie unter www.uni-mannheim.de/1/international/projekte



MEILENSTEINE DER INTERNATIONALISIERUNG AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM





Prof. Dr. Dirk Simons, Prorektor für Struktur- und Entwicklungsplanung, wissenschaftliche Infrastruktur und Internationales, im Gespräch mit Katja Bär

INTERVIEW

„DIE UNIVERSITÄT MANNHEIM IST EINEN SCHRITT WEITER ALS VIELE ANDERE“

Im vergangenen Jahr hat die Universität Mannheim ihre Internationalisierungsstrategie für die kommenden fünf Jahre verabschiedet. Vom Studium über den Wissenschaftsbetrieb bis hin zur Verwaltung sollen sämtliche Bereiche noch internationaler werden. Was das genau bedeutet und wie die Universität Mannheim ihre Strategie umsetzen will, darüber sprach FORUM mit dem Prorektor für Internationales, Prof. Dr. Dirk Simons. Er ist Inhaber des Lehrstuhls für ABWL und Rechnungswesen und seit vergangener Oktober im Amt.

Interview: Katja Bär
Fotos: Stefanie Eichler

FORUM: Wo steht die Universität Mannheim in diesem Prozess? Und wo sehen Sie die großen Herausforderungen für Ihre Amtszeit?

Simons: Wir haben eine sehr gute Positionierung was die Zahl der Austauschstudierenden angeht – seien es jene, die aus dem Ausland zu uns kommen, oder die, die wir ins Ausland schicken. Diese Position möchte ich gerne halten, wenn möglich auch ausbauen. Allerdings sind wir hier bereits auf einem sehr hohen Niveau. Wir bewegen uns sogar in den absoluten Zahlen auf Augenhöhe mit großen Universitäten, die viel mehr Studierende haben als wir und dadurch per se mehr Studierende ins Ausland schicken könnten. Auch mit unserem englischsprachigen Lehrangebot sind wir im europäischen Vergleich sehr gut aufgestellt, was aber im Umkehrschluss nicht bedeutet, dass es nicht noch ausbaufähig wäre. Eine weitere wichtige Entwicklung, die wir verfolgen müssen, ist die weitere Internationalisierung im Forscherbereich – sowohl was die Dauerwissenschaftler als auch den Nachwuchs angeht. Das ist ein unverzichtbares Qualitätsmerkmal für eine Universität. Was jetzt aktuell noch dazu gekommen ist, ist die Frage der Präsenz von Geflüchteten an Hochschulen. Also wie können eine Stadt wie Mannheim und die Universität potenziellen Studierenden den Weg in unser Hochschulsystem ebnen? Das scheinen mir im Moment die größten Herausforderungen zu sein.

FORUM: Für Unternehmen ist die Internationalisierung der Universitäten auch eine Möglichkeit, hochqualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland zu gewinnen. Jedoch verlassen viele internationale Studierende Deutschland nach dem Abschluss wieder. Sehen Sie das als Problem?

Simons: Die Frage ist, was Sie als Erfolg im Rahmen einer internationalen Ausbildung definieren. Wenn ein *degree seeking student*, also jemand, der hier sein Studium komplett absolviert hat, am Ende in sein Heimatland zurückkehrt, ist er letztendlich ein Botschafter für Deutschland, für Mannheim und für die Universität. Ich würde die Sichtweise „Wenn die Leute weggehen, dann war das ein verlorenes Investment“ nicht teilen. Was aber nicht bedeutet, dass wir uns nicht auch Gedanken darüber machen sollten, wie wir gute Leute hier halten können. Das ist in Wirklichkeit aber eine Frage, die sich die Unternehmen in der Metropolregion stellen müssen. Die internationalen Absolventinnen und Absolventen sind hier vor Ort. Viel leichter kann man es den Unternehmen nicht machen. Wenn die Leute dann weggehen, ist es eine offene Frage, ob die Universität sich das als Misserfolg anrechnen lassen sollte. Ich glaube nicht. Was ist mit den deutschen Studierenden, die nach dem Studium im Ausland arbeiten? Die sind genauso weg. Deswegen glaube ich, dass es wichtig ist, aus Universitätsperspektive den Bildungserfolg im Vordergrund zu sehen und dann auch darauf zu vertrauen, dass die Leute diese Erfahrung, die sie hier gemacht haben, dahin mitnehmen, wo sie hingehen. Das ist es, was in Wirklichkeit Reputation aufbaut. Und dementsprechend sind die Alumni, die ins Ausland gehen für uns genauso von Vorteil wie die, die in Deutschland bleiben. ▶

FORUM: Die Bildungs- und Forschungspolitik sieht die Internationalisierung der deutschen Hochschulen als eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben, schon allein, weil Deutschland aufgrund des demografischen Wandels die klugen Köpfe ausweichen. Was bedeutet das für Sie persönlich – eine internationale Universität?

Simons: Für mich sind die Menschen ausschlaggebend, die Sie an einer Universität treffen und sie zu einem internationalen Ort machen. Für das Studium bedeutet dies, dass wir unsere Studierenden nicht nur ins Ausland schicken. Vielmehr sollen sie auch hier ein Umfeld vorfinden, in dem sie interkulturelle Erfahrungen sammeln können. In der Verwaltung verstehe ich Internationalisierung als Auftrag, dass dort genauso gut Englisch wie Deutsch gesprochen werden muss. Gäste, egal in welcher Funktion, müssen mit englischen Informationen willkommen geheißen werden. In der Forschung wiederum muss der wissenschaftliche Nachwuchs ein stabiles internationales Netzwerk aufbauen können und Professoren, die in der Regel über langjährige Kontakte verfügen, sollen unterstützt werden, diese auch zu nutzen. Das heißt, wenn wir es schaffen, alle Personengruppen hier in internationale Netzwerke zu bringen, dann haben wir eine internationale Universität.

FORUM: Welche Strategie fährt die Universität bei der Gewinnung internationaler Studierender? Andere europäische Universitäten haben für diesen Zweck riesige Budgets, die für eine Fülle von Informationsmaterialien eingesetzt werden bis hin zu Messebesuchen auf der ganzen Welt.

Simons: Wir haben recht früh festgestellt, dass es für uns keinen Sinn macht, weltweit die große Masse von einem Studium oder einer Promotion in Mannheim zu überzeugen. Auf einer großen internationalen Studienmesse ist unter 100 Leuten vielleicht einer dabei, der für Mannheim geeignet ist. Das ist nicht effizient. Wir haben daher versucht, punktuell Schwerpunkte zu setzen, in Ländern, von denen wir denken, dass wir da gute Chancen haben, exzellente Studierende zu gewinnen. Die Graduiertenschule GESS mit ihrer methodenorientierten Ausbildung, für die man sehr fundierte mathematische Kenntnisse braucht, hat zum Beispiel gute Erfahrungen mit einem Fokus auf Osteuropa gemacht, wo die Mathematikausbildung traditionell einen sehr hohen Stellenwert hat. Die Strategie für die Gesamtuniversität ist ähnlich. Hier agieren wir über Partneruniversitäten. Wir sind nicht in der Lage, weltweit jeden einzelnen Studenten zu erreichen, aber wenn wir die führenden Universitäten in den jeweiligen Ländern identifizieren und wir in der Lage sind, dort institutionell verankert zu sein und Austauschstudierende zu gewinnen, dann ist die Multiplikatoren-Strategie eine ziemlich gute, finde ich.

FORUM: Hat die Universität Mannheim auch eine Strategie, nach der sie ihre Partnerunis im Ausland auswählt?

Simons: Es gibt ein paar erfolgreiche Grundprinzipien. So wählen wir unsere Partneruniversitäten zuallererst nach ihrer akademischen Reputation aus. Außerdem reagieren wir auf die Nachfrage der Studierenden und schließen Partnerschaften mit Universitäten in Ländern ab, für die sich die meisten bewerben. Traditionell sind das die englischsprachigen Länder, gefolgt von Frankreich und Spanien. Ein sehr stark wachsendes Segment ist Asien, also China, Singapur, Hong Kong und auch für Japan gibt es immer mehr Interesse. Mit am wichtigsten ist bei der Auswahl dann, dass die Studienleistungen, die in den Ländern erbracht werden, auch von den hiesigen Fachbereichen anerkannt werden, dass also das Studienangebot zu unserem passt.

FORUM: Spielen internationale Rankings dabei eine Rolle, ob eine Universität Beachtung findet?

Simons: Auf jeden Fall. Ich persönlich bin jedoch unglücklich über Rankings, weil sie die Vielfältigkeit von Universitäten nicht richtig wiedergeben. Aber man muss auch anerkennen, dass Rankings gerade für Studierende, die noch nicht so viele Erfahrungen im universitären Komplex gesammelt haben, eine Orientierungshilfe darstellen. Das bedeutet im Umkehrschluss für die Universität Mannheim, dass wir zusehen müssen, in diesen Rankings gut positioniert zu sein. Das ist



Teil der Spielregeln. Die Rankings sind da, die Studierenden orientieren sich daran und wenn wir gute Studierende gewinnen wollen, müssen wir auch dafür sorgen, dass wir in den Informationskanälen, die potenzielle Studierende nutzen, gut aufgestellt sind.

FORUM: Offenbar scheint die Internationalisierungsstrategie der Universität Mannheim aufzugehen. Mit einem Anteil internationaler Studierender von rund 18 Prozent liegt sie weit über dem bundesweiten Durchschnitt von 11,5 Prozent. In der Professorenschaft – die Juniorprofessuren einmal ausgenommen – spiegelt sich dieser Zustand aber noch nicht wieder. Ist es schwierig, gestandene Professorinnen und Professoren aus dem Ausland für Mannheim zu begeistern?

Simons: Ja und dafür gibt es einen einfachen Grund, die Struktur und Höhe der Besoldung. Wenn Sie einen amerikanischen Kollegen nach Deutschland holen wollen und ihm die deutschen Besoldungsstufen erklären, bricht er in Tränen aus und bleibt, wo er ist. Da muss man schon viel Aufwand betreiben und Möglichkeiten schaffen, außerhalb des Besoldungsgefüges agieren zu können, um jemanden zu gewinnen. Aber auch dann wird es in der Masse nicht erfolgreich sein. Die wirklich Mobilen sind nicht die 55-jährigen gestandenen Professorinnen und Professoren, sondern die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in der Postdoc-

„Deutschland ist auf einem guten Weg, obwohl die Internationalisierung hier später angefangen hat als in anderen Ländern.“

Phase, die gerade ihre Promotion abgeschlossen haben. Die wollen die Welt sehen. Die mögen vielleicht fünf Jahre nach Deutschland kommen und dann woanders hingehen oder in ihr Heimatland zurückkehren. Für alle, die ihre akademische Karriere längerfristig in Deutschland verfolgen wollen, arbeiten wir gerade an einer Tenure-Track-Option. Das heißt, jemand, der hier als Postdoc mehrere Jahre gearbeitet hat, hat die Option auf eine Professur, wenn er oder sie sich entscheidet, dauerhaft hierzubleiben. Ich glaube, das ist die Stelle, an der wir ansetzen müssen. Wir müssen die jungen Menschen gewinnen, bei denen die Mobilität sowieso größer ist, bei denen die Begeisterung da ist und vielleicht auch die familiäre Situation es erlaubt, sich zu bewegen, und müssen ihnen entsprechende Angebote machen.

FORUM: Also eine Internationalisierung von unten?

Simons: Das ist aus meiner Sicht die richtige Strategie. Wir müssen in den jungen Kohorten Internationalisierung schaffen. Was Sie brauchen, ist ein Prozentsatz von Forscherinnen

und Forschern, die einen internationalen Background haben. Solange Sie 20 Prozent Nichtdeutsche in einer Fakultät haben, ist das als kritische Masse ausreichend, um den Leuten einen Spiegel vorzuhalten, was jenseits der Grenzen von Deutschland eventuell anders gedacht wird. Die zweitbeste Lösung ist: Wenn Sie nicht in der Lage sind, ausländische Professorinnen und Professoren zu gewinnen, müssen Sie die deutschen hinreichend lange ins Ausland schicken. Deutschland ist auf einem guten Weg, obwohl die Internationalisierung später angefangen hat als in anderen Ländern. Die USA und England haben dabei eine Sonderstellung, weil sie sich von der Sprache her nicht internationalisieren mussten. Aber wenn ich uns mit anderen europäischen Ländern vergleiche, sind wir ganz ordentlich unterwegs. Die Universität Mannheim ist jedenfalls einen Schritt weiter als viele andere. ■

SPRACHE IST KEIN HINDERNIS



In den vergangenen drei Jahren wurden über 2.500 Lehrveranstaltungen an der Universität Mannheim auf Englisch gehalten. Auch ganze Studiengänge können von Anfang bis Ende in englischer Sprache absolviert werden – und das auch ohne Deutschkenntnisse.

Text: **Nadine Diehl**

Wenn die Politikstudentin Lina Vollmer in die Vorlesung geht, sitzt sie zwischen Studierenden aus den USA, Kolumbien, Italien und Polen. Die wenigsten von ihnen sprechen Deutsch. Um den „Master of Political Science“ zu studieren, müssen sie das auch nicht. Es ist einer von bisher sieben Studiengängen, die an der Universität Mannheim komplett in englischer Sprache angeboten werden. Lina Vollmer ist zwar Deutsche, trotzdem hat sie sich für diesen Master entschieden. „Für mich ist es eine Erleichterung. Fast die ganze Literatur in der Politikwissenschaft ist

ENGLISCHSPRACHIGE MASTERSTUDIENGÄNGE AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

- Master of **Comparative Business Law**
- Master of **Economics**
- Master of **Political Science**
- Master of **Sociology**
- Mannheim Master in **Management**
- Mannheim Master in **Business Research**
- Master in **Business Informatics**

auf Englisch. So muss ich nicht mehr zwischen den Sprachen switchen und mein Englisch bleibt in Form“, erklärt die 25-Jährige. Auch die Mischung aus Studierenden verschiedener Herkunftsländer sei ein Plus. „Man bekommt eine ganz andere Perspektive auf gleich mehrere Kulturen. Außerdem sind auch viele Dozenten aus dem englischsprachigen Raum. Sie haben eine andere Vorstellung, wie ein Seminar aussehen soll und andere Anforderungen. Das macht das Studium abwechslungsreich und spannend“, findet Lina Vollmer.

Zumindest ein Teil des Plans scheint damit aufgegangen zu sein – ein Plan, an dem an vielen Stellen der Uni seit Jahren gearbeitet wird. Im Verwaltungsgebäude gegenüber vom Schloss sitzt Dr. Christian Queva, Leiter des Dezernats für Studienangelegenheiten. Er unterstützt gemeinsam mit seinem Team die Fakultäten auf dem Weg zur internationalen Lehre. „Deutsch ist eine sehr schwierige und komplexe Sprache. Wenn Studierende aus dem Ausland nur für wenige Semester zu uns kommen, zum Beispiel in den Masterstudiengängen, dann überlegen sie sich vorher, ob sie es auf sich nehmen wollen, diese zu erlernen. Das wirkt auf viele internationale Studierende abschreckend“, sagt Queva. „Die Ausweitung unseres englischsprachigen Angebots ist sicherlich auch ein Grund dafür, dass die Universität Mannheim für ausländische Studierende zunehmend attraktiver wird.“

Die Mannheimer BWL ist die Fakultät mit dem größten Angebot. Insgesamt die Hälfte aller Seminare und Vorlesungen ist hier auf Englisch. Dort hat die Internationalisierung der Lehre an der Universität Mannheim auch ihren Ursprung: 2003 führte die BWL mit der Umstellung auf Bachelor und Master ein verpflichtendes Auslandssemester für alle Studierenden ein. „Dadurch hatte die Fakultät automatisch jedes Semester 300 Ingoings und Outgoings“, erklärt Queva. „Einen Austausch dieser Größenordnung hätte man nicht hinbekommen, wenn man sich nur auf die Bewerber mit fundierten Deutschkenntnissen beschränkt hätte.“

Nach und nach zogen auch die anderen Fakultäten nach. Seitdem werden an der gesamten Universität nicht nur mehr Veranstaltungen auf Englisch gelehrt, es gibt auch ganze Studiengänge, die ohne Deutschkenntnisse absolviert werden können. Über 900 internationale Studierende absolvieren einen kompletten Master an der Universität Mannheim. Allein im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der sogenannten *degree seeking students* um sieben Prozent gestiegen. Die meisten von ihnen kommen aus Asien – wie der Pakistani Waqas Ali. Er studiert im dritten Semester des Mannheim Master in Management (MMM). Die Entscheidung traf er wohlüberlegt. „Für mich war der finanzielle Aspekt sehr wichtig. In Deutschland muss man keine Studiengebühren zahlen. Ausschlaggebend waren aber die internationalen Rankings, in denen Mannheim ebenfalls sehr gut abschneidet“, erklärt der 24-Jährige. „Auf der ganzen Welt, und das kann ich mit Überzeugung sagen, habe ich kein Programm gefunden, das in Sachen Kosten, Qualität und Visabestimmungen mit Mannheim mithalten kann.“

Nach dem Studium möchte Waqas Ali gerne in Deutschland arbeiten. Für dieses Semester hat er sich deshalb vorgenommen, die Sprache zu lernen, auch wenn es auf dem Campus, in der Stadt und bei seinem Studentenjob bei der SAP ohne Deutsch geht. Viele Studierende kommen aber auch nach Mannheim, um danach ins Ausland zu gehen – die deutsche Politikstudentin Lina Vollmer zum Beispiel. Dieses Jahr macht sie ihren Abschluss. Danach will sie ihre Karriere auf dem internationalen Arbeitsmarkt starten. Gut dafür ausgebildet fühlt sie sich bereits. ■

DIE INTERNATIONALISIERUNG IN ZAHLEN

1.739 INTERNATIONALE STUDIERENDE



AUS 96 LÄNDERN

ANTEIL DER INTERNATIONALEN STUDIERENDEN

Universität Mannheim **18%**

Bundesweiter Durchschnitt **12%**

650

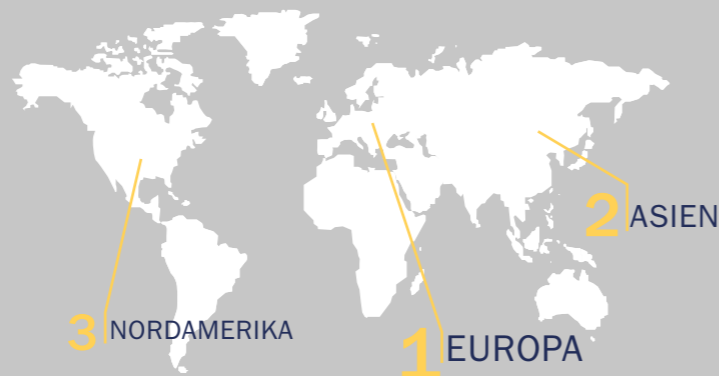
AUSTAUSCHPROGRAMME

AN 450

PARTNERUNIVERSITÄTEN WELTWEIT

TOP 3

KONTINENTE, VON DENEN INTERNATIONALE STUDIERENDE NACH MANNHEIM KOMMEN



PARTNERUNI MIT DER WEITESTEN ENTFERNUNG ZU MANNHEIM:
AUCKLAND UNIVERSITY OF TECHNOLOGY, NEUSEELAND
(LUFTLINIE: 18.228 KM)

ENTFERNUNG ZUM FRANKFURTER FLUGHAFEN

30 Minuten

1.100
"OUTGOINGS"
PRO JAHR

ALUMNI-GRUPPEN
IN
47
STÄDTEN
WELTWEIT

JÄHRLICH
200 INTERNATIONALE
GASTWISSENSCHAFTLER

JEDER **6.** VON **200** PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN KOMMT AUS DEM AUSLAND

INTERNATIONALE SEMESTERZEITEN

FRÜHJAHRSEMESTER
FEBRUAR BIS JUNI

HERBSTSEMESTER
SEPTEMBER BIS DEZEMBER

TOP 5 BELIEBSTESTE LÄNDER DER AUSTAUSCHSTUDIERENDEN AUS MANNHEIM



7
ENGLISCH-
SPRACHIGE
MASTER

13
JOINT- UND
DOUBLE-DEGREE-
PROGRAMME

ERASMUS
TOP 10-RANKING
DES DAAD 2015:
PLATZ 1

INTERNATIONAL STUDENT
BAROMETER 2012:
„SCHÖNSTER CAMPUS“
PLATZ 2
WELTWEIT

MANNHEIM
BUSINESS SCHOOL
FINANCIAL TIMES GLOBAL
MBA RANKING 2016:
TOP 50
WELTWEIT

bei den Universitäten unter
25.000 Studierenden



EIN NETZ RUND UM DEN GLOBUS

Von A wie Auckland bis Z wie Zürich – die Universität Mannheim fördert die Vernetzung mit und zwischen ihren Alumni weltweit.

Text: **Katja Hoffmann**

Alla Dyubanova hat 2012 ihren Master in Politikwissenschaft an der Uni Mannheim gemacht. Sie hat ein Praktikum im Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung in Wien absolviert, dort dann für die OSZE gearbeitet und danach als Projektassistentin im Council of Europe Field Office in Moskau begonnen. Nun steht sie im Hörsaal SN 169 und spricht vor Studierenden über ihren Werdegang. An die Universität zurückgekommen ist sie über die vom Akademischen Auslandsamt und ABSOLVENTUM initiierte Vortragsreihe „alumni@work“, in deren Rahmen ausländische Absolventinnen und Absolventen, die einen internationalen Karriereweg eingeschlagen haben, den Mannheimer Studierenden über die Möglichkeiten und Herausforderungen des internationalen Arbeitsmarkts berichten. Die Reihe ist eine von mehreren Maßnahmen an der Universität, die Beziehungen zu Alumni auf der ganzen Welt zu pflegen.

Forscher-Alumni-Netzwerk „MaRA“

Dazu zählt auch das Forscher-Alumni-Netzwerk „MaRA“, das die Universität 2014 gegründet hat. MaRA steht für *Mannheim Research Alumni* und vereint Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die eine Zeit lang an der Universität Mannheim

gelehrt oder geforscht haben und nun ihre Karriere an einer anderen Uni fortsetzen. Das Forscher-Alumni-Netzwerk ist online für jeden abrufbar, visualisiert durch eine Landkarte, in der die MaRA eingetragen sind. Die Graduate School of Economic & Social Sciences (GESS), die an der Konzeption und Umsetzung der Landkarte beteiligt war, nutzt sie ebenfalls, um Absolventen ihrer Promotionsprogramme zu vernetzen. Rund 150 Kontakte sind bereits verzeichnet, zum Beispiel in Japan, Australien, Singapur oder den USA. Die Karte soll eine unkomplizierte Kontaktaufnahme ermöglichen – sowohl zwischen Gastgebern und internationalen Forschern, als auch zwischen Nachwuchswissenschaftlern im Ausland und in Mannheim. „Wir wollen das gemeinsame Forschen vor Ort fördern. Oft entstehen daraus neue Projektimpulse, denn es hängt meist an persönlichen Beziehungen und weniger an den Institutionen, wenn neue Projekte angestoßen werden. Dafür sind persönliche Treffen unerlässlich“, erklärt Claudius Werry, Leiter des Welcome Center der Universität Mannheim.

Noch im Jahr seiner Gründung wurde das Konzept des Forscher-Alumni-Netzwerks von der Alexander von Humboldt-Stiftung mit 30.000 Euro ausgezeichnet. Mit den Mitteln wurden sogenannte Reunion Grants finanziert: Wissenschaftlerin-

nen und Wissenschaftler, die schon einmal an der Universität Mannheim waren, können damit für einen kurzen Forschungsaufenthalt von bis zu drei Monaten zurückkehren. Das Konzept ist so erfolgreich, dass die erste Runde der Mittel bereits eingesetzt werden konnte. Der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Rüdiger Schmitt-Beck ist einer derjenigen, die die neue Maßnahme in Anspruch genommen haben. Im Mai vergangenen Jahres hatte er Prof. Richard Johnston, Ph.D., von der University of British Columbia in Vancouver zu Gast. „Professor Johnston ist weltweit der führende Experte für ein besonderes Umfragedesign, das für die Analyse von Wahlkampfwirkungen entwickelt wurde und das wir erstmals in Deutschland bei der Bundestagswahl 2005 eingesetzt haben. Seither haben wir bei allen Bundestagswahlen solche Studien durchgeführt und dabei eng mit Richard Johnston kooperiert“, berichtet der Mannheimer Politikwissenschaftler. Die Zusammenarbeit hat in Form gemeinsamer Publikationen bereits sichtbaren Erfolg. „Die MaRA-Förderung hat geholfen, diese kontinuierliche und langjährige Kooperation zu festigen und weiterzuentwickeln“, resümiert Schmitt-Beck.

ABSOLVENTUM Mannheim

Das größte Netzwerk der Universität ist ABSOLVENTUM. 1995 gegründet, hat die Alumnivereinigung mittlerweile mehr als 7.000 Mitglieder. „In Verbindung bleiben“ ist Motto und Programm zugleich – auch über Landesgrenzen hinweg: Die Absolventinnen und Absolventen sind in insgesamt 47 Regionalgruppen organisiert, von denen 28 im Ausland angesiedelt sind. Die erste wurde bereits 1996 in London ins Leben gerufen. Die derzeit größte Gruppe mit rund 100 Mitgliedern befindet sich in Zürich. Zu den jüngsten und gleichzeitig aktivsten zählt die Regionalgruppe in Oslo. Der Norweger Martin Grønberg Myrold hat sie im vergangenen Jahr ins Leben gerufen, nachdem er von 2012 bis 2014 den Master in Management an der Universität Mannheim gemacht hat. „Als ich von Mannheim zurück nach Oslo kam, hatte ich viele Norweger

in Mannheim kennengelernt. Ich kannte die Regionalgruppen von ABSOLVENTUM aus anderen Städten und ich dachte: Wir brauchen auch in Oslo eine“, berichtet er. Vernetzungstreffen sowohl mit fachlichem als auch sozialem Fokus stehen für den Regionalgruppenleiter im Mittelpunkt. „Ich schätze ABSOLVENTUM als Plattform sehr. Sie macht es einfach, mit anderen Mannheim-Absolventen in Norwegen in Kontakt zu kommen.“

Auch die Mannheimer Studierenden ziehen einen Nutzen aus dem internationalen Absolventennetz. „Für Young Professionals oder Studierende im Auslandssemester ist es wichtig, einen Kontakt vor Ort zu haben, der zum Beispiel bei der Wohnungssuche und alltäglichen Fragen weiterhilft“, erklärt ABSOLVENTUM-Geschäftsführer Christian Haas. „So halten wiederum auch die Absolventen Kontakt zu ihrer Alma Mater.“ Neben den Studierenden, den Absolventen und den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern profitiert am Ende auch die Universität selbst von dem stetig wachsenden Netzwerk: Aktuell pflegt sie rund 650 Kooperationen mit 450 Partneruniversitäten weltweit, die dabei helfen, die Uni Mannheim als Top-Universität weiter zu etablieren. ■

www.uni-mannheim.de/mara
www.absolventum.de

Die Reihe alumni@work wird dieses Jahr fortgesetzt. Im aktuellen Semester berichten internationale Absolventinnen und Absolventen, wie sie in Deutschland den Berufseinstieg geschafft haben:
www.uni-mannheim.de/alumniwork



GEMEINSAM FORSCHEN IN EUROPA

Ob in einem großen Verbundprojekt, bilateral mit Kollegen aus dem Ausland oder als Projektleiter mit europäischer Spitzenförderung – Mannheimer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler forschen auf vielfältige Weise in, mit und über die EU. Der Mehrwert liegt nicht nur in den Ergebnissen, sondern vor allem in der Vernetzung und einer neuen Sicht auf die eigene Forschung.

Text: **Nadine Diehl**

Regionalökonominnen aus Italien und Polen, Informatiker aus Zypern und Politikwissenschaftler aus Schottland. Mit ihnen und Forschern aus weiteren vier europäischen Ländern hat der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Marc Debus vom Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) erst kürzlich ein EU-Projekt eingeworben. Drei Jahre lang werden sie gemeinsam erforschen, ob die Regionalförderung der Europäischen Union, mit der zum Beispiel Straßen und Brücken in infrastrukturschwachen Regionen bezuschusst werden, zu einem positiveren Image der EU bei ihren Bürgerinnen und Bürgern führt. Dabei sei jedoch nicht das Thema die größte Herausforderung. „Die Hürde ist es, eine gemeinsame Herangehensweise zu finden“, erklärt

Debus. „Die Kollegen aus Schottland sind zum Beispiel eher auf Politikberatung ausgerichtet, in Mannheim haben wir hingegen eine empirisch-analytische Tradition.“

Die Schwierigkeit, viele unterschiedliche Perspektiven unter einen Hut zu bringen, ist jedoch auch das, was Debus an seinem ersten EU-Projekt am meisten schätzt: „Man lernt voneinander unheimlich viel, vor allem wie in anderen Ländern geforscht wird. Das erweitert den eigenen Horizont und hilft, die eigenen Scheuklappen abzulegen.“ Die Partner aus dem Forschungskonsortium stehen in ständigem Austausch – meist per E-Mail oder in Skype-Konferenzen, aber auch Meetings in Brüssel und Glasgow gehören dazu. „Man arbeitet über drei

Jahre intensiv zusammen und will das Projekt gemeinsam zum Erfolg bringen. Die Chancen stehen gut, dass aus der Zusammenarbeit langfristige internationale Kooperationen entstehen“, sagt Debus.

Den europäischen Forschungsraum stärker vernetzen – das sei eines der Hauptziele, die sich die EU mit ihrer Forschungsförderung gesetzt hat, sagt Ursula Schlichter, an der Universität Mannheim für die EU-Forschungsförderung zuständig. „Darüber hinaus will die EU aber auch einen Nutzen aus der Forschung ziehen, um ihre eigene Strategie zur Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen in Europa zu verbessern und den Standort Europa zu stärken“, fügt sie hinzu. „Die EU gibt deshalb in vielen Förderinstrumenten der Verbundforschung in der Regel die Themen vor, auf die sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen europäischen Ländern gemeinsam bewerben können.“

Neben Verbundprojekten wie dem von Marc Debus fördert die EU auch eigene Projektideen von Wissenschaftlern mit den sogenannten ERC Grants. Vier dieser prestigeträchtigen Förderungen sind an der Uni Mannheim beheimatet – einer in der Politikwissenschaft, drei in der Volkswirtschaftslehre. „Ein ERC Grant ist mehr als eine Millionenförderung für die eigene Forschung. Es ist vor allem eine international anerkannte Auszeichnung und damit ein absoluter Karriereschub“, erklärt Ursula Schlichter.

Neben hochdotierten EU-Projekten findet internationale Forschung auch und vor allem bilateral statt. „Es gibt eigentlich

keinen Professor, der nicht international mit Kollegen zusammenarbeitet“, sagt Ursula Schlichter. „Das ist sicherlich die häufigste Form internationaler Forschung.“ Eine gute Möglichkeit, solche Kontakte zu intensivieren, bietet zum Beispiel eine DAAD-Gastprofessur oder das Stipendienprogramm der Alexander von Humboldt-Stiftung, das längere Gastaufenthalte von ausländischen Nachwuchsforschern an einer deutschen Uni fördert. Aktuell sind drei Stipendiaten an der Uni Mannheim.

Einer, der das Programm vor einigen Jahren wahrgenommen hat, ist der griechische Politikwissenschaftler Dr. Yannis Theocharis und ein gutes Beispiel, dass aus einem kurzen Aufenthalt auch mehr werden kann. Nach seiner Promotion in England kam er 2011 mit einem Humboldt-Stipendium als Postdoktorand für zwei Jahre ans MZES, wo er untersuchte, ob soziale Medien wie Facebook oder Twitter den politischen Aktivismus fördern. „Vor diesem Aufenthalt konnte ich mir nicht vorstellen, in Deutschland zu bleiben. Das MZES hat mich dann allerdings so sehr bei meiner Forschung unterstützt, dass ich mich wahnsinnig über das Angebot freute, als Research Fellow hier weiterarbeiten zu dürfen. Das Humboldt-Stipendium hat sich also für mich gelohnt“, sagt Theocharis. Aktuell bewirbt auch er sich auf einen ERC Grant der Europäischen Union. Gerade junge Forscher müssten beweisen, dass sie in der Lage sind, international Drittmittel einzuwerben. Unterstützung erhalten sie von der Universität dabei bereits bei der Antragstellung. Eine Investition, die sich auch für die Uni lohnt. ■

ERC GRANTS AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

Forscher/in	Thema	Fach
Prof. Sabine Carey Ph.D.	Repression and the Escalation of Conflict	Politikwissenschaft
Prof. Michèle Tertilt Ph.D.	Gender Differences: A Macroeconomic Perspective	Volkswirtschaftslehre
Prof. Klaus Adam Ph.D.	Boom and Bust Cycles in Asset Prices: Real Implications and Monetary Policy	Volkswirtschaftslehre
Prof. Volker Nocke Ph.D.	Dynamic Approaches to Mergers and Industry Structure	Volkswirtschaftslehre



Gert Pere, 23, Albanien, Master of Business Informatics

NACHGEFRAGT ...

Jedes Jahr zieht es nicht nur über tausend Mannheimer Studierende mit dem ERASMUS-Austauschprogramm an eine der europäischen Partneruniversitäten, sondern auch Lehrende und Verwaltungsangestellte. Das eigene Aufgabenfeld aus einer anderen Perspektive erleben, Kontakte knüpfen und die Sprachkenntnisse auffrischen – all das steht im Mittelpunkt der „ERASMUS Staff Week“. FORUM hat sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmern nach ihren Erfahrungen gefragt.



Christiane Gerner
University of the West
of Scotland
Großbritannien

Christiane Gerner
(Dekanat Sozialwissenschaften)
University of the West of Scotland
Großbritannien

Internationalität und die englische Sprache gehören mittlerweile zu meinem Arbeitsalltag im Dekanatsbüro der Fakultät für Sozialwissenschaften. Hauptsächlich bin ich mit der Berufung von Professorinnen und Professoren sowie Promotionen beschäftigt. Die meisten internationalen Forscher an unserer Fakultät kommen aus Großbritannien und den USA und damit aus ganz anderen Hochschulsystemen. Um auf etwaige Unterschiede besser reagieren zu können, wollte ich deshalb einen Einblick in meine Arbeit aus der angelsächsischen Perspektive erhalten. An der University of the West of Scotland lernte ich das Umfeld der Uni kennen, wie Wohnheime und Beratungsstellen. Ich konnte sehen, von welchem Standard die Professoren ausgehen, wenn sie nach Deutschland kommen. Die ERASMUS-Woche in Schottland hat mir einen ersten Blick über den Tellerand erlaubt. Noch besser wäre jedoch ein längerer Austausch.

Laura Miller (Dekanat BWL)
École supérieure des sciences économiques et commerciales (ESSEC)
Frankreich

Während meines PR-Volontariats am BWL-Dekanat war ich an der ESSEC in Paris, mit der uns eine enge Partnerschaft verbindet. Die ESSEC als eine der führenden Business Schools in Europa hat

eine große Marketing- und Kommunikationsabteilung. Durch das inhaltlich sehr ähnliche Aufgabenfeld meiner Kollegin konnte ich sofort mitarbeiten. Ich hatte das Gefühl, wirklich einen Beitrag leisten zu können und konnte für meinen Arbeitsalltag in Mannheim einiges übernehmen. Paris und die französische Kultur haben den Aufenthalt ebenfalls geprägt. Der Umgang mit den Kollegen hat mir sehr gut gefallen, die Arbeitsatmosphäre war sehr entspannt. Sie arbeiten zwar viel, genießen aber auch. So gehörte eine ausgiebige Mittagspause mit anschließendem Kaffee immer dazu.

Dr. Annette Klein
(Universitätsbibliothek)
University of Tampere
Finnland

Das Besondere in Tampere war, dass sich das Programm gezielt an Bibliotheksangestellte richtete und sich mit einem spezifischen Projekt beschäftigte, an dem ich zu diesem Zeitpunkt auch in Mannheim arbeitete: der Verleihung von mobilen Endgeräten und der entsprechenden Bestückung mit elektronischen Medien. Die angebotene Staff Week war für mich daher wie gemacht. Die Universität in Tampere hat ein sehr intensives Betreuungsprogramm für die Nutzung elektronischer Medien. Im Anschluss an meinen Aufenthalt haben wir dann die Studierenden in Mannheim befragt, ob sie ähnliche Betreuungs- und Servicedienstleistungen wahrnehmen würden. Wir möchten diesen Punkt nun ausbauen und konkrete Kurse rund um die mobilen Endgeräte in

unser Programm aufnehmen. Abgesehen davon, dass es einfach Spaß macht, auf internationale Kollegen zu treffen und andere Arbeitsweisen kennenzulernen, kann man also auch viel Inspiration und Nützliches mitnehmen.

Coline Baechler (Romanistik)
Università per Stranieri di Siena
Italien

Zu Beginn meiner Doktorarbeit hatte ich gerade damit angefangen, Italienisch zu lernen, und sah in dem Programm eine Möglichkeit, meine Sprachkenntnisse zu verbessern und Lehrerfahrungen im Ausland zu sammeln. So kam ich an die Università per Stranieri di Siena. Als ich ankam, war ich sehr nervös. Für die nächsten zwei Wochen unterrichtete ich die Studierenden nicht wie gewohnt im Bereich der französischen Sprach- und Medienwissenschaft, sondern in deutscher Sprachpraxis, da die Universität in Siena neben Sprachwissenschaft auch auf Sprachvermittlung spezialisiert ist. Ich fand es aber richtig schön mit den italienischen Studierenden zusammenzuarbeiten und ihnen die deutsche Grammatik beizubringen. Neben dem Sprachpraxisunterricht hielt ich auch Vorträge zur deutschen Sprachgeschichte und zum deutschen Mediensystem. In Erinnerung wird mir die Freundlichkeit und Offenheit der anderen Dozenten und der Studierenden bleiben. Ich habe mich sehr wohl gefühlt, obwohl mein Italienisch noch nicht sehr gut war. Es war eine tolle Lehrerfahrung, auf die ich auch ein wenig stolz bin.

Jan Klaus Tänzler (BWL)
Universitat de València und Institut des hautes études économiques et commerciales (INSEEC)
Spanien & Frankreich

Ein Freund und Kollege, der genauso wie ich zu Familienunternehmen forscht, hatte mich gefragt, ob ich nicht zu ihm ans INSEEC nach Paris kommen und ein paar Vorlesungen halten möchte. Das hatten wir schon länger vor. In Valencia

war ich hingegen noch nie und kannte dort auch niemanden. Dort gehörten zu der ERASMUS-Woche neben dem Unterrichten auch gemeinsame Mittagessen, Stadtführungen und Theaterbesuche dazu. Beide Wochen haben mir persönlich sehr viel gebracht. Zum einen musste ich mich auf neue Lehrsituationen, neue Studierende und eine andere Unterrichtssprache einstellen. Zum anderen war es eine gute Möglichkeit, bestehende Kontakte zu intensivieren und neue zu knüpfen. In Valencia lernte ich zum Beispiel einen Gastprofessor kennen, mit dem ich immer noch in Kontakt stehe. Ich kann mir daher vorstellen, im nächsten Semester wieder nach Valencia zu gehen, zumal es auch eine echt tolle Stadt ist.

Martin Jarrett (Jura)
Ankara University und
Eötvös Lorand University
Türkei & Ungarn

Ich habe bereits elfmal am Dozenten-Mobilitätsprogramm teilgenommen. Ich bewerbe mich meist für die Universitäten in den jeweiligen Hauptstädten. Dort hat man normalerweise einen sehr hohen Standard und exzellente Studierende. Dieses Mal habe ich mich für Budapest und Ankara entschieden. In Ankara fiel mir besonders die Gastfreundschaft meiner türkischen Kollegen auf. Zu Beginn wurde ich allen Kollegen vorgestellt. Es war wie ein großes Event, dass ich da war. In vier Tagen wurde ich fünfmal zum Essen eingeladen. In Ungarn war hingegen alles mehr auf beruflicher Ebene. An beiden Universitäten habe ich wieder unheimlich viele Kontakte knüpfen und mein Netzwerk erweitern können. Die nächsten zwei Aufenthalte sind deshalb bereits geplant. Dieses Jahr geht es nach Italien und Spanien. Es ist immer wieder eine neue Herausforderung, auf neue Studierende und Kollegen zu treffen und die Aufenthalte pushen mich jedes Mal, meine Lehre weiter zu verbessern.

Umfrage: Sina Buschhold
Fotos: Andreas Bayerl



Coline Baechler
Università per Stranieri
di Siena
Italien



Jan Klaus Tänzler
Universitat de València
und Institut des hautes
études économiques et
commerciales (INSEEC)
Spanien & Frankreich



Martin Jarrett
Ankara University und
Eötvös Lorand University
Türkei & Ungarn

STUDIERN, UM ZU BLEIBEN

Hochqualifizierte Fachkräfte sind in Deutschland nach wie vor gefragt. Internationale Vollzeitstudierende an der Universität Mannheim, deren Zahl stetig wächst, sind daher zunehmend begehrte Arbeitnehmer. Damit ausländische Talente aber auch langfristig in der Region bleiben, gibt ihnen die Universität Mannheim mit speziellen Kursen und Angeboten Starthilfe ins Berufsleben.



Alena Shelkova, 22, Russland, Mannheim Master in Management

Text: **Linda Schädler**

Seinen MBA im Ausland zu machen – das war schon lange Dmitry Yanchenkos Plan. Dass es den gebürtigen Russen dafür gerade an die Mannheim Business School (MBS) verschlug, dem organisatorischen Dach für Management-Weiterbildung an der Uni Mannheim, war alles andere als Zufall. Bereits während seiner neunjährigen Tätigkeit als Berater im IT-Sektor hatte Yanchenko mit Menschen aus vielen unterschiedlichen Kulturen zusammengearbeitet. „Dabei habe ich festgestellt, dass meine Art zu denken der deutschen sehr ähnlich ist. Ich wusste, dass ich mich hier wohlfühlen würde“, erklärt er. „Besonders wichtig waren für mich aber auch die guten Unternehmensbeziehungen der MBS.“ Um internationale Arbeitserfahrung zu sammeln, wollte Yanchenko nach seinem Studium nämlich erst einmal in Deutschland bleiben. Tatsächlich gelungen ist ihm das durch sein MBA-Abschlussprojekt, bei dem er mit Senior Managern der SAP zusammenarbeitete. „Die Gelegenheit habe ich genutzt, um mir ein Netzwerk aufzubauen. Das hat mir den Einstieg ins Unternehmen deutlich erleichtert“, erklärt Yanchenko.

Wie er können sich viele internationale Studierende vorstellen, ihre Karriere in Deutschland zu starten. „Etwa 80 Prozent unserer Absolventen möchten nach ihrem Abschluss gern hier bleiben. Vor allem unsere stabile Wirtschaft ist ein starker Magnet“, sagt Michael Dorsch, Programm-Manager des Vollzeit-MBA an der MBS. Dass viele von ihnen schließlich doch wieder in ihr Heimatland zurückkehren, liege oft an mangelnden Sprachkenntnissen.

Das stellt auch Melissa Kammerer vom Akademischen Auslandsamt der Uni Mannheim immer wieder fest. Da internationale Studierende ihr Studium in Mannheim oft komplett auf Englisch absolvieren können, habe Deutschlernen bei vielen nicht oberste Priorität. „Doch obwohl in vielen internationalen Unternehmen Englisch die Unternehmenssprache ist, ist Deutsch für die Kommunikation mit Kunden und den sozialen Kontakt nach wie vor wichtig“, sagt Kammerer. Seit dem Herbstsemester 2015 unterstützt sie ausländische Vollzeitstudierende deshalb im Rahmen des zunächst auf zwei Jahre angelegten Projekts „Step by Step“ gezielt beim Berufseinstieg

in Deutschland. Gemeinsam mit Kooperationspartnern wie der Wirtschaftsförderung Mannheim oder der Arbeitsagentur bietet das Akademische Auslandsamt intensive Bewerbungstrainings und Vorträge, aber auch interkulturelle Trainings und berufsvorbereitende Deutschkurse an. Auch an anderen Einrichtungen der Universität wie dem Career Service hat man sich auf die steigende Anzahl von ausländischen Studierenden eingestellt: Durch Angebote wie den englischsprachigen CV-Check oder CV-Writing-Kurs, so erklärt Cornelia Mattern, Leiterin des Career Service, könnten sich Studierende zusätzlich Unterstützung bei der Bewerbung holen.

Zukünftig möchte Melissa Kammerer vor allem den Mittelstand auf ausländische Studierende aufmerksam machen. Diese seien nämlich keineswegs nur an Jobs in Großunternehmen interessiert. Wegen der Sprachbarriere gebe es jedoch auf beiden Seiten noch Berührungängste. Dabei bringen die internationalen Bewerber viel Potenzial mit: „Wenn sich mittelständische Betriebe erst einmal für einen internationalen Mitarbeiter entschieden haben, sind sie begeistert. Unsere

Absolventen sind sehr gut ausgebildet, sprechen mehrere Sprachen und bringen Kontakte in ausländische Märkte mit“, so Kammerer.

Seit einem Jahr ist Dmitry Yanchenko nun Berater für „Business Transformation Services“ bei SAP. Mit seiner Entscheidung in Deutschland zu bleiben, ist er glücklich. In Hinblick auf technologische Trends sei Europa Russland bis zu drei Jahre voraus. Dadurch habe er bereits jetzt viel gelernt. Die Sprachvorbereitung bereite allerdings auch ihm noch Schwierigkeiten. „Die Deutschkurse der MBS waren ein guter Anfang, aber ich muss noch viel üben.“ Er ist sich sicher, das wird sich auszahlen: „Je mehr Sprachen man beherrscht, desto wertvoller ist man auf dem Arbeitsmarkt.“ ■

JUNG, ERFOLGREICH, INTERNATIONAL: DAS GESS-PRINZIP

Ein durchgängig finanziertes englischsprachiges Promotionsstudium, Forschungsaufenthalte an den international renommiertesten Universitäten und Unterstützung für den Jobeinstieg als Wissenschaftler – mit ihrer Rundumversorgung für derzeit rund 250 Nachwuchsforscherinnen und -forscher aus aller Welt hat sich die Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS) zu einem Erfolgsmodell entwickelt. Das zeigen nicht nur die hohen Bewerberzahlen, sondern auch die Karrierewege ihrer Alumni.



Edlira Dede, 23, Albanien, Master of Business Informatics

Text: Markus Lojen

33 Jahre alt ist ein Promovend im bundesweiten Durchschnitt, wenn er seine Doktorarbeit abschließt. An der GESS ist das anders: Dank sogenannter „Fast-Track-Programme“ können sich Mannheimer Studierende einzelne Kurse ihres Bachelor- oder Master-Programms für die spätere Promotion anrechnen lassen – und damit schneller zum Abschluss kommen. „Manche promovieren gleich nach dem Bachelor bei uns. Bei Abschluss der Promotion sind sie durchschnittlich dann gerade einmal 26 Jahre alt. Im Schnitt sind unsere Absolventinnen und Absolventen nicht älter als 29 und haben gleichzeitig bereits bei einer Vielzahl an weltweiten Konferenzen vorgetragen und für längere Zeit an einer Top-Uni im Ausland geforscht“, sagt Anne Kascha, Geschäftsführerin der Graduate School. Jedes Jahr gehen zum Beispiel mehrere GESS-Studierende für ein oder zwei Semester an die amerikanischen Elite-Universitäten Yale und Berkeley.

Tatsächlich arbeiten viele der mittlerweile mehr als 150 GESS-Absolventinnen und -Absolventen bei renommierten Universitäten und Forschungseinrichtungen weltweit – wie der London School of Economics, der Universität St. Gallen

oder der Yale University. Den Berufseinstieg erleichtern die drei Center Manager der GESS, die die Promovierenden bei ihren Bewerbungen und während des gesamten Studienverlaufs unterstützen. Zusätzlich simulieren sogenannte Placement Officers, Professoren der GESS und der Lehrstühle, in Kleingruppen wissenschaftliche Bewerbungsgespräche mit den Promovenden und knüpfen Kontakte mit potenziellen Arbeitgebern.

Wissenschaftliche Exzellenz plus intensive Betreuung – auch international kommt das gut an: In der Bewerbungsrunde 2015 kamen 706 der 791 Bewerbungen aus dem Ausland. Während bei Promotionen der Anteil von internationalen Studierenden deutschlandweit nur bei 15 Prozent liegt, sind es bei der GESS rund 40 Prozent. Auch die finanzielle Absicherung während des gesamten Promotionsstudiums lockt die besten Köpfe aus der ganzen Welt: Die ersten 14 Monate bekommt jeder Doktorand ein Stipendium, manche werden sogar volle zwei Jahre gefördert. Möglich machen das die Gelder der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, in deren Rahmen die GESS seit 2006 gefördert wird, aber auch Spenden wie die der Karin und Carl-Heinrich Esser Stiftung.

Danach werden die Doktorandinnen und Doktoranden bis zum Ende ihrer Promotion über Drittmittel oder die an der GESS beteiligten Lehrstühle an den Fakultäten finanziert.

Mit ihren vielen Angeboten fungiert die GESS zudem als Ideengeber und Projektpartner für die Universität. Im vergangenen Jahr hat die Graduiertenschule gemeinsam mit dem Akademischen Auslandsamt und dem Dezernat für Planung und Forschungsförderung zum Beispiel das Projekt *Internationalization of Doctoral Education@the University of Mannheim* ins Leben gerufen. „Die Idee ist es, die internationale Mobilität der Promovierenden zu fördern und sie fit zu machen für einen immer internationaleren Arbeitsmarkt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Promotion an der GESS oder als Individualpromotion am Lehrstuhl absolviert wird, ob es sich um deutsche oder internationale Doktoranden handelt“, beschreibt Hanna Leisz, Koordinatorin des vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderten Projekts, das Teil der IPID4ALL-Förderlinie (International Promovieren in Deutschland) ist. Finanziert werden Teilnahmen an internationalen Konferenzen, aber auch längere Forschungsaufenthalte im Ausland. Zusätzlich werden im Rahmen von IPID4ALL englischsprachige Präsentationsworkshops und Kurse für wissenschaftliches Schreiben angeboten.

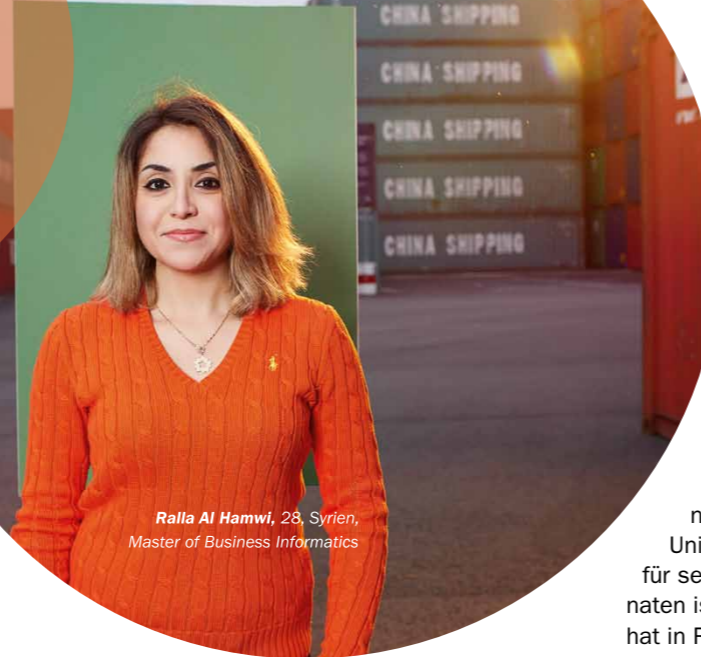
Eine weitere Idee der GESS, um junge Wissenschaftler zu unterstützen, ist MaRa: Das 2014 gemeinsam mit dem Welcome Center der Universität Mannheim initiierte Forscher-Alumni-Netzwerk verbindet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in Mannheim gelehrt oder geforscht haben. Von dem weltweiten Netzwerk *Mannheim Research Alumni* verspricht sich die Universität einen noch intensiveren inhaltlichen Austausch zwischen Absolventen und Promovierenden. ■

Weitere Informationen unter:
gess.uni-mannheim.de

NEULAND

Sie mussten aus ihrer Heimat fliehen und hoffen nun in Deutschland auf eine sichere Zukunft. Mit verschiedenen Projekten unterstützen Studierende und Universität die Integration von Geflüchteten in der Region.

Ralla Al Hamwi, 28, Syrien,
Master of Business Informatics



Für viele Flüchtlinge ist ein Studium in Deutschland ein großer Traum. Aktuell studieren elf Syrerinnen und Syrer an der Universität, regelmäßig fragen geflüchtete junge Männer und Frauen in der Studienberatung nach; rund 350 Beratungsgespräche wurden bisher durchgeführt. Im Januar nahmen außerdem 15 Geflüchtete an der studienvorbereitenden Winter School der BWL-Fakultät teil. Beim Mittagessen in der Mensa tauschen sie sich über ihre Erlebnisse und ihre Pläne aus. „Ich habe gehört, dass Mannheim die beste Universität für BWL ist“, erklärt Wael Alokla den Grund für seine Teilnahme an der Winter School. Vor sechs Monaten ist der junge Syrer in Ludwigshafen angekommen und hat in Rheinland-Pfalz Asyl beantragt. Als Interviewsprache ist ihm Englisch lieber, obwohl sein Deutsch nicht schlecht ist und ihm manchmal für ein Wort eher die deutsche Vokabel einfällt als die englische. „In Syrien habe ich meinen Bachelor abgeschlossen. Schon vor dem Bürgerkrieg hatte ich geplant, meinen Master in Deutschland zu machen. Deshalb habe ich auch vor sechs Jahren angefangen, Deutsch zu lernen“, berichtet er. Gemeinsam mit den anderen hat er



„Immer mehr Mitarbeiter und Fakultäten engagieren sich und es werden sicherlich noch weitere Angebote für Flüchtlinge kommen.“

Text: Katja Hoffmann

Der Platz ist matschig, das bisschen Grün sieht grau aus. Der Winter in Deutschland lädt wenig zum Fußballspielen im Freien ein. Auf dem Gelände des Benjamin Franklin Village versammeln sich dennoch regelmäßig Flüchtlingskinder zwischen 4 und 14 Jahren, um am Fußballtraining des Instituts für Sport der Universität Mannheim teilzunehmen. Zuerst sind es nur ein paar Kinder, die mit dem Aufwärmen beginnen. Im Laufe des Trainings kommen aber immer mehr. Am Ende stehen fast 30 Kinder auf dem Platz und dann wird auch endlich aufs Tor geschossen. Der Jubel, wenn einem Kind ein Treffer gelingt, ist groß.

„Wir wollen den Kindern eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung anbieten. Viele haben eine schwere Zeit hinter sich und Sport kann auf vielfältige Weise wirken: als Zeitvertreib, zum Auspowern, zum In-Kontakt-Kommen. Ich sehe es auch als eine gesellschaftliche Verantwortung, die wir haben“, sagt Viola Münch, die das Kindertraining leitet. Neben dem Kindertraining organisiert das Institut für Sport auch Freundschaftsspiele zwischen Mannheimer Studenten- und Vereinsmannschaften und Flüchtlingsmannschaften.

Andere Formen der Flüchtlingshilfe realisieren auch der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTa) und verschiedene Initiativen an der Universität. Während UniSpirit, Visum und die Unicef-Hochschulgruppe vor allem in der Vorweihnachtszeit Benefizveranstaltungen zugunsten von Flüchtlingsprojekten organisierten, vermittelt der ASTa interessierte Studierende in integrative Sprachkurse, betreut ein Buddy-Programm und sammelt und verteilt Sachspenden. Viele Studierende engagieren sich auch im Verein „Nice to meet you“, der in Mannheim kulturelle Events veranstaltet und so aktiv die Integration von Geflüchteten in die Gesellschaft vorantreibt.

Ralla Al Hamwi ist eine von elf Syrerinnen und Syrern, die derzeit an der Universität Mannheim studieren | Foto: Andreas Bayerl



Immer am Ball: Flüchtlingskinder beim Fußballtraining im Benjamin Franklin Village | Fotos: Patrick Dillenberger

Einführungsveranstaltungen besucht, Einblicke in das deutsche Universitätssystem bekommen und erfahren, wie die Bewerbung um einen Studienplatz an der Universität Mannheim funktioniert. Die Woche hat Wael Alokla darin bestärkt, sich für einen Platz im Mannheim Master in Management zu bewerben.

In diesem Frühjahr bietet die Universität zudem einen Deutschkurs für studieninteressierte Flüchtlinge an, der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert wird. Für ein weiteres Flüchtlingsprogramm hat sich die Universität beworben. Außerdem ist die Erstellung eines Online-Kalenders geplant, in dem alle Veranstaltungen gebündelt dargestellt werden sollen – sowohl für Flüchtlinge als auch

für potenzielle Helfer. Dass es zukünftig noch weitere Angebote geben wird, ist abzusehen: „Immer mehr Mitarbeiter und Fakultäten engagieren sich und es werden sicherlich noch weitere Angebote für Flüchtlinge kommen.“, sagt Melissa Kammerer, die alle Flüchtlingsaktivitäten an der Universität koordiniert. ■

FORSCHUNG 1|2016

MIT DIGITALEN FUSSABDRÜCKEN ZU NEUEN GESCHÄFTSMODELLEN

Welche heute noch unbekannteren Musiker führen 2020 die Streaming-Hitlisten an? Was bewegt uns dazu, kostenpflichtige Zusatzangebote in einer Gratis-App zu kaufen? Und welche Online-Geschäftsmodelle sichern den Printmedien das Überleben im Netz? Fragen wie diese beantworteten Marketingforscher heute mithilfe von Big Data und statistischen Methoden. Prof. Dr. Florian Stahl, Inhaber des Lehrstuhls für Quantitatives Marketing an der Universität Mannheim, baut seit drei Jahren einen gesonderten Forschungsbereich dazu auf: „From Data to Insights“.

5 Gigabyte – das ist die Datenmenge, die der Marketingprofessor Florian Stahl seit zwei Jahren jeden Montagmorgen zugeschickt bekommt. Absender: Axel Springer. Der Medienkonzern stellt dem Lehrstuhl zu Forschungszwecken mehrere Millionen Kundenprofile einer seiner Nachrichtenwebsites anonymisiert zur Verfügung. „Big Data ermöglichen komplett neue Ansätze in der Marketingforschung. Früher gab es nur Verkaufszahlen, heute liegen uns sämtliche Informationen über das Verhalten der Konsumenten vor. Wir wissen im Fall von Axel Springer, welche Artikel einzelne Nutzer zu welcher Tageszeit abrufen, wie sie kostenpflichtige Angebote nutzen und wann sie diese wieder kündigen“, erklärt Stahl. „In der Vergangenheit war der Kunde nach dem Kauf weg. Ob und wie er das Produkt nutzte, wusste der Anbieter bislang nicht.“



Prof. Dr. Florian Stahl, Marketingforscher | Foto: privat

Gerade Printmedien, die erst nach und nach den digitalen Wandel durchlaufen, tun sich schwer, im Internet neue Geschäftsmodelle aufzubauen. Denn Nutzer sind in der Regel nicht bereit, für Informationen zu zahlen, die sie anderswo im Netz auch kostenlos haben können. „Für die Zeitungsbranche ist es deshalb wichtig vorherzusehen, welche Artikel den Leser dazu bringen, den kostenpflichtigen Bereich ihres Online-Angebots zu abonnieren und ihn dann auch regelmäßig zu nutzen“, erklärt Stahl. „Denn, wer viel klickt, bringt auch Werbeeinnahmen.“

Das sei vor allem bei den Konsumenten der Fall, die ihre Entscheidung wohlüberlegt treffen. Bis zu 300 Mal stoßen

sie auf die „Paywall“, die sie zum Abschluss des Abos auffordert. Bei den Spontankäufern sei hingegen zu beobachten, dass die anschließende Nutzung gegen null geht. Schnell wird auch das Abo wieder gekündigt. „Wenn der Kunde feststellt, dass der exklusive Artikel dann doch nicht so interessant war und daraufhin kündigt, ist er schwer wieder zurückzuholen. Was die Mechanismen sind, die Leser zu loyalen Kunden machen, versuchen wir gerade herauszufinden“, sagt Stahl.

Anhand von Big Data beantwortet Florian Stahl aber auch fundamentale Fragen digitaler Geschäftsmodelle, zum Beispiel welches Verhältnis von kostenlosen und kostenpflichtigen Angeboten die meisten Umsätze für einen Anbieter generiert. Das sei für alle Medien hochrelevant, unter anderem für Apps und Streaming-Dienste. Auch mit dem Musikstreaming-Anbieter Soundcloud arbeitet der Mannheimer Wissenschaftler zusammen. Hier versuchen er und sein Team, anhand der Nutzerprofile herauszufinden,

welche Musik die Menschen morgen hören und welche der rund 25 Millionen Künstler auf der Plattform in fünf Jahren die neuen Weltstars sein werden. „Die Daten liefern uns sehr genaue Indikatoren dafür. Selbst die größten Kenner der Branche können für solche langen Zeiträume nicht so genaue Vorhersagen treffen“, erklärt Stahl. Für dieses Jahr werden Newcomer wie Jack Garrett, Alessia Cara und NAO als die „Big Stars“ gehandelt. Ein Blick in die Daten verrät uns auch schon die Namen für 2020. ^(ND)

Weitere Informationen unter:
www.FromDataToInsights.com



Prof. Dr. Frank Krüger (r.) bei einem Kernspintomografen-Experiment am Krasnow Institute for Advanced Study an der George Mason University | Foto: GMU/Evan Cantwell

ERKENNTNISSE AUS DER RÖHRE

Im Durchschnitt wiegt es 1400 Gramm, auch im Schlaf arbeitet es und noch immer gibt es der Wissenschaft ungelöste Rätsel auf: das menschliche Gehirn. Den Rätseln auf der Spur sind Neurowissenschaftler wie Prof. Dr. Frank Krüger von der George Mason University in den USA. Der Deutschamerikaner forscht derzeit im Rahmen einer DAAD-Gastprofessur am Fachbereich Psychologie der Universität Mannheim und will herausfinden, welche Mechanismen im Gehirn unser soziales Verhalten beeinflussen.

Ein Kernspintomograf und zwei Computerbildschirme – für Prof. Dr. Frank Krüger sind das die wichtigsten Arbeitsutensilien. Mithilfe der „Röhre“ erforscht er beispielsweise, wo unsere Moralvorstellungen im Gehirn abgebildet werden und welche Hirnregionen aktiviert sind, wenn wir jemanden bestrafen. Während seine Probanden im Kernspin liegen, erzählt er ihnen Geschichten über soziale Normverletzungen, zum Beispiel, wie jemand einen anderen Menschen verletzt. Danach müssen sie sich entscheiden, wie sie den Täter bestrafen würden. „Jeder von uns hat die Norm, anderen keinen Schaden zuzufügen, sehr gut gelernt. Erleben wir, dass jemand diese Norm verletzt hat, verspüren wir Ärger und es werden bestimmte Areale in unserem Gehirn aktiviert“, sagt Krüger. Je nachdem, ob der Täter das Opfer aus freiem Willen heraus verletzt hat oder es sich um einen Unfall handelte, fallen die Strafen der Probanden unterschiedlich aus: War die Tat Absicht, bestrafen die Probanden in der Regel härter.

Es gibt aber auch Menschen, die sich in diesem Experiment anders verhalten, zum Beispiel Personen mit antisozialer Persönlichkeitsstörung und Psychopathie. „Auch ihnen sind diese Normen bekannt, allerdings fühlen sie sie nicht. Ihnen fehlt dazu die Empathie und deshalb solidarisieren sie sich nicht so stark mit dem Opfer, wie es Menschen ohne diese

Störung tun“, erklärt Krüger, der Psychologie und Physik studiert hat. Mit seiner Forschung möchte er solchen Menschen helfen. Deshalb untersucht er mit dem gleichen Experiment auch, wie sich bestimmte Medikamente auf unsere Entscheidungen auswirken. Zum Beispiel experimentiert der Neurowissenschaftler mit dem als „Kuschelhormon“ bekannten Oxytocin, das normalerweise zur Beschleunigung der Geburt eingesetzt wird. „Probanden unter Oxytocin haben sich stärker mit dem Opfer solidarisiert als die Kontrollgruppe und den Täter stärker zur moralischen Verantwortung gezogen“, erklärt Krüger. „Oxytocin kann demnach zur Therapie von Patienten mit antisozialen Persönlichkeitsstörungen eingesetzt werden. Es macht Menschen mitfühlender.“

Seine Versuche führt der Professor am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim durch, das mit der Universität kooperiert und ihm seinen Kernspintomografen zur Verfügung stellt. Krüger forscht noch voraussichtlich bis zum Sommer des kommenden Jahres in Mannheim. Danach kehrt er zurück an die George Mason University in Fairfax, Virginia. ^(ND)

INTERVIEW

WAS EIN MITGLIEDSAUSWEIS AUS PAPYRUS ÜBER ANTIKEN SPITZENSport VERRÄT

Prof. Dr. Sofie Remijsen ist Juniorprofessorin für Alte Geschichte an der Universität Mannheim. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt untersucht sie anhand von jahrtausendealten Papyrus-Dokumenten und Inschriften, welche Rolle internationale Verbände bei der Globalisierung antiker Wettkämpfe spielten. Was Verbände damals und heute gemeinsam haben und wie antike Athleten mit dem Wettkampfdruck umgingen, darüber hat FORUM mit ihr gesprochen.

Interview: Linda Schädler

FORUM: Wenn ich mir vorstelle, ich wäre ein Athlet im antiken Griechenland und ich möchte mich mit anderen messen, welche Herausforderungen kämen da auf mich zu?

Remijsen: Eine große Herausforderung war mit Sicherheit das viele Reisen. Vor allem ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. wurden die antiken Spiele immer internationaler. Wichtige Wettkämpfe fanden ab dieser Zeit im gesamten Mittelmeerraum statt, von Italien und Süd-Frankreich über Syrien bis Ägypten. Wer als Athlet wirklich Karriere machen wollte, konnte also nicht mehr länger in der eigenen Region bleiben, sondern musste von Provinz zu Provinz reisen. Reisen war nicht nur gefährlich – vor allem übers Meer –, es kostete auch viel Geld. Da das Einkommen eines Wettkämpfers von seinem Erfolg bei den Spielen abhing, konnte sich das nicht jeder leisten. Man wusste ja nicht, wann man das nächste Mal etwas gewinnen würde. Außerdem war das sportliche Niveau sehr hoch; man konnte eine Laufbahn als Spitzensportler nur nach vielen Jahren Training einschlagen.

FORUM: Wie sind die Athleten mit diesem Druck umgegangen?

Remijsen: Die Unsicherheit muss in der Tat einen großen psychologischen Druck verursacht haben. Athleten haben natürlich alles versucht, um ihre Chancen zu verbessern. Manche griffen dafür auf magische Sprüche zurück, um ihre Gegner auszuschalten. Andere waren praktischer veranlagt und wurden Mitglied in dem Athletenverband. Der setzte sich beim Kaiser in Rom für die Belange der Wettkämpfer ein, stellte Ärzte und manchmal auch Trainingsstätten zur Verfügung



Darstellung antiker Spiele aus Tunesien. Abgebildet sind u. a. die Disziplinen Laufen, Pentathlon, Boxen, Ringen und Pankration (Mosaik, 4. Jhdt. n. Chr.) | Foto: Agence de mise en valeur du Patrimoine et de Promotion Culturelle

gung und informierte sie, wann und wo die nächsten Spiele stattfanden. All das bot zwar keine absolute Sicherheit, die zusätzliche Unterstützung und Struktur halfen jedoch.

FORUM: Sie sagten, dass die Spiele ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. immer internationaler wurden. Wie kam es dazu?

Remijsen: Meine These ist, dass die Entstehung der Athleten-Verbände mit der Internationalisierung der Spiele zusammenhängt. Viele Städte in der Türkei oder Ägypten hatten nämlich bereits in den Jahrhunderten zuvor schon versucht, eigene Wettkampfstätten überregional zu etablieren, allerdings mit wenig Erfolg. Es gelang den Veranstaltern einfach

nicht, Athleten aus anderen Teilen des Mittelmeerraumes für die neuen Spiele zu gewinnen. Erst im späten 1. Jahrhundert v. Chr. setzte dann ein Prozess ein, den man Globalisierung nennen kann. Immer mehr Athleten, zum Beispiel aus Kleinasien und Syrien, reisten auf einmal auch nach Griechenland, Ägypten oder Italien und die einzelnen Städte stimmten ihre Spiele aufeinander ab. Zur gleichen Zeit entwickelte sich ein „internationaler“ Verband. Ich gehe davon aus, dass dieser die Städte bei der Planung und Kommunikation unterstützte und so die Vernetzung erst ermöglichte.

FORUM: Mit welchen Quellen arbeiten Sie als Althistorikerin?

Remijsen: Leider waren Sportverbände kein Thema, mit dem sich die antiken Geschichtsschreiber beschäftigt haben. Unsere besten Quellen sind Schriften, die der Verband selbst verfasst hat. Das sind zum einen Inschriften auf Steinmonumenten, die der Verband für Wohltäter oder siegreiche Athleten errichtete. Noch interessanter sind für uns jedoch Papyri. Auch



Althistorikerin Prof. Dr. Sofie Remijsen
Foto: Andreas Bayerl

die gab es ursprünglich im ganzen Mittelmeerraum, erhalten geblieben sind sie allerdings nur in Ägypten. Gefunden wurden zum Beispiel Verwaltungsdokumente wie Mitgliedszertifikate oder Briefe von Verbandsfunktionären.

FORUM: Was können Sie aus solchen Schriftstücken ablesen?

Remijsen: Das schönste Beispiel, das wir haben, ist das über einen Meter lange Mitgliedszertifikat des ägyptischen Boxers Hermeinos, das man glücklicherweise zusammen mit anderen Dokumenten seiner Familie gefunden hat, wie zum Beispiel Steuerquittungen und Kaufverträgen. Solche Papyri erzählen uns sehr viel darüber, wie die Verbandsarbeit praktisch abgelaufen ist, aber auch, was für Menschen die Athleten waren und welche Rolle der Verband für sie gespielt hat. Wir wissen zum Beispiel, dass Hermeinos nicht besonders gut schreiben



konnte, obwohl die Familie Geld genug hatte, um seinen jüngeren Bruder unterrichten zu lassen. Es war seiner Familie also wohl relativ schnell klar, dass Hermeinos vor allem physisch talentiert war und man bei ihm in dieses Talent investieren sollte. Leider war er aber als Sportler bei den prestigeträchtigen Wettkämpfen erfolglos. Die Hoffnung, einmal einen wichtigen Wettkampf zu gewinnen, hat er trotzdem nicht aufgegeben. Denn er ist für Spiele bis nach Italien und Griechenland gereist und Mitglied im Verband geworden, obwohl die Gebühr umgerechnet so viel kostete wie ein Kleinwagen heute. Hermeinos ist also ein interessantes Gegenbeispiel zu den siegreichen Athleten, denen man Inschriften gewidmet hat. Denn er hat viel Geld investiert und im Vergleich dazu relativ wenig herausgeholt.

FORUM: Kann man die Arbeit des Verbands mit denen moderner Verbände vergleichen?

Remijsen: Über die Rolle des Verbands ist noch erstaunlich wenig bekannt. Das zu erforschen, ist genau das Ziel meines Projekts. Was wir aber jetzt schon sagen können, ist, dass auch antike Verbände ganz ähnliche Aufgaben wie die heutigen hatten. Neben der Koordination der Spiele leisteten sie viel Lobbyarbeit: So waren sie zum Beispiel besonders gut mit dem kaiserlichen Hof vernetzt. Auch Korruption war damals übrigens weit verbreitet. Wir wissen aber noch nicht, inwiefern der Verband darin involviert war. ■

COMMUNICATE HELPS OPINIONS
DESIGN FUELS CULTURES
DELIVER LIFTS WEALTH
GENERATE EXPLORES **TOMORROW**
DESCRIBE **DEFINES** POSSIBILITIES
INTERPRET ENGAGES OPINIONS
IMPLEMENT INFLUENCES CULTURES
REPORT ADVANCES
DEVELOP DRIVES

WHAT WE

Make your mark.

Bloomberg

bloomberg.com/careers

© 2019 Bloomberg L.P. All rights reserved. 75 21-003 0815

Twitter LinkedIn Facebook /bloombercareers

NICHT OHNE MEIN SMARTPHONE

Im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen hat ein Team um den Mannheimer Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Peter Vorderer die Smartphone-Nutzung von Kindern und Jugendlichen untersucht. Das Ergebnis: Fast jedes zehnte Kind hat eine so starke Bindung zu seinem mobilen Weggefährten, dass es als suchtgefährdet eingestuft werden muss.

Ständig an das Handy denken, es permanent auf Nachrichten überprüfen und auf jede sofort reagieren – für viele Kinder und Jugendliche ist das selbstverständlich: Fast ein Viertel von ihnen wies in der Studie des Forscherteams um Prof. Dr. Peter Vorderer eine sehr starke Bindung zu ihrem Smartphone auf. „Handyinvolvement“ nennen das die Wissenschaftler. 8 Prozent der Kinder und Jugendlichen sind sogar so stark involviert, dass sie als suchtgefährdet bezeichnet werden müssen. Beunruhigend seien diese Zahlen jedoch nicht. „Wir müssen uns eher fragen, ob wir Abhängigkeit und Sucht mit Blick auf dieses Medium ganz neu diskutieren müssen. Wenn alle eine ‚always-on-Mentalität‘ haben, muss man sich überlegen, ob dieser Zustand nicht als normal zu definieren ist“, sagt Dr. Karin Knop, Kommunikations- und Medienwissenschaftlerin am Lehrstuhl von Prof. Vorderer, die die Studie federführend geleitet hat.

Der stärkste Erklärungsfaktor für die exzessive Handynutzung sei bei den Jugendlichen der Druck aus der Peergroup, also dem Freundeskreis. „Es bestehen bestimmte Normen in der

Gruppe, die ständige Kommunikation und sofortige Reaktion auf Nachrichten voraussetzen. Das ermuntert die Heranwachsenden dazu, das Handy stark zu nutzen. Sie haben das Bedürfnis, immer im Bilde darüber zu sein, was die Peergroup macht. Tun sie es nicht, besteht die Gefahr, aus dem Kommunikationsprozess ausgeschlossen zu werden“, erklärt Vorderer. Ganz unbedenklich sei das nicht: Je stärker Kinder das Smartphone nutzen, desto höher ist für sie auch die Gefahr Opfer von Mobbing zu werden, anzügliche Nachrichten von Fremden zu erhalten, bei den Hausaufgaben abgelenkt zu sein und dadurch in der Schule schlechte Noten zu schreiben, zeigt die Studie.

Eine Lösung für das Problem ist derzeit allerdings noch nicht in Sicht. Zu jung sei das Phänomen. Eltern wüssten oft gar nicht, wie sie entscheiden sollen, was sie erlauben sollen oder nicht. „Es ist ein völlig neues Medium, das sich dazu noch der Kontrolle der Eltern entzieht. Früher stand der Fernseher im Wohnzimmer oder im Kinderzimmer und war damit unter Beobachtung der Eltern. Bei mobilen Geräten, die die Kinder immer dabei haben, geht das nicht. Die alten Erziehungskonzepte sind darauf nicht anwendbar“, sagt Knop.

Eine neue Form der Medienerziehung ist den Wissenschaftlern zufolge deshalb unerlässlich. Eltern reagieren derzeit auf den Handykonsum ihrer Kinder vorrangig mit Verboten und Einschränkungen. Kommunikationswissenschaftler Vorderer hält das jedoch für den falschen Weg: „Eltern sollten die Bedürfnisse ihres Kindes ernst nehmen und herausfinden, warum ihr Kind so von dem Smartphone fasziniert ist, um dann in gemeinsamen Gesprächen zu klären, welche Konsequenzen das möglicherweise hat.“ Die wichtigste Erziehungsmaßnahme sei aber immer noch, selbst ein gutes Vorbild zu sein. Wer sein Smartphone selbst ständig in der Hand hat, könne seine Kinder nur schwer vom Gegenteil überzeugen. ^(ND)

Dr. Karin Knop
Kommunikationswissenschaftlerin

Prof. Dr. Peter Vorderer
Kommunikationswissenschaftler | Fotos: Simon Fessler

1.152
verbrannte Kalorien

369 MIN.
Schlaf pro Nacht

73 BPM
Herzfrequenz

ICH MESSE, ALSO BIN ICH?

Kalorien zählen, Puls messen, Schlafmuster analysieren – mit einem Smartphone und dem richtigen Gadget können wir rund um die Uhr unsere Körperfunktionen aufzeichnen, statistisch auswerten und uns anhand der Daten selbst optimieren. In einem neuen Forschungsprojekt untersuchen Forscher am Research and Study Center der Philosophischen Fakultät den Trend des Selbstoptimierens in Literatur und Film.

Self-Tracking – das klingt neu und amerikanisch. Tatsächlich hat die Bewegung, in der sich Menschen zum Zweck der Selbstoptimierung vermessen und quantifizieren, ihren Ursprung in den USA. Von dort aus schwappte der Trend auch nach Deutschland und mit ihm eine ganze Produktpalette von Fitnessarmbändern, Kalorientrackern und Schrittzähler-Apps. Neu ist das Phänomen der Selbstbeobachtung jedoch nicht. „Es taucht zum ersten Mal im 18. Jahrhundert in der amerikanischen Literatur auf, zum Beispiel in den Tagebüchern von Benjamin Franklin, der akribische Listen mit Geboten führte, die er einhalten wollte, um sich selbst zu disziplinieren“, sagt Prof. Dr. Ulfried Reichardt, Inhaber des Lehrstuhls für Amerikanistik an der Universität Mannheim und Leiter des Projekts. „Das Phänomen ist also schon lange in der amerikanischen Kultur verankert, der Umgang damit hat sich jedoch verändert – vor allem durch Smartphones und die sozialen Medien.“

In einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit 170.000 Euro geförderten Projekt mit dem Titel „Probing the Limits of the Quantified Self“ untersuchen er und die Mannheimer Literaturwissenschaftlerin Dr. Regina Schober, wie Self-Tracking in zeitgenössischen Romanen und Filmen aus den USA behandelt wird. In den Texten geht es um Themen wie Datenmissbrauch und Überwachung, um Protagonisten, die durch die freiwillig auferlegte Selbstkontrolle ihre Privatsphäre und Autonomie verlieren. „Wurde in der Vergangenheit

die rationale Auseinandersetzung mit dem Selbst noch als positiv dargestellt, gehen zeitgenössische Romane sehr kritisch damit um. Sie sind ein Experimentierfeld, auf dem die heutigen technischen Möglichkeiten mit allen ihren negativen Konsequenzen zu Ende gedacht werden. Und das bestehende Wertesystem wird in Frage gestellt, das von uns verlangt, uns ständig zu verbessern und weiterzuentwickeln“, sagt Regina Schober.

Einblicke in die Gedanken und Gefühle von Individuen – all das liefert die Literatur als Gegenströmung zu den Zahlen und Algorithmen aus dem Smartphone. „Texte geben uns wichtige Hinweise zum ethischen und moralischen Umgang, die eine rein naturwissenschaftliche oder technologische Beschäftigung mit der Selbstoptimierung nicht leisten kann“, erklärt Schober. „Ziel des Projekts ist es deshalb, eine Diagnose der kulturellen Debatten zu erstellen, die zum Phänomen des Self-Tracking geführt werden und zu schauen, wie eine Kultur – in diesem Fall die amerikanische – damit umgeht.“ Das Forschungsprojekt hat eine Laufzeit von drei Jahren. ^(ND)

Weitere Informationen unter:
www.quantified-self.org

BILDUNG
1|2016

DER OLYMPISCHE TRAUM ZUM GREIFEN NAH



Alexandra Burghardt, Leichtathletin | Foto: David Daub

Georg Dörr und Alexandra Burghardt sind beide 21 Jahre alt und studieren an der Universität Mannheim „Kultur und Wirtschaft“ im vierten Semester. Darüber hinaus haben sie noch etwas anderes gemein: den Traum von Rio. Als erfolgreiche Profisportler arbeiten beide in ihrer jeweiligen Disziplin auf die Qualifikation für die Olympischen Spiele im Sommer hin.

Text: Kathrin Holstein

Ständig unter Strom zu stehen – daran sind Georg Dörr und Alexandra Burghardt gewöhnt. Neben dem Studium der Kultur und Wirtschaft verfolgen die beiden eine sehr erfolgreiche Karriere als Spitzensportler: Dörr im Florettfechten und Burghardt als Sprinterin. Studium und Sportkarriere unter einen Hut zu bringen, ist nicht immer einfach, denn auch ohne die Vorlesungen und Prüfungen sind ihre Terminkalender gut gefüllt.

Georg Dörr hat allein im vergangenen Jahr Turniere in Paris, Shanghai, Havanna, Baku, St. Petersburg, San Francisco und Tokio gefochten. Für den 21-Jährigen fehlt nicht mehr viel, um bei den Olympischen Sommerspielen in Rio an den Start zu gehen. Momentan ist er auf Platz sechs der Nominierungsrangliste. Sofern sich die deutsche Mannschaft qualifiziert, müsste auch er sich bei den nächsten wichtigen Turnieren gut



Georg Dörr, Florettfechter | Fotos: Matthias Hangst

„Fechten und studieren –
das gleicht sich wunderbar aus.“



schlagen, um noch einen Platz auf der Liste vorzurücken – dann wäre er dabei. Dörr nimmt es gelassen: „Sollte es nicht klappen, geht die Welt auch nicht unter. Es gibt auch ein Leben nach Rio. 2017 steht die WM in Leipzig an und meine Zeit bei den aktiven Herren hat ja auch gerade erst angefangen.“

Wie der Student das hohe Pensum aus Studium, Training und Wettkämpfen meistert? Einen Großteil macht seine Einstellung aus. „Fechten und studieren – das gleicht sich wunderbar aus“, findet er. Außerdem komme es beim Fechten oftmals auf dieselben Qualitäten an wie auch an der Uni, denn in beiden Fällen zählten Konzentration, Taktik und Beherrschung. Außerdem hat er Unterstützung. Mit seinem Trainingskameraden Mark Perelmann, der ebenfalls an der Universität Mannheim studiert und aktuell auf Platz sieben der Fechterliste steht, teilt er sich fast alles: den Trainingsplan und sogar die WG-Wohnung. Zudem profitiert Dörr vom Mannheimer Sportstipendium. Das Programm wurde 2009 von dem Unternehmer und ehemaligen Hockeynationalspieler Klaus Greinert an der Universität Mannheim initiiert. Neben einer finanziellen Förderung erhalten die Stipendiatinnen und Stipendiaten auch in ihrem Studienalltag Unterstützung – zum Beispiel, falls aufgrund von Turnieren ein Ausweichtermin für Klausuren gefunden werden muss.

Auch Alexandra Burghardt ist Stipendiatin in dem Programm. Und wie für Dörr ist für sie die Olympiateilnahme zum Greifen nah. Schon in der Schule war Burghardt beim Rennen die Schnellste. „Sogar schneller als die Jungs“, sagt sie. Seit sie mit neun Jahren intensiv mit dem Training begonnen hat, verfolgt sie regelmäßig die großen Turniere im Fernsehen. In-

zwischen ist sie selbst eine kleine Berühmtheit: Auf Facebook hat sie über 3.000 Fans, über 2.000 Menschen folgen der Sprinterin auf Instagram.

Die 21-Jährige hat eine hervorragende Saison hinter sich. Bei den Europäischen U23-Leichtathletik-Meisterschaften in Tallinn wurde sie Zweite im 100-Meter-Lauf. Mit der deutschen 4x100-Meter-Staffel belegte sie dort sogar den ersten Platz. „2015 war bisher mein bestes Jahr. Zum ersten Mal war ich auch bei einem sportlichen Großevent von Weltrang dabei: In Peking vor 70.000 Zuschauern aufzutreten, war schon ein besonderes Erlebnis.“ Chancen, in Rio an den Start zu gehen, hat Alexandra auf jeden Fall. Die deutsche Staffel hat sich nämlich bereits für Rio qualifiziert – jedoch entscheidet letztendlich der Bundestrainer, ob Alexandra für das deutsche Team laufen darf. Darüber hinaus könnte sie sich auch einzeln qualifizieren. Die Norm liegt aktuell bei 11,32 Sekunden auf 100 Meter – genau ihre Bestzeit. Diese Zeit muss sie nun mindestens erneut laufen. Zudem muss sie noch schneller sein als die direkte Konkurrenz, da nur drei deutsche Sprinterinnen an den Start gehen dürfen. Alexandra ist zuversichtlich, dass sie das schaffen kann: „Möglich ist es auf jeden Fall. Ich werde mein Bestes geben, um mir meinen Traum von Olympia zu erfüllen.“ ■



Die Dekane der teilnehmenden Business Schools besiegeln die neue Allianz für Bachelor-Studierende (v. l.): **Flávio Carvalho de Vasconcelos** (Brasilien), **Jürgen M. Schneider** (Mannheim), **Jean-Michel Blanquer** (Frankreich) und **Peter Brews** (USA)

NEUE INTERNATIONALE OPTION IM BWL-BACHELOR – ELITE-AUSBILDUNG AUF VIER KONTINENTEN

Die BWL-Fakultät der Universität Mannheim hat sich mit führenden Business Schools in Brasilien, Singapur und den USA zur „International Business Education Alliance“ (IBEA) zusammengeschlossen. Im Rahmen einer vierjährigen Studienoption innerhalb des Bachelorstudiengangs lernt und arbeitet ein erlesener Kreis aus den besten Bewerbern eines Jahrgangs auf vier verschiedenen Kontinenten – und legt damit den Grundstein für eine internationale Karriere.

Die neue Option startet nächstes Jahr mit jeweils zehn Studierenden aus Mannheim, der Darla Moore School of Business der University of South Carolina in den USA, der ESSEC Business School in Frankreich und der Brazilian School of Public and Business Administration. Mit dem neuen Campus der ESSEC in Singapur erstreckt sich die Allianz auf Asien, Europa sowie Nord- und Südamerika.

Die ersten drei Semester werden die Studierenden an ihrer Heimatuniversität verbringen. Danach studieren die insgesamt 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam als Gruppe für jeweils ein Semester an den vier IBEA-Universitäten – in Deutschland, den USA, Brasilien und Singapur. Die Unterrichtssprache ist Englisch. Für das achte und letzte Semester wechseln die Studierenden zurück an ihre Heimatuniversität. Nach erfolgreichem Abschluss des IBEA-Programms erhalten sie von allen Partneruniversitäten ein gemeinsames Zertifikat. Bewerben können sich die Mannheimer Bachelor-Studierenden dafür in ihrem zweiten Semester.

Kernstück der jeweiligen Aufenthalte wird immer ein spezielles Seminar sein, in dem ein Schwerpunktthema behandelt und in einem Projekt in Zusammenarbeit mit internationalen Unternehmen in der Praxis angewendet wird – zum Beispiel zu

Themen wie internationale Besteuerung oder strategisches Management. Die Studierenden werden dann Lösungsvorschläge für eine Aufgabe ausarbeiten, die ihnen von den Unternehmen gestellt wird, und präsentieren diese am Ende des Semesters dem Vorstand. „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden parallel auch mit diesen Unternehmen zusammenarbeiten. Die Hälfte ihres IBEA-Studiums ist also eine Praxiserfahrung mit starken Anwendungsbezügen zum theoretisch erlernten Stoff an den einzelnen Auslandsstationen“, sagt Dr. Ingo Bayer, Geschäftsführer der Mannheimer BWL-Fakultät.

Nicht nur die Unternehmensprojekte und das Studieren in vier verschiedenen Ländern heben diese neue Auswahloption im bestehenden Bachelorprogramm von vergleichbaren Angeboten anderer Universitäten ab. „Durch die Idee, den kompletten Jahrgang um die Welt zu schicken, werden intensive Verbindungen zwischen den Studierenden entstehen, die das Studium weit überdauern“, erklärt Bayer. „Gleichzeitig legen sie mit dem IBEA-Programm den Grundstein für eine internationale Karriere.“ ■

Text: **Nadine Diehl**
Foto: **Christophe Pacohil**

ENGAGIERTES LERNEN

Wissen erwerben und gleichzeitig Gutes tun – diese Idee verbirgt sich hinter dem Konzept des Service Learning. An der Universität Mannheim kommt diese Lehrmethode, die gesellschaftliches Engagement mit fachlichem Lernen verbindet, bereits seit über zehn Jahren zum Einsatz. FORUM stellt drei Seminare aus dem vergangenen Semester vor.

Diagnostik im Unterricht Lehrstuhl für Bildungspsychologie



Mit dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlungen sind der Zulauf auf die Gymnasien und somit auch die Leistungsheterogenität in den 5. Klassen stark angestiegen. So sind viele Schülerinnen und Schüler noch nicht auf dem Sprachstand, um in den darauffolgenden Jahren im Unterricht gut mitzukommen.

Um sich ein besseres Bild von ihrem Kenntnisstand zu verschaffen, führten Lehramtsstudentinnen und -studenten einen Sprachstandstest in insgesamt 25 Klassen an 4 Mannheimer Gymnasien durch. Von den Kooperationsschulen wird das Ergebnis als Baustein in der Unterrichtsentwicklung bei stark leistungsheterogenen Schulklassen im Fach Deutsch genutzt. Auf Basis dieser Erhebung werden im nachfolgenden Semester in einem Service-Learning-Folgeseminar Unterrichtskonzepte entwickelt und in den Schulklassen erprobt, die den individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler gerecht werden.

Mit Texten werben Zentrum für Schlüsselqualifikationen



Bei diesem Seminar entwickelten Studierende mehrere Broschüren für den Drogenverein Mannheim sowie für das Kulturparkett Rhein-Neckar. Eine davon richtet sich speziell an drogenabhängige Frauen in der Schwangerschaft.

Für den Kulturverein entwarfen die Teilnehmer unter anderem eine Broschüre in sogenannter Einfacher Sprache, die der Barrierefreiheit dient und so beispielsweise auch Kindern oder Menschen, die die deutsche Sprache gerade erst erlernen, ermöglicht, den Inhalt verstehen.

Pflege und Beruf vereinbaren Lehrstuhl für Arbeits- und Organisationspsychologie

Bereits heute pflegt ungefähr jeder siebte Mitarbeiter im Alter von über 40 Jahren einen Angehörigen bei sich zu Hause. Die Tendenz ist aufgrund des demografischen Wandels steigend. Um sich einen genaueren Überblick über die Auswirkungen der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege auf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu verschaffen, wurde untersucht, wie ebendiese die Pflege ihrer Angehörigen bewältigen können. Dafür entwickelten die Seminarteilnehmer in Kooperation mit dem Malteser Hilfsdienst ein Untersuchungsmodell und einen Online-Fragebogen.

Diese Grundlage wird dem Malteser Hilfsdienst für die Weiterentwicklung seines Modellprojekts zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege dienen. Nach Abschluss des Forschungsprojekts sollen die Ergebnisse weiteren Non-Profit-Partnern zur Verfügung gestellt werden.



Text: **Kathrin Holstein**



Corruptica in der Lehre | Fotos: Philip Mildner

ZWISCHEN PROFIT UND MORAL

Nachhaltigkeit, Umweltbewusstsein, faire Arbeitsbedingungen: Viele Kunden erwarten von Unternehmen heute mehr als ein gutes Produkt. Doch wie lassen sich soziale Verantwortung und Wirtschaftlichkeit am besten vereinbaren? Um Studierende auf solche ethischen Herausforderungen vorzubereiten, haben zwei Lehrstühle der Universität Mannheim gemeinsam das Online-Lernspiel Corruptica entwickelt. Im vergangenen Jahr kam es erstmals in der Lehre zum Einsatz.

Das Werksgelände ist komplett bebaut, eine rauchende Fabrik reiht sich an die andere. Trotzdem drängt die Firmenleitung immer wieder zum Ausbau des Werkes. Der Manager muss endlich eine Entscheidung treffen: Kauft er das teure Gelände nebenan und bringt damit seinen Vorgesetzten gegen sich auf? Oder entscheidet er sich für das günstigere Sumpfgelände, zerstört die einheimische Froschpopulation und riskiert damit einen Umweltskandal? Ganz gleich, wie sich der Spieler der Wirtschaftssimulation *Corruptica* in dieser Situation verhält – ein einfaches Richtig oder Falsch gibt es nicht.

In dem Online-Spiel, das von Wirtschaftsinformatik-Studierenden in einem Teamprojekt des Lehrstuhls für Praktische Informatik IV entwickelt wurde, baut der Spieler die Zweigstelle eines Textilunternehmens auf und leitet sie. Anders als in reinen Unternehmensspielen reicht es bei *Corruptica* aber nicht, Gewinne zu maximieren, um das Spiel für sich zu ent-



scheiden. Denn Interessensgruppen wie Arbeiter, Kunden oder Umweltschützer stellen oft widersprüchliche Anforderungen an die Werksleitung. Zwar kann der Spieler die Wünsche solcher Gruppen auch ignorieren, doch wirkt sich das negativ auf den „Ethik-Score“ und damit auf das Spielergebnis aus. „Die große Herausforderung ist es, die Balance zu halten zwischen Profitabilität und ethischem Handeln. Man braucht bei *Corruptica* etwas von beidem, um erfolgreich zu sein“, erklärt Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Wolfgang Effelsberg.

Entstanden ist das Spiel auf Anregung des Mannheimer Wirtschaftsethikers Prof. Dr. Bernward Gesang, der damit die Inhalte seiner Vorlesung für Studierende erlebbar machen wollte. Im vergangenen Jahr setzte er es in der Lehre erstmals ein. Bei den rund 60 Studierenden kam das Spiel gut an: „Die meisten gaben in unserer Evaluation an, dass es ihr Interesse am Thema gesteigert hat“, sagt Philip Mildner, Doktorand am Lehrstuhl von Prof. Effelsberg und Teamleiter des Projekts. Auch die 21-jährige BWL-Studentin Nina Böhm ist begeistert: „Es war spannend, einmal die Perspektive zu wechseln. Es ist natürlich leicht zu sagen, die Produktion muss CO₂-neutral sein. Aber, dass das eben nicht immer so einfach ist, war interessant, zu sehen.“ Neben *Corruptica* entwickelt der Lehrstuhl für Praktische Informatik IV weitere sogenannte Serious Games, also Spiele mit ernstem Hintergrund. In Kooperation mit dem Stadtarchiv entsteht beispielsweise gerade ein Spiel, das Schülern und anderen Besuchern des geplanten Museums zur Stadtgeschichte die Vergangenheit Mannheims spielerisch vermitteln soll. ^(LS)

Corruptica ist online für jeden frei verfügbar unter: www.knowledge-gaming.de/games/corruptica



ZUKUNFTSBERUF DATENSPEZIALIST

Die Universität Mannheim bildet mit dem „International Program in Survey and Data Science“ ab diesem Semester Big-Data-Expertinnen und -Experten für den internationalen Arbeitsmarkt aus

Daten bestimmen unser Leben. Zum einen werden immer mehr Daten bewusst erhoben, meist in Form von Befragungen für die Markt- und Sozialforschung oder für wissenschaftliche Studien. Zum anderen entstehen sie auch immer häufiger als Nebenprodukt von alltäglichen Handlungen wie beim Online-Shopping oder der Nutzung von sozialen Netzwerken. Im digitalen Zeitalter verhilft die Auswertung dieser Daten, bisher unbekannt Zusammenhänge herzustellen, schnell neue Erkenntnisse zu gewinnen und damit Innovationen zu ermöglichen. Für die Bewältigung dieser Aufgaben werden multidisziplinär ausgebildete Expertinnen und Experten benötigt, die in der Erhebung und Auswertung von Daten aus verschiedenen Quellen geschult sind. Genau hier setzt das „International Program in Survey and Data Science“ der Universität Mannheim an.

„Wir haben ein Weiterbildungsangebot entwickelt, das die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die neuen Herausforderungen der Arbeit mit Befragungsdaten und Big Data vorbereitet“, erklärt Programmleiterin Prof. Dr. Frauke Kreuter, Inhaberin des Lehrstuhls für Statistik und sozialwissenschaftliche Methoden-

lehre. Das Programm richtet sich in erster Linie an Berufstätige in Meinungs-, Markt- und Sozialforschungseinrichtungen und statistischen Ämtern sowie Personen, die sich mit Umfragen und Datenanalysen befassen. Das modulare Kurssystem erlaubt es den Teilnehmern, sich einen individuellen Studienplan nach den eigenen persönlichen und beruflichen Bedürfnissen zusammenzustellen. Die flexible, webbasierte Lernumgebung ermöglicht eine ortsungebundene Teilnahme an den Kursen und Live-Interaktionen mit weltweit anerkannten Dozentinnen und Dozenten von führenden Universitäten und Organisationen.

Die ersten Kurse des „International Program in Survey and Data Science“ können ab diesem Frühjahr belegt werden. Das Programm, das zukünftig zu einem Master-Abschluss führen soll, wird im Rahmen eines Projekts der Universität Mannheim in Kooperation mit der University of Maryland, der University of Michigan und dem Datenerhebungsinstitut Westat entwickelt. Gefördert wird das Programm im Rahmen des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. ^(ND)

DAS EUROPÄISCHE DOKUMENTATIONSZENTRUM DER UNIVERSITÄT MANNHEIM WIRD 50

Vor 50 Jahren schloss die Universität Mannheim einen Kooperationsvertrag mit der Kommission der Europäischen Gemeinschaften über die Errichtung eines Europäischen Dokumentationszentrums (EDZ) zur Unterstützung von Lehre und Forschung über die Europäische Integration. Das Mannheimer EDZ ist seitdem Teil eines umfangreichen Informationsnetzes, das seit Anfang der 60er-Jahre weltweit durch die Europäische Kommission geschaffen wurde. Zum Netzwerk zählen heute über 350 Zentren verteilt auf die Mitgliedsstaaten der EU, eingebunden in Universitäten und Forschungseinrichtungen.

Das EDZ an der Universität Mannheim hat eine Fülle von Veröffentlichungen der EU-Institutionen und der angeschlossenen Agenturen und Stiftungen zu bieten – wie beispielsweise amtliche Dokumente, Berichte, Studien und Statistiken. Ergänzt wird der Bestand an Primärquellen durch Sekundärliteratur zu allen Politikfeldern der EU. Das Europäische Dokumentationszentrum steht allen Mitgliedern der Universität sowie interessierten Bürgern offen. ^(AG)

NETZWERK 1|2016

INTERVIEW

„JEDER MENSCH SOLL SICH IN SEINER SPEZIELLEN LEBENSITUATION OPTIMAL ENTFALTEN KÖNNEN“

Bei Gleichstellung denken viele an gläserne Decken, Binnen-I und Frauenquote. Die Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Mannheim beinhalten jedoch mehr als Frauenförderung, zum Beispiel Forscherinnen und Forschern die Pflege eines Angehörigen zu ermöglichen, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu unterstützen oder Arbeiterkinder an ein Studium heranzuführen. Seit Januar ist die Germanistik-Professorin Dr. Katharina Philipowski neu im Amt – und sie hat viel vor.



Interview: **Nadine Diehl**
Foto: **Stefanie Eichler**

FORUM: Sie sind Germanistin und erforschen schwerpunktmäßig literarische Texte des Mittelalters. Als Frau fühlt man sich heute durchaus noch manchmal in dieses Zeitalter zurückversetzt. Kennen Sie das?

Philipowski: Ich erinnere mich sehr gut an die ersten Tagungen als junge Wissenschaftlerin. Die Männer waren oft unter sich. Wenn sie zu später Stunde bei einem Bier zusammensaßen, war da selten eine Frau dabei. Da bin ich einfach immer dazugestoßen. Und das geht mir heute noch so: Wenn ich fünf Männer im Anzug miteinander reden sehe, denke ich: Hier fehlt eine Frau. Das Selbstbewusstsein, Teilhabe einzufordern, wollen wir jungen Wissenschaftlerinnen an der Uni Mannheim vermitteln. Denn im kompetitiven Wissenschaftsbetrieb, in dem freie Professuren rar sind, ist es unverzichtbar. Mit Coaching- und Mentoringprogrammen wollen wir den Frauen vermitteln, dass es wichtig ist, sich frühzeitig zu vernetzen, anstatt im stillen Kämmerlein vor sich hin zu forschen. Und wir bringen ihnen bei, wie man packende Vorträge hält, Menschen begeistert und Ellenbogen entwickelt, um sich auf dem Markt auch gegen männliche Mitbewerber zu behaupten.

FORUM: Im Studium sind die Frauen laut Studierendenstatistik der Uni Mannheim mit einem Anteil von 55 Prozent noch in der Überzahl. Die wissenschaftliche Karriereleiter hinauf schrumpft der Frauenanteil jedoch gewaltig: Rund 40 Prozent der Promovenden sind weiblich, bei den Professoren sind es nur noch 20 Prozent. Woran liegt das?

Philipowski: Es gibt noch immer das Vorurteil, dass sich Frauen aus freien Stücken gegen eine wissenschaftliche Karriere entscheiden. Das stimmt aber nicht. Sie tun es aufgrund bestimmter Strukturen, die an Universitäten vorherrschen. So birgt eine wissenschaftliche Karriere extreme Unsicherheiten: Als wissenschaftlicher Mitarbeiter oder Mitarbeiterin sind sie nahezu immer befristet beschäftigt. Die Entfristung kommt erst mit der Professur und die kommt bei Männern wie bei Frauen in der Regel sehr spät. Meist in einem Alter, bis zu dem man sich als Frau entschieden haben sollte, wie es mit Kindern aussieht. Zudem gibt es bei unbefristeten Stellen eine gewisse Alternativlosigkeit: Ganz hoch hinauf bis zur Professur oder gar nichts. Akademische Ratsstellen sind selten geworden. Und bei vielen Fächern gibt es Forschung nur an der Universi-

tät, nirgends außerhalb. Es gibt nicht die Möglichkeit, etwas Ähnliches zu machen wie in anderen Berufen. Und als Drittes setzt eine wissenschaftliche Karriere eine extrem hohe Flexibilität voraus. Ich habe zum Beispiel viele Jahre Professurvertretungen innegehabt – in Dresden, Paderborn, Göttingen, Erlangen – und bin, obwohl meine Tochter noch ganz klein war, gependelt. Für viele Frauen ist das eine Lebenssituation, wo sie zurückhaltend sind, weil sie sich eine bessere Planbarkeit wünschen und genau an diesen Punkten brauchen sie dann auch eine entsprechende Unterstützung, aber auch Ermutigung von der Familie und der Gesellschaft, die solche Frauen allzu gern als Rabenmütter abstempelt.

FORUM: An der Universität Mannheim wurden in den vergangenen Jahren Unterstützungsangebote ins Leben gerufen, um Nachteile auszugleichen. Sind diese überhaupt sinnvoll, wenn sich an den genannten Strukturen nichts ändert?

Philipowski: Ich persönlich halte solche Angebote für sehr sinnvoll. Allein in meiner eigenen Biografie gab es viele Stationen, an denen ich von unterstützenden Strukturen profitiert habe. Ich habe als Postdoktorandin und später nach der Habilitation, als ich auf meinen ersten Ruf gewartet habe, das Hochschulsonderprogramm für Frauen in Anspruch genommen. Auch wenn ich das vielleicht finanziell hätte alleine stemmen können, war für mich an dieser Stelle der symbolische Charakter der Förderung viel bedeutender. Es ist wichtig, dass man in Übergangsphasen in der Karriere, wo man sich auch umorientieren oder ins Zweifeln geraten könnte, das Signal bekommt, dein Engagement in der Wissenschaft ist politisch und institutionell gewollt und du hast da Rückenwind. Das ist zumindest meine persönliche Erfahrung. Um herauszufinden, welche der bisher geschaffenen Förderprogramme an der Uni Mannheim den größten Effekt haben, hat die Stabstelle für Gleichstellung und soziale Vielfalt ein Trackingprogramm geplant, um die Nachhaltigkeit der Maßnahmen zu dokumentieren und sie auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen.

FORUM: Es gibt Fachbereiche, bei denen es einen höheren Handlungsbedarf zu geben scheint als bei anderen. So liegt der Anteil der Professorinnen in den wirtschaftswissenschaftlichen Gebieten unter 10 Prozent, in der Philosophischen Fakultät hingegen fast bei 40 Prozent. Was wollen Sie gegen dieses Gefälle tun?

Philipowski: Tatsächlich gibt es unterschiedliche Fächer, da müssen wir mit unterschiedlichen Instrumenten arbeiten, teils wegen verschiedener Fächerkulturen, teils wegen Strukturen, auf die wir keinen Einfluss haben. In der Jura zum Beispiel sehen Frauen eine planbare und attraktive Karriere in Gerichten oder der Verwaltung, da müssen andere Anreize für eine wissenschaftliche Karriere her als in der Wirtschaftsinformatik, die schon weniger Studentinnen hat. Da reicht es auch nicht, bei den Absolventinnen anzusetzen, sondern man muss bereits den Abiturientinnen zeigen, ihr seid hier richtig

und auch wenn ihr selbst noch niemanden kennt, der Wirtschaftsinformatik studiert, es gibt hier Doktorandinnen und Professorinnen, die euch zeigen können, wie ein Beruf oder eine wissenschaftliche Karriere in diesem Bereich aussehen kann. Hier sind Mentoringprogramme für Abiturientinnen und Studentinnen sinnvoll, die sich überlegen, das Fach zu studieren.

FORUM: Bei Gleichstellung denken viele erstmal an Frauenförderung, was ja auch tatsächlich einen großen Teil Ihrer Arbeit ausmacht. Welche Bereiche gehören noch dazu und was haben Sie in Ihrer Amtszeit für diese vor?

Philipowski: Als Uni haben wir eine Vorbildfunktion und mein Ziel ist es, dazu beizutragen, diese Institution zu einem Arbeits- und Studienort zu machen, wo die einzelnen Lebenssituationen gewürdigt werden und man den Menschen die Möglichkeit gibt, sich trotz herausfordernder Lebensumstände optimal zu entfalten. Da gehört die Frauenfrage natürlich dazu, aber eben nicht nur. Familienfreundlichkeit ist zum Beispiel ein Bereich, den wir ausbauen wollen. Und der bezieht sich nicht nur auf Wissenschaftler mit Kindern, sondern auch auf jene, die Angehörige pflegen. Familie heißt nicht nur Kind, sondern zum Beispiel auch Eltern.

„Auch die soziale Vielfalt
wollen wir an der Universität
Mannheim in den kommen-
den Jahren stärken.“

Auch die soziale Vielfalt wollen wir an der Universität Mannheim in den kommenden Jahren stärken. Das beinhaltet die Unterstützung internationaler Studierender, aber auch Studierender, die vom familiären Hintergrund her eine gewisse Benachteiligung haben. Wir versuchen zum Beispiel den Verein Arbeiterkind in bestimmten Fächern, in denen es besonders schwierig ist, Studierende aus sozial schwächeren Familien zu rekrutieren, stärker zu institutionalisieren. Wir wollen bereits im Zuge der Einschreibung auf spezielle Betreuungs- und Beratungsangebote für Studierende aus bildungsfernen Milieus aufmerksam machen, um Chancengleichheit herzustellen und diese Gruppe von Studierenden nicht zu verlieren. Und diese Vielfalt von Aufgaben und Zielen ist letztendlich auch, was für mich die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten so sinnvoll und modern macht. ■



(v. l.): Dr. Klaus-Hermann Dyck (Ernst & Young Stiftung) und Deutschlandstipendiat Keren Deng bei der Stipendienfeier im Schloss | Foto: Thomas Rittelmann

TALENTSCHMIEDE DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

Vor fünf Jahren hat die Bundesregierung das Deutschlandstipendium ins Leben gerufen. Von den Universitäten wird es autonom verwaltet. Mittlerweile unterstützt die Universität Mannheim auf diesem Weg 176 Studierende – nicht nur finanziell, sondern auch durch den Aufbau persönlicher Kontakte zwischen ihnen und ihren Stipendiengebern. Eine Verbindung, von der nicht selten beide Seiten profitieren.

Keren Deng ist aufgeregt. Auf der Stipendienfeier im Ritteraal, auf der alle Deutschlandstipendiaten der Universität Mannheim einmal jährlich ausgezeichnet werden, trifft der chinesische BWL-Student zum ersten Mal auf seinen Förderer: Dr. Klaus-Hermann Dyck, ein Vertreter der Ernst & Young Stiftung, die Keren seit 2014 finanziell unterstützt, möchte ihn kennenlernen. Vor allem wegen Keren's exzellenten Bachelor-Noten, die er aus seiner Heimat mitbrachte, und seiner vielfältigen Tätigkeiten außerhalb des Studiums, zum Beispiel als Chinesisch-Lehrer und Grafikdesigner, hat die Universität ihn für das Stipendium ausgewählt.

Dass Unternehmen durch ein Stipendium mit Studierenden in Kontakt treten, war vor Einführung des Deutschlandstipendiums durch das Bundesbildungsministerium 2011 selten. In Deutschland werden Stipendien überwiegend von Begabtenförderwerken wie parteinahen Stiftungen, kirchlichen Institutionen oder der Studienstiftung des deutschen Volkes getragen. Das Deutschlandstipendium sollte dieses Angebot verbreitern.

An den Universitäten wird es autonom verwaltet. Diese werben selbstständig Fördergelder von privaten Mittelgebern ein, die dann vom Bund verdoppelt werden. Zur finanziellen Unterstützung kommt noch der persönliche Kontakt zum Stipendiengeber hinzu. Die jährliche Stipendienfeier an der Universität Mannheim dient unter anderem dazu, ein Treffen zwischen Stipendiengebern und Stipendiaten zu ermöglichen.

Für die Universität Mannheim ist dieses System nicht neu. Bereits ab 2007 baute sie ein eigenes Stipendiensystem zur Förderung der besten Studierenden auf. Wie beim Deutschlandstipendium konnten die Stipendiaten von direkten Kontakten zu den Mittelgebern profitieren. Diese Stipendienkultur konnte die Universität durch die Unterstützung des Bundes seit 2011 weiter ausbauen: Allein in diesem Studienjahr wurden 176 Studierende mit einem Deutschlandstipendium geehrt. Mehr als 630.000 Euro Stipendiengelder fließen so jährlich an die Studierenden der Universität Mannheim. Die Universität Mannheim zählt damit zu den erfolgreichsten Hoch-



Nicole Fastabend | Foto: privat

NICOLE FASTABEND IST NEUE STIFTUNGS- MANAGERIN

Sie ist das neue Gesicht der Stiftung Universität Mannheim: Mit Nicole Fastabend hat die Stiftung zum ersten Mal eine hauptamtliche Mitarbeiterin, die die Tagesgeschäfte der Stiftung führt und die Sichtbarkeit der Stiftung weiter erhöhen wird. Die Absolventin der Universität Mannheim kennt nicht nur die Universität aus verschiedenen Perspektiven, sondern hat auch Erfahrungen in der Wirtschaft gesammelt. Nach dem BWL-Studium in Mannheim erwarb die Deutsch-Amerikanerin einen MBA an der Portland State University in Oregon, USA.

Ihre Karriere begann sie bei DB Schenker als Projektmanagerin in der internen Beratung, wo sie binnen kürzester Zeit zur Assistentin des Vorstandsvorsitzenden aufstieg. 2001 kehrte sie als Evaluationsbeauftragte der BWL-Fakultät an die Universität Mannheim zurück. Nach der Elternzeit wechselte sie an die Fakultät für Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik, die sie zuletzt als Geschäftsführerin unterstützte.

Als erstes Projekt bei der Stiftung Universität Mannheim steht die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit mit neuem Internetauftritt an. Auch wenn viel Arbeit auf Nicole Fastabend zukommt, so freut sie sich doch auf ihren neuen „Traumjob“: „Mir gefällt die Bandbreite. Spender betreuen, Netzwerke pflegen, Veranstaltungen planen – und dies alles zum Wohl der Universität, der ich mich eng verbunden fühle. Ich freue mich auf die nächsten Monate.“

Die Einstellung von Nicole Fastabend als hauptamtliche Stiftungsmanagerin ist ein weiterer Schritt auf dem Weg der Professionalisierung der Stiftung Universität Mannheim. Zuvor wurde die Satzung grundlegend überarbeitet und mit Gerhard Stegmann ein ehrenamtlicher Geschäftsführer eingesetzt, der dem ebenfalls neu eingerichteten Anlagebeirat vorsteht. ^(KB)

www.uni-mannheim.de/stiftung

schulen Deutschlands. Der Prorektor für Studium und Lehre, Prof. Dr. Thomas Puhl, sieht vor allem die Leistungsstärke der Mannheimer Studierenden als Grund dieses Erfolges: „Wer einmal auf einer Stipendienfeier erlebt hat, welche klugen Köpfe die Stipendien erhalten, bleibt als Förderer dabei. Es sind nicht zuletzt die Personalabteilungen der Unternehmen, die Studierende aller Fakultäten mit Blick auf die Gewinnung neuer Talente fördern.“

Keren freut sich sehr über die Auszeichnung, die sein Engagement belohnt. Und auch sein Besuch der Stipendienfeier hat sich gelohnt. „Dr. Dyck hat mir nicht nur Ratschläge für meine berufliche Entwicklung mit auf den Weg gegeben, sondern auch direkt auf der Feier ein Praktikum angeboten. Dadurch kann ich nun praktische Erfahrungen in einem global operierenden Unternehmen sammeln und somit auch meinem Stipendiengeber etwas zurückgeben.“ ^(YY)

STIPENDIENSYSTEM DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

Neben dem Deutschlandstipendium bietet die Universität weitere Stipendien für ihre Studierenden an: Mithilfe des ehemaligen Hockey-Nationalspielers Klaus Greinert werden seit 2009 Spitzensportler unterstützt, Studium und Leistungssport erfolgreich zu meistern (siehe auch S. 46).

Das Bronnbacher-Stipendium stärkt die kulturelle Kompetenz von Studierenden mit Unternehmergeist. Und schließlich vergibt die Stadt Mannheim jährlich drei Stipendien an „ihrer“ Universität. Ab dem Herbstsemester werden zusätzlich Stipendien für finanziell bedürftige Studierende ausgeschrieben werden, die durch die Unterstützung der Marie-Luise und Normann Stassen Stiftung vergeben werden können (siehe auch S. 56).

Weitere Informationen unter:

www.uni-mannheim.de/stipendium



Normann und Marie-Luise Stassen mit Uni-Rektor Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden (Mitte) bei der Vertragsunterzeichnung | Foto: Christos Sidiropoulos

80 STIPENDIEN ZUM 80. GEBURTSTAG

Die Marie-Luise und Normann Stassen Stiftung spendet 80 Stipendien für Studierende der Universität Mannheim und legt damit den Grundstock für ein Sozialstipendium

„Es ist eine besonders noble Geste, zum eigenen Geburtstag anderen eine Freude zu machen. Wir freuen uns sehr, dass die Stiftung anlässlich des 80. Geburtstags von Normann Stassen die Studierenden der Universität Mannheim mit 80 Stipendien beschenkt“, so der Rektor Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden. Die Stipendien werden in zwei Zweige des Stipendiensystems der Universität fließen: 25 werden als Deutschlandstipendien herausragenden Studierenden zugute

kommen. Zum anderen legt die Familie Stassen mit 55 Jahresstipendien für finanziell schlecht gestellte Studierende den Grundstock für ein Sozialstipendium an der Universität Mannheim.

Die Marie-Luise und Normann Stassen Stiftung wurde 2007 von dem Ehepaar Marie-Luise und Normann Stassen gegründet, das die Stiftung heute gemeinsam mit ihrer Tochter leitet. Soziales Engagement und regionale Verbundenheit prägen ihre Projekte. Norman Stassen ist der Universität Mannheim seit seiner Studienzeit eng verbunden geblieben und hat sie in der Vergangenheit bereits als Mitglied des Ehemaligenvereins ABSOLVENTUM Mannheim gefördert. Die Universität nun beim Aufbau eines Sozialstipendiums zu unterstützen, ist ihm eine Herzensangelegenheit: Normann Stassen hat selbst erfahren, was es bedeutet, sich das Studium durch eigene Arbeit zu ermöglichen, nachdem der elterliche Betrieb im Krieg zerstört worden war und die Familie mit leeren Händen neu beginnen musste. Sein erstes Unternehmen gründete er gemeinsam mit Freunden, um sich das BWL-Studium zu finanzieren. Mit der Unterstützung seiner Frau und wahren Unternehmergeist führte er erfolgreich mehrere Firmen – am bekanntesten wohl die Salzkontor Kurpfalz GmbH. „Bei meinen Enkelkindern sehe ich, wie sehr die Anforderungen an die heutigen Studierenden gestiegen sind. Wenn ich jetzt mit meiner Spende den Grundstein für ein Sozialstipendium an der Universität legen kann, so hoffe ich, damit einen Stein ins Rollen zu bringen, der es finanziell schwächer gestellten Studierenden ermöglicht, trotz Nebenjob ihr Studium erfolgreich abzuschließen“, sagt Normann Stassen. ^(KB)

FREUNDE DER UNIVERSITÄT MANNHEIM ERMÖGLICHEN CSR-WOCHENENDEN IN NEUEM FORMAT

Wenn am 08. und 09. April 2016 das 16. CSR-Wochenende an der Universität Mannheim angeboten wird, können sich Studierende auf eine noch intensivere Auseinandersetzung mit den Themen Corporate Social Responsibility (CSR) und Nachhaltigkeit freuen. Prof. Dr. Laura Marie Schons, neue CSR-Professorin in der BWL-Fakultät, wird das Wochenende mit ihrem Team organisieren. Seit acht Jahren ermöglichen die Freunde der Universität Mannheim Studierenden, sich in Vorträgen und Workshops mit dem Thema zu befassen. Referentinnen und Referenten aus Wissenschaft, Wirtschaft und NGOs erläutern, was sich hinter CSR verbirgt und warum gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen für Wirtschaft und Gesellschaft von zunehmender Bedeutung ist.

Dieses und viele weitere Projekte für Studierende machen die nicht ganz 100 Firmenmitglieder der Freunde der Universität Mannheim möglich. Alle Mitglieder und solche, die es werden wollen, sind herzlich eingeladen, sich am 9. Mai 2016 um 17:30 Uhr auf der Mitgliederversammlung im Fuchs-Petrolub-Festsaal O 138 über die aktuellen Förderprojekte zu informieren. Im Anschluss an die Versammlung wird Prof. Dr. Edgar Erdfelder unter dem Titel „Wie funktioniert das episodische Gedächtnis?“ aus seiner Forschungspraxis berichten. ^(KB)

Mehr Informationen zu den Freunden unter www.uni-mannheim.de/freunde

KARRIERESPRUNGBRETT AUF DEM CAMPUS

Drei Tage, über hundert Aussteller und die einmalige Chance, direkt auf dem Campus zum Traumjob zu gelangen – das bietet die Career Fair der Universität Mannheim. In diesem Jahr findet die erfolgreiche und etablierte Karrierekontakmesse vom 19. bis 21. April statt.

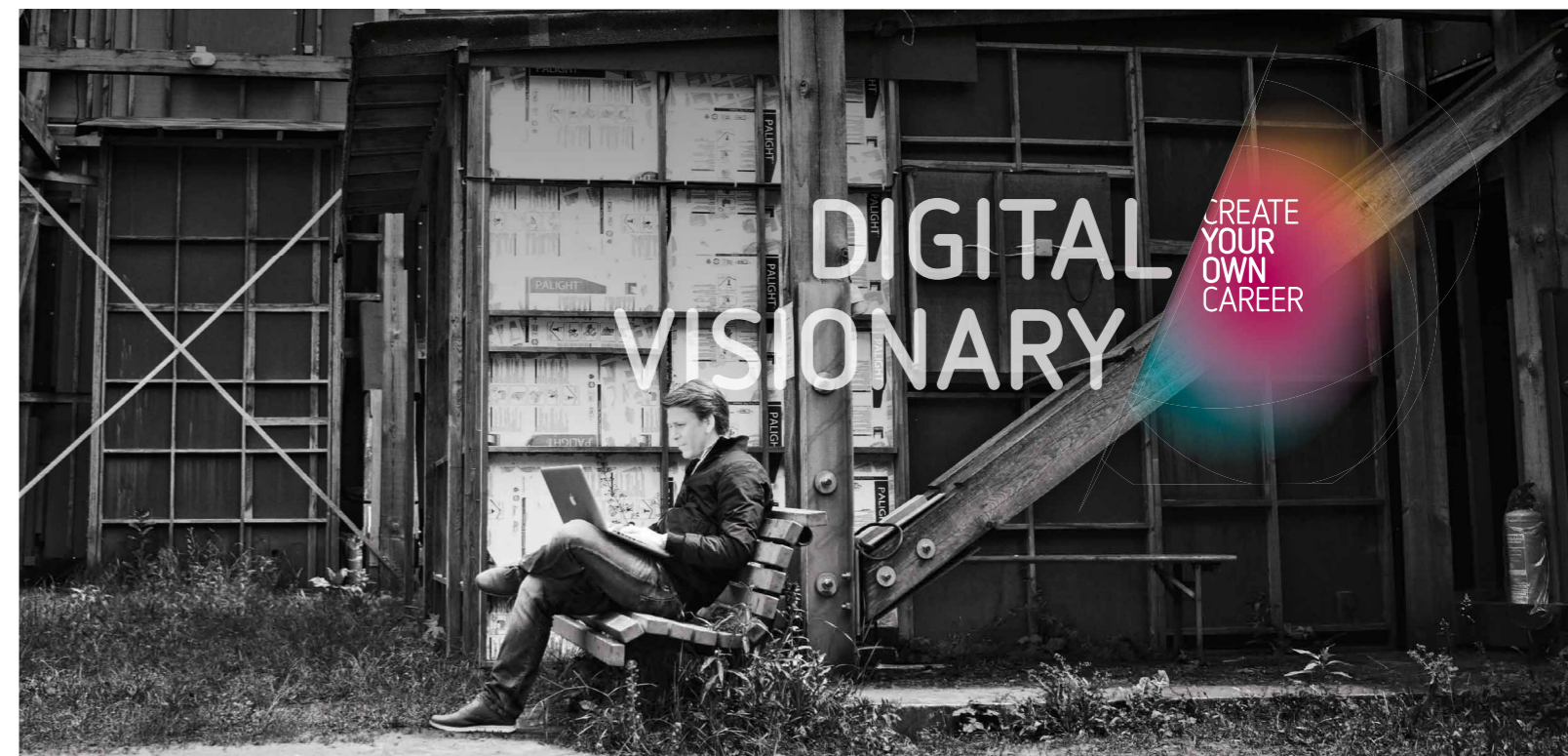
Vom Ehrenhof direkt zum Traumjob? Die jährlich stattfindende Career Fair macht es möglich. An drei Tagen präsentieren sich über hundert international renommierte Unternehmen, aber auch erfolgreiche Mittelständler aus der Region. Studierende der Universität Mannheim haben somit die einmalige Chance, mit einer Vielzahl von potenziellen Arbeitgebern direkt auf dem Campus in Kontakt zu treten. Egal, ob es sich dabei um das nächste Praktikum, die Abschlussarbeit oder den Berufseinstieg handelt – interessierte Besucher sind bei der hochschuleigenen Karrieremesse an der richtigen Adresse, um sich sowohl über allgemeine Karrieremöglichkeiten zu informieren als auch um direkt an Einzelinterviews teilzunehmen. Das Angebot richtet sich an Studierende aller Fachrichtungen, die sich mindestens im dritten Semester befinden. Nicht nur die Messestände dienen als Anlaufstelle, um

Informationen zu sammeln: Begleitend zur Career Fair findet ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm aus Vorträgen und Einzelinterviews statt, bei dem Unternehmen und auch hochschulinterne Institutionen Einblicke in die Berufswelt und Tipps für den Bewerbungsprozess geben. Zudem bietet eine sogenannte JobWall die Möglichkeit, sich über tagesaktuelle Angebote der Aussteller zu informieren – vom Praktikum bis zum Direkteinstieg.

In diesem Jahr erwartet die Studierenden darüber hinaus eine attraktive Neuerung: Besucherinnen und Besucher der Career Fair können erstmals Bewerbungsfotos direkt vor Ort von einem professionellen Fotografen machen lassen. Weitere Informationen zum gesamten Programm und Tipps zur Vorbereitung finden Studierende auf der Homepage des Career Service. ^(KH0)

Career Fair | 2016

www.career.uni-mannheim.de



#creativity

Jens-Uwe Bornemann, Networker, digital pioneer, founder of UFA Lab. Scouting out digital trends before others do. Diplomat and pragmatist, connecting old and new economy. Digital nomad and mobile worker, mostly up in the air, coming back down to earth by going offline and out into nature. Senior Vice President Digital Europe, FremantleMedia.

Find out how to build your own career at Bertelsmann: www.createyourowncareer.com

BERTELSMANN

CAMPUSLEBEN 1|2016

FRAU NICHT GLEICH MANN

Die Studienstiftung des deutschen Volkes hat das gemeinnützige Projekt „Bildungschancen für Frauen in Indien e. V.“ des Mannheimer Doktoranden Dominic Ponattu mit dem Engagementpreis 2016 ausgezeichnet. Sein Verein vergibt Stipendien für die Ausbildung junger indischer Frauen aus sozial schwachen Familien.

Jijimegala hatte es nicht leicht: Sie wuchs als Vollwaise bei ihren Großeltern in dem entlegenen südindischen Bundesstaat Tamil Nadu auf. Ärmliche Verhältnisse, eine pflegebedürftige Großmutter und die Tatsache, dass Jijimegala die jüngste Tochter der Familie ist, erschwerten es der jungen Frau, ihren eigenen Weg zu gehen. Dazu kommt, dass in Indien die Bevorzugung der älteren und vor allem der männlichen Kinder der Familie üblich ist. Trotz dieser schlechten Startbedingungen absolvierte Jijimegala ihr Abitur mit Bravour und begann mit ihrem Bachelorstudium in „Nursing“, das

sie nach dem ersten Jahr jedoch nicht mehr finanzieren konnte. Dank eines Stipendiums von „Bildungschancen für Frauen in Indien e. V.“ kann Jijimegala weiterstudieren.

Der Verein wurde Anfang Dezember 2014 unter anderem von dem Mannheimer Doktoranden Dominic Ponattu gegründet. Der Anstoß für das Projekt waren die gehäuften Medienberichte über Gewalt gegenüber indischen Frauen in den vergangenen Jahren. „Wir wollen Hilfe zur Selbsthilfe geben“, erklärt der Doktorand, dessen Eltern selbst aus Indien stammen. „Wichtig ist uns, den Frauen bessere Bildungschancen zu ermöglichen. Nur so kann ihre Situation langfristig verbessert werden.“ Momentan unterstützt der Verein 35 junge indische Frauen. Alle sind angehende Krankenpflegerinnen in entlegenen Gebieten Südindiens. Die vergebenen Vollstipendien decken die Ausbildungs- und Unterbringungskosten

ab, die die Frauen selbst nicht tragen könnten. „Mit der Förderung wollen wir nicht nur den benachteiligten Frauen eine Zukunftsperspektive geben, sie sollen selbst zu Multiplikatoren für andere junge Frauen werden“, sagt Ponattu. Das Projekt wirkt somit auf individueller und gesellschaftlicher Ebene.

Unter anderem deshalb wurde Ponattu mit dem Engagementpreis 2016 der Studienstiftung ausgezeichnet. Mit dem Preisgeld von 5.000 Euro will er die Studienförderung der jungen Frauen durch eine ideelle Förderung ergänzen. Mit Seminaren zu den Themen Frauenrechte, Karrieremöglichkeiten und Eigenständigkeit möchte der Verein die Frauen in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen. „Die Auszeichnung ist für uns nicht nur ein Zeichen, dass wir mit unserem Projekt auf dem richtigen Weg sind, es ist auch eine Anerkennung für die Frauen und ihre Leistung“, sagt Ponattu. Neben dem Verein „Bildungschancen für Frauen in Indien e. V.“ wurden zwei weitere Mannheimer Projekte unter die sechs Finalisten um den Preis gewählt, die beide von der Studierendeninitiative Enactus ins Leben gerufen wurden. Ziel des Projekts *Sanagua* ist die Trinkwasserversorgung ländlicher Gebiete Argentiniens. Hierzu wurden solarbetriebene Wasseraufbereitungsanlagen entwickelt, die in Dörfern von einheimischen Mechanikern betrieben werden. Das Team von *Sunté* hat hingegen ein Konzept zur besseren Stromversorgung sowie medizinischen Versorgung in Togo entwickelt und dies 2014 mit einem lokalen Partner erfolgreich umgesetzt. Mehr Informationen hierzu finden Sie im Interview auf der nächsten Seite. ^(SB)



Dominic Ponattu erhält den Engagementpreis 2016 | Foto: Kirstin Niedermolte



Die Studentinnen von Enactus mit ihrem Team in Togo

INTERVIEW

STROM FÜR TOGO: WENN HANDYAUFLADEN LEBEN RETTET

Krankenstationen im westafrikanischen Togo mit Strom und Licht versorgen – das hat sich Enactus mit dem Projekt „Sunté“ zur Aufgabe gemacht. Seit 2014 hat die Studierendeninitiative an 15 Krankenstationen im Süden des Landes Solarstationen aufgebaut. Die 24-jährige Lehramtsstudentin und Projektleiterin, Judith Lippelt, berichtet von den Zielen, Erfolgen und der Zukunft des Projekts, mit dem die Mannheimer Initiative den National Cup aller deutschen Enactus-Teams gewonnen hat.

FORUM: Im Dunkeln Wunden verarzten, Menschen operieren und Kranke behandeln – in Deutschland wäre das unvorstellbar, in Togo ist es Realität. Wie sieht die medizinische Versorgung dort momentan aus und wie kann sie durch euer Projekt verbessert werden?

Lippelt: Nachts wird in den togolesischen Krankenstationen mit teuren und umweltschädlichen Kerosinlampen gearbeitet – das ist für die Patienten wie auch für die Ärzte sehr gefährlich. Mit dem Licht, das durch die Solarzellen bereitgestellt wird, machen wir Behandlungen sicherer. Ein weiteres Ziel unseres Projekts ist es, die Skepsis einiger Togolesen zu überwinden. Vor allem im ländlichen Raum sind Naturreligionen sehr verbreitet und das Vertrauen in die moderne Medizin ist nicht hoch. Um diesen Menschen einen Anreiz zu bieten,

die Krankenstationen zu besuchen, haben wir dort zusätzlich Handyladestationen eingerichtet. Denn fast jeder Togoese hat ein Handy, aber keinen Strom, um es aufzuladen.

FORUM: Togo ist von Mannheim über 4.000 Kilometer entfernt. Wie organisiert ihr das Projekt vor Ort?

Lippelt: Wir arbeiten mit einer togolesischen Partnerorganisation zusammen, die auf Social-Business-Projekte spezialisiert ist. Mit ihr haben wir 2014 die erste Solaranlage in Atahonou installiert. Seither informiert sie uns regelmäßig über auftretende Probleme, für die wir dann Lösungen erarbeiten. Da wir nicht immer vor Ort sein können, ist der enge Kontakt mit dem Partner wichtig. Zweimal jährlich treffen wir uns deshalb hier in Deutschland. Außerdem waren



Hier werden gerade Solaranlagen auf das Dach einer Krankenstation montiert

wir im vergangenen August in Togo, führten Workshops zu verschiedenen Themen durch und sprachen mit den Belegschaften der Krankenstationen über Entwicklungsmöglichkeiten des Projektes. Ein weiterer Besuch ist für dieses Jahr geplant. Wir denken auch über eine Expansion von *Sunté* in weitere westafrikanische Länder nach, in denen die gleiche Problematik besteht wie in Togo.

FORUM: Was hat sich seit dem Bau eurer ersten Solaranlage vor zwei Jahren verändert?

Lippelt: Im Einzugsgebiet der bisher von uns elektrifizierten Krankenstationen leben über 70.000 Menschen, die von der verbesserten medizinischen Versorgung profitieren. Während der regelmäßigen Besuche an den Krankenstationen, um ihr Handy aufzuladen, können die Menschen sich informieren und Vorsorgeuntersuchungen durchführen lassen. Dadurch und durch die Möglichkeit nun auch nachts sichere Behandlungen durchführen zu können, haben sich die Patientenzahlen in den elektrifizierten Krankenstationen verdoppelt und weniger Leute sterben an normalerweise un gefährlichen Krankheiten wie Durchfall. Außerdem ist das medizinische Personal dank der neuen Stromquelle nun auch telefonisch zu erreichen und kann zu Hausbesuchen gerufen werden.

KATAPULT IN EINE ANDERE WELT

Wie gut oder schlecht ein Kind in der Schule ist, hängt stark von seiner sozialen Herkunft ab. Vor allem die Bildung der Eltern spielt eine entscheidende Rolle. Um die Chancengleichheit zu verbessern, unterstützen 40 Studierende der Universität Mannheim für mindestens ein Jahr Mannheimer Grundschüler. Das Projekt ist eine Kooperation der Mannheimer Fakultät für Betriebswirtschaftslehre sowie der Initiative KinderHelden und geht nun in die zweite Runde.

Bunte Luftballons steigen in den grauen Oktoberhimmel über dem Ehrenhof des Mannheimer Schlosses. Wunschkarten am Ende der Ballonschnüre flattern im Wind. Auf einer von ihnen steht: „Wir wollen immer zusammen Spaß haben und gemeinsam etwas lernen. Die KinderHelden sind super.“ Geschrieben wurde die Karte von dem 11-jährigen Ali und seinem Mentor Raphael Burkhardtsmayer während der Auftaktveranstaltung des Mentoring-Projekts „Uni-Cleverlinge“.



Ein tolles Team: BWL-Student **Raphael** und der 11-jährige **Ali** | Foto: Alexander Grüber

Raphael und Ali sind eins von 40 Tandems aus Studierenden der Universität Mannheim und Schülern der Mozartschule. Bereits im vergangenen Schuljahr waren sie ein Team. Die beiden verstanden sich so gut, dass sie auch über das vorgesehene Jahr hinaus miteinander Zeit verbringen wollten. Ali geht mittlerweile in die 5. Klasse einer Realschule. Der 27-jährige Raphael ist im letzten Semester des Mannheim Master in Management. Einmal pro Woche hilft Raphael Ali mit den Hausaufgaben und unternimmt etwas mit ihm. Zum Beispiel gehen sie ins Museum, lesen in der Stadtbibliothek, gehen schwimmen oder machen eine Radtour. Raphael ist für Ali jedoch mehr als ein Mentor, er ist sein Freund. „Wenn es schwierige Hausaufgaben gibt und ich mich an dem Tag mit Raphael treffe, habe ich Glück“, erzählt der 11-Jährige.

Nachhilfe und nette Nachmittage – bei den Uni-Cleverlingen² gehe es noch um viel mehr. „Die Kinder sollen stärker und cleverer werden. Clever nicht nur im Sinne von ‚kognitiv schlau‘, sondern, dass sie ihr Leben besser meistern können“, erklärt Linn Schöllhorn, Gründerin der Initiative KinderHelden. „Die Studierenden haben auf der anderen Seite die Möglichkeit, sich aktiv zu engagieren und

Verantwortung zu übernehmen“, ergänzt Ingo Bayer, Geschäftsführer der BWL-Fakultät der Universität Mannheim. „Und beide Seiten des Tandems erhalten durch das Projekt Einblicke in das Leben des anderen. Die Kinder haben zum Beispiel die Gelegenheit, den Universitätsalltag kennenzulernen und zu sehen, welche Chancen ihnen offen stehen.“

Dieser Gedanke hat auch Raphael dazu bewegt, sich bei den Uni-Cleverlingen² zu engagieren. „Wenn ich mit Ali den Nachmittag verbringe, werde ich in eine andere Welt katapultiert. Außerdem ist die Zeit mit ihm eine super Abwechslung zur Uni. Danach fühle ich mich lockerer, einfach gut“, sagt der Student, der sehr stolz auf seinen jungen Freund ist: Bei der Auftaktveranstaltung mussten sie sich bei einer Rallye Schritt für Schritt durchs Schloss arbeiten und auch ab und an nach dem Weg fragen. Ali habe nicht gezögert, auf die Leute zuzugehen. „Ich hatte den Eindruck, er ist mutiger geworden. Ich fand es toll, dass er das so locker gemacht hat“, erzählt Raphael. Zusammen Spaß haben und voneinander lernen – Raphaels und Alis Wunsch, der mit 40 anderen Kärtchen in die Luft gestiegen ist, scheint in Erfüllung gegangen zu sein. ^(SB)

DYNAMISCHE BILDERWELTEN IM REKTORATSFLUR



Ausstellung „QUADRAT“ des Weinheimer Künstlers Jochen Dauster

Tiefe Rot- und Schwarztöne dominieren und bilden Kontraste zu aufgespachteltem, unsauberem Weiß mit Spuren von Blau, Grün und Pastellfarben und ziehen den Betrachter in ihren Bann. Die aktuelle Ausstellung im Rektoratsflur im Ostflügel der Universität öffnet mit jedem Schritt eine neue Bilderwelt an der Grenze zwischen gegenständlicher und abstrakter Malerei. Konkrete historische Momente wie der Aufstand im Gezi-Park oder eine Wahlkampfveranstaltung Obamas wechseln sich mit fantastischen Landschaften und Sehnsuchtsorten oder abstrakten, aufstrebenden Farbfeldern auf der Leinwand ab.

Seit September sind die Bilder im Schloss zu sehen. Gemalt hat sie der Weinheimer Künstler Jochen Dauster. Ihm gelingt es, Dynamik und Geschwindigkeit in seinen Werken einzufangen. Deutlich zeigen die Bilder Spuren ihrer Bearbeitungsinstrumente vom Spachtel bis hin zum Radprofil, das sich über eine Leinwand zieht. Die Bilder deuten auf Dausters beruflichen Hintergrund als Statiker und Bauingenieur hin: Oftmals lassen die vertikalen Strukturen Gebäude und Straßenfluchten erahnen, eines der gegenständlichen Bilder zeigt das Mannheimer Schloss vor tieforangefarbenem Abendglühen. Dauster widmet sich seit nun zwanzig Jahren seiner künstlerischen Tätigkeit und hat Kurse an der Europäischen Kunstakademie in Trier und der Ateliergemeinschaft Kloster Schweinheim bei Bonn absolviert. Ausstellungen seiner Bilder waren in Bonn, Würzburg und Darmstadt zu sehen. Die Bilder werden noch bis Ende Juni im Rektoratsflur gezeigt. ^(LML)



Mannheim kurz nach dem Gewinn der Overall Trophy | Foto: Patrick Dillenberger

EUROPAS SPORTLICHSTE WIRTSCHAFTSHOCHSCHULE

Universität Mannheim gewinnt zum zweiten Mal in Folge die Euromasters in Vallendar

Ein erster Platz beim Staffellauf, ein zweiter beim Basketball und Platz drei im Volleyball und Frauenfußball. So fuhren 60 Mannheimer Studierende bei den Euromasters in Vallendar den Gesamtsieg ein und brachten die „Overall Trophy“ nach Hause – zum zweiten Mal in Folge.

Bei dem Sportevent messen sich jedes Jahr Studierende der 25 erfolgreichsten Wirtschaftshochschulen aus ganz Europa in sechs verschiedenen Disziplinen: Die Wettkämpfe finden in Fußball, Basketball, Volleyball, Rudern, Staffellauf und Cheerleading statt. Darüber hinaus bieten die Euromasters den über 2.000 Teilnehmern die Möglichkeit, in einem lockeren Rahmen berufliche Kontakte zu knüpfen. Studierende lernen zwischen den Wettkämpfen, beim Mittagessen

oder in einer Café-Lounge Vertreter der Sponsoren des Events kennen, darunter Personalleiter namhafter Unternehmen wie Bertelsmann oder Ernst & Young. Die Teilnahme der Universität Mannheim an den Euromasters wird vom Institut für Sport (IfS) der Universität finanziell unterstützt und koordiniert. Die Auswahl der Mannheimer Studierenden, die bei den Wettkämpfen antritt, wird in den Kursen des IfS getroffen. „Das Schöne an der Veranstaltung ist das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Universität, das unter den Studierenden aufkommt. Man spürt einen richtigen Stolz und unterstützt die eigenen Teams bei jedem Spiel“, resümiert Patrick Dillenberger, der zum dritten Mal bei den Euromasters dabei war. ^(AL)



Prof. Ulrich Wagner, Ph.D. | Foto: Stefanie Eichler



Prof. Anna Raute, Ph.D. | Foto: Giannantonio De Roni



Robert Rudnick | Foto: Coffee Circle

MENSCHEN 1|2016

BUNDESVERDIENST-KREUZ FÜR PROF. GERD BRUDERMÜLLER

Bundespräsident Gauck hat Prof. Dr. Dr. h. c. Gerd Brudermüller, Vorsitzender Richter am OLG Karlsruhe a. D., Ehrendoktor der Universität Basel und Honorarprofessor an der Universität Mannheim, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Er erhielt die Auszeichnung für seine außerordentliche Kompetenz im Familienrecht und sein Engagement im Bereich der Ethik.

PROF. ANNA RAUTE, MIT UWIN BEST PAPER AWARD ON GENDER ECONOMICS AUSGEZEICHNET

Prof. Anna Raute, Ph.D., Juniorprofessorin für Angewandte Finanzwissenschaft, hat den „UWIN Best Paper Award on Gender Economics“ erhalten. Sie wurde damit für ihre Arbeit „Do financial incentives affect fertility – Evidence from a reform in maternity leave benefits“ ausgezeichnet, verbunden mit einem Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro. Anna Raute untersucht in ihrer Arbeit die Auswirkungen des 2007 in Deutschland eingeführten einkommensabhängigen Elterngelds auf die Geburtenzahlen.

BEST DISSERTATION AWARD FÜR MANNHEIMER POLITIKWISSENSCHAFTLER

Dr. Andreas Jungherr, akademischer Mitarbeiter am Lehrstuhl für Politische Psychologie von Prof. Dr. Harald Schoen, hat den Best Dissertation Award der American Political Science Association in der Sektion „Information, Technology and Politics“ für seine Dissertation mit dem Titel „Analyzing Political Communication with Digital Trace Data: The Role of Twitter Messages in Social Science Research“ erhalten. In seiner Dissertation untersucht Jungherr wie die Social-Media-Plattform Twitter im Kontext der Bundestagswahl 2009 zur politischen Kommunikation genutzt wurde. Dabei liegt ein Augenmerk der Arbeit darauf, in welchem Verhältnis die politische Realität sowie das Bild der politischen Realität, das sich auf Basis der Twitterdaten zeigt, stehen.

FÖRDERPREIS DER HEINRICH-BLANC-STIFTUNG FÜR DOKTORARBEIT ZUM MULTISENSORISCHEN MARKETING

Monika Imschloß, vormals Doktorandin am Lehrstuhl für Business-to-Business Marketing, Sales & Pricing der Universität Mannheim, hat für ihre Dissertation

zum multisensorischen Marketing den mit 5.000 Euro dotierten Förderpreis der Heinrich-Blanc-Stiftung erhalten. Darin untersuchte Imschloß erstmals systematisch das Zusammenspiel auditiver und haptischer Reize in Handelsumgebungen. Der Förderpreis der Heinrich-Blanc-Stiftung wird seit 2007 vergeben. Die Stiftung, initiiert durch Nachkommen des Blanco-Gründers Heinrich Blanc, honoriert damit herausragende Abschlussarbeiten, die sich durch eine innovative Herangehensweise und ökonomische Relevanz auszeichnen.

ABSOLVENT DER BWL-FAKULTÄT ERHÄLT AACSB-AUSZEICHNUNG FÜR BEDEUTENDE UNTERNEHMERPERSÖNLICHKEITEN

AACSB International die weltweit führende Akkreditierungsinstitution für Business Schools, hat den Mannheimer Absolventen und Coffee Circle-Geschäftsführer Robert Rudnick mit dem „Influential Leaders Award“ geehrt. Das von Rudnick gegründete Start-Up bezieht Kaffeebohnen direkt von Kleinbauern in Äthiopien und röstet diese in Berlin. Für die sehr hohe Qualität der Kaffeebohnen zahlt Coffee Circle den siebenfachen Weltmarktpreis. Dies erlaubt den äthiopischen Kaffeebauern ihre traditionellen Anbauweisen und Produktionsstrukturen zu bewahren. Mit der AACSB-Auszeichnung befindet sich Robert Rudnick im Kreise von bedeuten-

den Unternehmerpersönlichkeiten aus mehr als 20 Branchen.

AUSZUBILDENDER DES RECHENZENTRUMS MIT BESTEM ABSCHLUSS

Michael Tscherny, Auszubildender des Rechenzentrums der Universität Mannheim, hat als Prüfungsbester die Abschlussprüfung der Industrie- und Handelskammer (IHK) Rhein-Neckar bestanden. Derzeit bietet das Rechenzentrum der Universität Mannheim zehn Stellen für Auszubildende in vier Ausbildungsberufen an. Dazu gehören die Ausbildungen zum Fachinformatiker der Fachrichtungen Anwendungsentwicklung und Systemintegration, sowie die Möglichkeit eines dualen Studiums der Informationstechnik und der Angewandten Informatik in Kooperation mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in Mannheim.

DAAD-PREIS FÜR SPRACHTALENT MAYRA LEÓN

Für ihr Engagement und ihre akademischen Leistungen ist die Masterstudentin Mayra León mit dem mit 1.000 Euro dotierten DAAD-Preis der Universität Mannheim ausgezeichnet worden. Die gebürtige Mexikanerin spricht mehrere Sprachen fließend, engagierte sich bei der Studenteninitiative VISUM und hat

bereits während ihres Masterstudiums „Sprache und Kommunikation“ auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft publiziert. Seit mehr als zehn Jahren zeichnet die Universität Mannheim Vollzeitstudierende oder Doktoranden aus dem Ausland für ihr Engagement und ihre Leistungen mit dem DAAD-Preis aus. Vergeben wird der Preis jährlich von einer Jury aus Vertretern des Akademischen Auslandsamts und den Fakultäten der Universität Mannheim.

ERIK KEMPE AWARD FÜR VOLKSWIRT PROF. ULRICH WAGNER

Für seinen Aufsatz „Industry Compensation under Relocation Risk: A Firm-level Analysis of the EU Emissions Trading Scheme“ hat Prof. Ulrich Wagner, Ph.D., Inhaber des Lehrstuhls für VWL, Quantitative Ökonomik, den Erik Kempe Award 2015 der Europäischen Vereinigung der Umwelt- und Ressourcenökonomien und der Universität Umeå erhalten. Die prämierte Studie beschäftigt sich mit dem Europäischen Zertifikathandel für CO₂-Emissionen. Durch den Kauf von Zertifikaten entstehen den beteiligten Firmen zusätzliche Kosten. In bestimmten Industriezweigen erhalten Firmen den Großteil der benötigten Zertifikate umsonst, um eine Standortverlagerung ins Ausland zu verhindern. Wagners Studie zeigt, dass die Kriterien der Europäischen Kommission für die Zuteilung von Gratiszertifikaten zu großzügig sind, und verweist auf effizientere Regeln für eine Kostenkompensation.

DIE UNIVERSITÄT TRAUERT UM VOLKSWIRT PROF. HANS H. NACHTKAMP

Prof. Dr. Hans H. Nachtkamp verstarb am 5. März im Alter von 85 Jahren. Der Finanzwissenschaftler war von 1974 bis 1995 Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre I der Universität Mannheim. 1959 nahm er das VWL-Studium an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster auf, wo er auch seine wissenschaftliche Laufbahn einschlug. Nach Promotion und Habilitation in Münster erhielt Nachtkamp 1974 den Ruf an die Universität Mannheim und wurde zum ordentlichen Professor ernannt. Darüber hinaus war er Mitglied im Vorstand des Instituts für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim und Anfang der 1990er-Jahre Mitglied der Expertenkommission Wohnungspolitik im Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Große Verdienste hat Nachtkamp auch beim Aufbau der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Dresden erworben.

FORSCHER-PORTRÄT: PROF. MICHELLE SOVINSKY, PH.D.

Ausdauernd, energiegeladen, mit einem Hang zu ungewöhnlichen Blickwinkeln und einer Leidenschaft für ihr Fach – die amerikanische Spitzenforscherin Michelle Sovinsky zeigt, dass Volkswirtschaftslehre mehr sein kann als die Erklärung wirtschaftlicher Zusammenhänge. Sie will der Politik helfen, mit gesellschaftlichen Problemen besser umzugehen. Zwei ihrer Forschungsgebiete: Cannabis-Konsum und Bulimie.

Text: **Nadine Diehl**
Foto: **Andreas Bayerl**

L 7, 3, dritter Stock. Hier hat die Volkswirtin Michelle Sovinsky im vergangenen Sommer ihr Büro bezogen. Nach Forschungsaufenthalten unter anderem in Australien, den Niederlanden und Italien sowie sechs Jahren in der Schweiz ist die Universität Mannheim das neue „Zuhause“ der US-Amerikanerin. Auf dem Regal hinter ihrem Schreibtisch steht eine große Uhr, ein Geschenk ihrer Doktoranden von der Universität in Zürich, ihrer letzten Station. Beim Umzug ist die Uhr kaputt gegangen. Die Zeit steht still. Und ein bisschen bleibt die Zeit auch stehen, wenn man mit Michelle Sovinsky über ihre Arbeit als Forscherin spricht. Sie zieht einen in ihren Bann, in ihre Welt der VWL, die so überhaupt nicht nach Geld, Gütern und Nutzenmaximierung klingt. „Oft wird in Form von Geld über die VWL nachgedacht, aber sie ist viel mehr. Wir können anhand von Modellen erklären, wie die Welt funktioniert und wie sich Menschen darin verhalten und Entscheidungen treffen“, sagt die Forscherin, die in der Nähe von Pittsburgh aufgewachsen ist und an der University of Virginia promoviert hat.

So habe die VWL sehr viel zur Erklärung von Suchtverhalten beigetragen. Die Modelle, die daraus entstanden sind, wendet Sovinsky auf Bulimie-Kranke an. „Wir wollten wissen, ob sich die Krankheit wie eine Sucht verhält, ähnlich dem Alkoholisismus oder einer anderen Drogenabhängigkeit. Denn das hat in den USA Auswirkungen darauf, welche Behandlungen durch die Krankenversicherung abgedeckt werden“, sagt sie. Und

tatsächlich lässt sich Bulimie mithilfe von Suchtmodellen aus der VWL auch als solche definieren. „Das bedeutet auch, dass Jugendliche viel früher über die Konsequenzen der Bulimie aufgeklärt werden müssen, damit sie sich erst gar nicht dafür entscheiden. Und bereits Erkrankte müssen früher behandelt werden als bisher, denn bei einer Sucht verstärkt sich das Verhalten je länger man es tut“, fügt die Wissenschaftlerin hinzu. In der gleichen Arbeit kam sie auch noch zu einem anderen überraschenden Ergebnis: Entgegen der Annahme, dass in den USA vor allem weiße Frauen aus gut situierten Verhältnissen an Bulimie erkranken, zeigte eine Befragung von Highschool-Schülern, die über einen Zeitraum von zehn Jahren beobachtet wurden, dass Afro-Amerikanerinnen aus bildungsfernen Schichten die eigentliche Risikogruppe sind. „Das wirft eine völlig neue Sicht auf die Sache. Die ganze Zeit war die falsche Personengruppe im Fokus, dabei ist es eigentlich logisch, dass weiße Frauen öfter mit Bulimie diagnostiziert werden. Sie haben das Geld für einen Psychiater, der diese Diagnose vornimmt. Viele Afro-Amerikanerinnen haben diese finanziellen Möglichkeiten nicht und tauchen in den offiziellen Statistiken deshalb nicht auf“, erklärt sie.

Ein Stück weit dabei helfen, gesellschaftliche Probleme zu lösen – darin sieht Michelle Sovinsky ihre Funktion als Wissenschaftlerin. Momentan glaubt sie, an der Uni Mannheim dem am besten gerecht werden zu können. „Nach Mannheim bin ich gekommen, weil die VWL-Abteilung der Universität in

„Oft wird in Form von Geld über die VWL nachgedacht, aber sie ist viel mehr.“

„Nach Mannheim bin ich gekommen, weil die VWL-Abteilung in ganz Europa für ihre Exzellenz bekannt ist. Hier arbeitet eine unheimlich tolle Gruppe von Wissenschaftlern.“



ganz Europa für ihre Exzellenz bekannt ist. Hier arbeitet eine unheimlich tolle Gruppe von Wissenschaftlern“, sagt sie. Die Gesichter waren ihr bei ihrer Ankunft nicht fremd. Einige der Mannheimer Volkswirte kannte sie bereits von internationalen Konferenzen. „Auch das liebe ich an meinem Job. Wir dürfen in viele interessante Städte reisen, auch wenn sich das glamouröser anhört als es ist. In Wirklichkeit halten wir dort einen Vortrag, man sieht die Uni und das Hotelzimmer“, sagt sie und lacht. Doch vor allem dort und bei Forschungsaufenthalten würden die besten Ideen für Paper entstehen.

Auf dem Regal hinter ihrem Schreibtisch steht nicht nur eine Uhr, die aufgehört hat zu ticken. Mehrere dicke Papierstapel sind dort ordentlich nebeneinander aufgereiht. Über einem prangt ein Hanfblatt – ein Beweisstück dafür, auf welche guten Ideen man im Austausch mit anderen Wissenschaftlern kommen kann. Bei einem Forschungsaufenthalt an der Universität in Melbourne traf sie auf eine Forscherin, die zum Thema Drogenabhängigkeit forschte. Michelle Sovinsky beschäftigte sich gerade mit Modellen für Güter, zu denen es nur begrenzten Zugang und Informationen gibt. „Cannabis ist so ein Produkt. Man kann es nicht einfach in einem Laden kaufen wie eine Tüte Kartoffelchips. Man muss erst mal wissen, wo man es herbekommt“, sagt sie. Also machten die beiden Forscherinnen gemeinsame Sache und beschlossen, herauszufinden, ob die Legalisierung von Cannabis auch dessen Konsum erhöht – eine Frage, die sich derzeit auch viele Regierungen überall auf der Welt stellen, die über eine Legalisierung debattieren.

Das Ergebnis: Der Konsum wird auf alle Fälle steigen. „Diejenigen, die bereits

konsumieren, werden es auch weiter tun und es kommen neue hinzu, die vorher keinen Zugang zu Cannabis hatten“, sagt sie. Für die Politik sei es außerdem wichtig zu wissen, wie sich die Legalisierung auf den Konsum bei Jugendlichen auswirkt und wie Steuern den steigenden Konsum abfedern können. Das konnten die beiden Forscherinnen ebenfalls herausfinden.

Frei entscheiden zu können, an welchen Themen sie arbeitet – auch das liebe sie an ihrem Job. „Obwohl es anstrengend ist und man sich immer wieder aufs Neue motivieren muss, weil viel öfter irgendetwas nicht klappt als dass es klappt, habe ich auch nach getaner Arbeit immer noch Energie“, sagt sie. Die überschüssige Energie wird sie beim Mountainbiken los, manchmal auch beim Snowboarden oder Kitesurfen. Michelle Sovinsky lebt in Frankfurt. Und dort will sie auch erst einmal bleiben. Die USA vermisse sie nicht. Sowieso passe Europa viel besser zu ihr. Noch eine Uhr als Abschiedsgeschenk wird es deshalb wohl erst mal nicht geben. ■



EIN WIEDERSEHEN MIT ... VALENTIN ALTENBURG

Zu Beginn seines Studiums hatte Valentin Altenburg das Ziel, der schnellste BWL-Student zu werden, den die Universität Mannheim je gesehen hat. Geklappt hat das nicht. Dafür ist er im vergangenen Jahr mit 34 zum jüngsten Bundestrainer der deutschen Hockeygeschichte ernannt worden. Juliane Koch von ABSOLVENTUM war dabei als er die Nationalmannschaft in Mannheim für Olympia trainierte.

Text: **Juliane Koch**
Foto: **Christos Sidiropoulos**

Valentin Altenburg steht auf dem Spielfeld, die Arme hinter dem Rücken verschränkt und beobachtet mit kritischem Blick seine Nationalspieler. In der Halle des Mannheimer Hockeyclubs bereiten sich die Stürmer des A-Kaders mit einem Techniktraining auf die Olympischen Sommerspiele in Rio vor. Altenburg schaut genau hin und achtet auf die Spielfertigkeit und Teamfähigkeit jedes Einzelnen. Das eigentliche Training führt ein Spezialtrainer durch, welcher sich ausschließlich mit der Technik der einzelnen Stürmer befasst. „Meine Aufgabe als Bundestrainer ist es, eine erfolgreiche Mannschaft zusammenzustellen. Ich muss schauen, wer in Kombination mit wem seine Leistung am besten entfalten kann, um so ein Team zu entwickeln, das in Rio Ergebnisse liefern kann“, sagt Altenburg. Menschen zu führen und zum Erfolg anzuleiten – das sei sein Beruf.

Seinen Ehrgeiz hat Valentin Altenburg schon sehr früh entwickelt. „Meine Eltern und Geschwister sind absolute Workaholics und auch ich dachte immer, dass ich so sein müsste. Deshalb wollte ich auch der schnellste BWL-Student der Uni Mannheim werden“, sagt er und lacht – denn aus dem schnellen Studium wurden dann doch sechs Jahre, von denen der gebürtige Hamburger jedoch kein einziges missen möchte: „Ich hatte irgendwann erkannt, dass ich Freiräume brauche, um erfolgreich zu sein und besuchte viele Vorlesungen, die mit BWL nicht viel zu tun hatten, zum Beispiel in Psychologie, Geschichte und Anglistik, einfach weil ich es spannend fand.“ Nach dem BWL-Diplom hängte er zudem noch einen kombinierten Masterabschluss in BWL und Recht an der WHU – Otto Beisheim School of Management und der Bucerius Law School dran.

Gleichzeitig war Altenburg während seines Studiums ein sehr erfolgreicher Hockeyspieler. Er spielte beim Hockeyclub TSV Mannheim, war Spieler in der deutschen Nationalmannschaft und bestritt zahlreiche nationale und internationale Turniere. Bevor er im vergangenen November vom Deutschen Hockeybund zum Bundestrainer ernannt wurde, war er Trainer der U21-Nationalmannschaft. Seine ersten beruflichen Schritte nach dem Studium machte er jedoch in einem ganz anderen Bereich: Über *Teach First*, eine Organisation, die Hochschulabsolventinnen- und absolventen an Brennpunktschulen in Deutschland vermittelt, kam er an eine Grundschule in Hamburg, wo er für zwei Jahre unterrichtete.

Wenn er heute von dieser Zeit spricht, ist er voller Enthusiasmus: „Das war die lehrreichste Zeit meines Lebens.“ Nicht zuletzt deshalb, weil der 34-Jährige, dem im Leben alles immer so leicht fiel, dort auch das Scheitern gelernt hat: „Ich ging mit hohen Erwartungen ins Klassenzimmer. Dann waren die Kinder aber unmotiviert. Sie hörten mir nicht zu, schauten mich nicht einmal an. Das war hart und ich fühlte mich hilflos. Es gab sogar Momente, in denen ich ans Aufgeben dachte. Es war mir nicht neu, dass man sich Vertrauen verdienen muss. Dass diese Kinder aber, von denen viele mit Armut und Gewalt aufgewachsen sind, gar kein Vorvertrauen hatten und ich gegen ihr Misstrauen ankämpfen musste, hat mich sehr berührt.“ Bei *Teach First* habe er gelernt wie man andere Menschen motivieren kann, das Beste aus sich herauszuholen – Fähigkeiten, die er auch als Hockey-Bundestrainer braucht.

Überhaupt würden viele Dinge, die ihn antreiben, bei diesem Traumjob zusammenlaufen. Zum Beispiel liebe er es, Persönlichkeiten zu prägen und weiterzuentwickeln, kreativ

und gestalterisch zu sein und Wettkämpfe erfolgreich zu bestreiten. Deshalb habe er sich sehr darüber gefreut, die Nationalmannschaft für Rio trainieren zu dürfen – auch wenn das bedeutet, weniger Zeit für Frau und Kind zu haben. Lange Auslandsaufenthalte, wie zuletzt in der Hockeyhochburg Indien, wo er eine Saison lang einen erfolgreichen Verein trainierte, mache er zwar sehr gerne, jedoch ziehe es ihn vor allem wegen seiner kleinen Tochter auch schnell wieder zurück nach Hause. „Meine Tochter reist aber auch viel mit. Mit ihren drei Jahren war sie bereits in elf Ländern“, berichtet er stolz. Auch bei den Olympischen Spielen in Rio diesen Sommer wird sie dabei sein. Seine Frau, die erfolgreiche Hockey-Nationalstürmerin Lisa Altenburg, wird dann selbst auf dem Feld stehen.

Wie es für Valentin Altenburg nach Rio beruflich weitergeht, weiß er noch nicht: „Für die Zukunft bin ich relativ offen, ich trainiere ja immer noch die U21-Auswahl. Es kann auch gut sein, dass ich irgendwann zu *Teach First* zurückkehre. Mein Lebenstraum wäre es jedoch, eine Schule zu leiten. Ich würde gerne von vielen talentierten Leuten umgeben sein, ihnen den Raum bieten, ihren persönlichen Visionen zu folgen und ihnen dabei als Mentor und Ansprechpartner zur Seite stehen.“



Und auch den Kontakt zu seiner Alma Mater und Mannheim will das ABSOLVENTUM-Mitglied in Zukunft nicht verlieren. „Ich hatte dort so schöne sechs Jahre und komme daher auch gerne nach Mannheim zurück. Besonders die Onkel-Otto-Bar und der Wasserturm gehören dann zu meinem Pflichtprogramm. Ich versuche immer, Kontakt mit den verschiedenen Stationen meines Lebens zu halten.“ Welche Stationen das in Zukunft sein werden, davon lässt er sich überraschen. Die nächste Station ist aber ganz sicher erst einmal Rio. ■

WILLKOMMEN AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

PROF. DR. MICHAEL BOŠNJAK

Professur für evidenzbasierte
Umfragemethodik /
GESIS – Leibniz-Institut für
Sozialwissenschaften



Wie kann man qualitativ hochwertige Umfragen und Experimente mithilfe des Internets durchführen? Diese Frage stellte sich Michael Bošnjak bereits in seiner Diplomarbeit in den 90er-Jahren. Kaum jemand hatte zu dieser Zeit einen Internetzugang. Galt das Datensammeln im Netz damals noch als exotisches Thema, ist es heute brandaktuell. Ein Befund, der sich in den letzten fünf Jahren seiner Forschung gezeigt hat: Smartphones werden immer stärker genutzt, um an Umfragen teilzunehmen, was allerdings auch Probleme bereitet. Die visuelle Darstellung lässt oft zu wünschen übrig und die Geduld der Befragten ist geringer, was Auswirkungen auf das Umfragedesign hat. Die Umfragen müssen kürzer sein und es muss mit besonderen Anreizen gearbeitet werden, beispielsweise mit vorausbezahlten Geldbeträgen.

Im besten Fall beschert diese Methode Teilnehmerraten von über 90 Prozent. Das hat die Praxis im GESIS Panel gezeigt, welches Bošnjak, der in Psychologie und Management habilitiert ist, seit drei Jahren aufbaut. Rund 5.000 Personen, die die bundesdeutsche Allgemeinbevölkerung abbilden, werden hier alle zwei Monate zu unterschiedlichen Themen befragt. Wissenschaftler aus ganz Deutschland können es kostenlos nut-

zen, um Befragungen durchzuführen, was normalerweise teuer und aufwendig ist. Dass das, was Michael Bošnjak macht, einen direkten praktischen Nutzen hat, gefällt ihm an seiner Arbeit am meisten. Wenn er gerade nicht arbeitet, fährt er mit seiner Frau und seinen zwei Kindern gerne Fahrrad und geht wandern.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Umfragemethodik
- Forschungssynthesen, insbesondere Meta-Analyse
- Konsumentenpsychologie

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- Seit 2013: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (Teamleitungen GESIS Panel und Survey Operations)
- 2008–2015: Freie Universität Bozen, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (Associate Professor)
- 2003–2008: Universität Mannheim, Fachbereich Psychologie (Hochschulassistent, ab 2007: Privatdozent)
- 2002: Universität Mannheim, Lehrstuhl für Psychologie II (Promotion)

PROF. MICHELLE SOVINSKY, PH.D.

Lehrstuhl für VWL,
Wirtschaftstheorie und
Behavioral Economics



Ob Australien, die Niederlande, Italien oder die Schweiz – die US-Amerikanerin Michelle Sovinsky ist als Forscherin auf

der ganzen Welt zu Hause. Immer mit im Gepäck: außergewöhnliche Ideen für neue Projekte. So arbeitet sie unter anderem an der Schnittstelle zwischen Ökonomie und Gesundheit, zu Themen wie Bulimie und Cannabis-Konsum. Ein ausführliches Porträt über die Volkswirtin finden Sie auf Seite 64.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Empirische Industrieökonomik
- Gesundheitsökonomie

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2009–2015: Universität Zürich (Associate Professor)
- 2002–2010: Assistant Professor, z.B. Universität von Amsterdam und University of Southern California
- 2002: University of Virginia (Promotion)

PROF. DR. FREDERIK ARMKNECHT

Professur für Kryptographie



Ob auf Facebook, Amazon oder der Cloud – Daten preiszugeben, davor haben viele Internetnutzer Angst. Dass sie sich in Zukunft sicherer fühlen können, daran arbeitet Frederik Armknecht. Sein Fachgebiet ist die IT-Sicherheit. Momentan ist er dabei, auch mit Partnern aus der Industrie die zwei größten Sicherheitsbedenken von Cloud-Nutzern zu beheben: Können meine Daten eingesehen werden? Und: Gehen meine Daten verloren?

In einem weiteren Projekt entwickelt Armknecht außerdem ein Verfahren für Smartphones, das die PIN-Eingabe sicherer und günstiger als eine Fingerabdruck-Erkennung machen soll, weil es mit der Sensor-Technologie arbeitet, die bereits

in jedem Smartphone vorhanden ist. Der Informatiker, der mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Worms lebt und von dort aus mit der Bahn pendelt, kennt das Problem nur zu gut: Tippt man seine PIN im Zug ein, weiß jeder Sitznachbar sofort die Zahlenkombination. Könnte das Handy aber seinen Besitzer erkennen, an der Art und Weise wie er die PIN eingibt, hätten Angreifer es schwer. Und genau das können die Sensoren, die in Smartphones eingebaut sind. Sie erkennen jede noch so kleine Veränderung der Neigung des Handys und damit beispielsweise, mit wie viel Kraft wir auf den Touchscreen drücken – eine Kraft, die bei jedem Menschen unterschiedlich ist. Das Einloggen würde dann nicht mehr nur darüber erfolgen, was wir eingeben, sondern auch wie wir es eingeben.

Eine erste Testreihe mit Smartphone-Nutzern und potenziellen Angreifern hat gezeigt, dass die Methode prinzipiell funktioniert. Noch seien es Ergebnisse unter Laborbedingungen, aber die Erkennungsrate und das Maß an Sicherheit übertreffen existierende Ansätze.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Cloud Computing
- Eingebettete Systeme
- Mobile Security

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- Seit 2010: Universität Mannheim (zunächst Juniorprofessur)
- 2006–2010: Mehrere Stationen, z.B. Network Laboratories NEC Europe Ltd und Ruhr-Universität Bochum
- 2006: Universität Mannheim (Promotion)

PROF. DR. KARIN HOISL

Lehrstuhl für Organisation und
Innovation



Formel 1 – das war schon als Kind die große Leidenschaft von BWL-Professorin Karin Hoisl und ist es bis heute geblieben: Ihre besten Ideen hat sie im Auto und auch in ihre Forschung hat die Formel 1 Einzug erhalten. Von ihr könne man mitunter am besten lernen, wie Innovation in schnelllebigen Industrien funktioniert. Im Moment erforscht sie zum Beispiel, wie Teams in solchen Industrien, in denen sich Technologien und technische Standards permanent ändern, zusammengesetzt sein müssen, um Innovationen hervorzubringen. Ein erstes Ergebnis: Je mehr unterschiedliche Erfahrungen die Ingenieurinnen und Ingenieure mitbringen, desto innovativer ist das Team – allerdings nur bis zu einem gewissen Punkt. Denn, wenn viele unterschiedliche Erfahrungswerte zusammen kommen, muss auch viel kommuniziert und abgestimmt werden. Darüber hinaus erforscht Karin Hoisl derzeit, warum Erfinderinnen viel weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen, obwohl sie nicht weniger produktiv sind.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Individuelle und organisationale Kreativität
- Wissensmanagement
- Mitarbeitermobilität
- Intellectual Property Management

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2013–2015: Max-Planck-Institut für Innovation und Wettbewerb (W2-Forschungsstelle)
- Seit 2014: Copenhagen Business School, Dänemark (Teilzeitprofessur)
- 2006: Ludwig-Maximilians-Universität München (Promotion)

PROF. DR. SIMONE PAOLO PONZETTO

Lehrstuhl für Wirtschafts-
informatik III (Enterprise
Data Analysis)



Manchmal verläuft der Weg in die richtige Richtung über Umwege – so war es zumindest bei Simone Paolo Ponzetto. Nachdem er Philosophie und Linguistik studiert hatte, machte er einen Master in Künstlicher Intelligenz und spezialisierte sich auf Computerlinguistik. An der Uni Mannheim leitet er nun die „Natural Language Processing and Information Retrieval Group“.

Dort tüftelt er unter anderem an der nächsten Generation von Suchmaschinen, die die von uns eingegebenen Begriffe noch besser verstehen sollen. Ponzetto verwendet dazu große Text-Datenmengen und wertet mithilfe statistischer Methoden aus, wie wahrscheinlich die daraus resultierenden Fakten über die Welt sind, um dem Computer Anweisungen geben zu können. So wird versucht, das Textverständnis des Menschen so gut wie möglich nachzuahmen. Die von Ponzetto entwickelten Methoden können unter anderem im Bereich Business Intelligence angewendet werden, zum Beispiel für die effiziente Suche in unstrukturierten Unternehmensdaten und zur Vereinfachung von Geschäftsprozessen. Aber auch Geistes- und Sozialwissenschaftler profitieren davon: So arbeitet Ponzetto im Bereich „Digital Humanities“ auch an der Schnittstelle von Informatik und Geschichte, um

den Zugriff auf große digitale Bestände für Historiker leichter und intuitiver zu machen. Wenn Ponzetto Computern nicht gerade beibringt, wie ein Mensch zu denken, trainiert der Hobby-Läufer täglich für Marathons und Kurzstrecken und bereitet sich auf seinen ersten Triathlon vor.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Wissensakquisition
- Maschinelle Sprachverarbeitung
- Text-Mining-Anwendungen

VORHERIGE STATIONEN:

- 2013–2015 Universität Mannheim (Juniorprofessur)
- 2011–2013 Universität Rom „La Sapienza“ (Research Fellow)
- 2008–2010 Universität Heidelberg (Wissenschaftlicher Mitarbeiter)
- 2009: Universität Stuttgart (Promotion)

PROF. DR. SASCHA STEFFEN

Lehrstuhl für Finanzmärkte / Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)



Der gelehrte Bankkaufmann, der in Frankfurt studiert und im Bereich Finanz- und Rechnungswesen promoviert hat, hätte sich auch vorstellen können, ins Bankleben zurückzukehren. Dass er einen noch erfolgreicher Weg in der Wissenschaft gehen kann, darin bestärkte ihn ein Auslandsjahr an der New York University direkt nach seiner Doktorarbeit. Nachdem dort seine ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Top-Publikationen wurden, stand seine Entscheidung fest. Seitdem hat er mehrere Best Paper Awards erhalten. Eine Auszeichnung bekam er

zum Beispiel für eine Arbeit, in der er aufzeigte, wie das kurzfristige Denken maroder Banken, die in großem Stil in riskante Staatsanleihen zum Beispiel von Italien und Griechenland investiert haben, zu deren Ruin führte und warum Banken überhaupt in Staatsanleihen investieren – eines seiner meistzitierten Papers. Eine weitere Fragestellung, zu der der BWL-Professor schwerpunktmäßig forscht, ist das Verhalten der Europäischen Zentralbank und wie sich dieses auf die Kreditvergabe an Unternehmen auswirkt. Zum Beispiel versucht er herauszufinden, inwiefern sich ein Rahmen schaffen lässt, der es Firmen ermöglicht, an den Banken vorbei über alternative Finanzierungsmöglichkeiten Kredite zu erhalten, wie die von der EU beschlossene Kapitalmarktunion oder neue Kapitalformen wie Crowdfunding oder Peer-to-Peer-Banking. Auch wenn die Welt auf Finanzkrisen lieber verzichten würde – für Wissenschaftler wie Sascha Steffen öffnen sie ganz neue Türen. In der Regel ist er darauf angewiesen, mit empirisch historischen Daten zu arbeiten. Die Finanzkrise ermöglicht ihm Forschung in Echtzeit und ein spannendes Feld, das die Wissenschaft noch Jahrzehnte beschäftigen wird.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Finanzkrise
- Finanzintermediation
- Finanzmarktstabilität
- Bankenregulierung
- Kreditvergabe
- FinTech

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2012–2015: ESMT European School of Management and Technology (Karl-Heinz-Kipp-Lehrstuhl)
- 2012–2014: University of Leeds Business School (Senior Research Fellow)
- 2009–2011: Universität Mannheim (Assistant Professor)
- 2008: Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (Promotion)

Texte: Nadine Diehl
Fotos: Andreas Bayerl

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Rektor der Universität Mannheim
Die Präsidentin von ABSOLVENTUM MANNHEIM

Objektleitung

Katja Bär

Chefredaktion

Katja Bär (verantwortlich) ^(KB),
Nadine Diehl ^(ND)

Redaktion

Katja Hoffmann ^(KH), Markus Lojen ^(ML)

Abteilung für Kommunikation und Fundraising
Universität Mannheim
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon: 0621 181-1016
forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM

Absolventennetzwerk der Universität Mannheim e. V.
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-1057
verein@absolventum.uni-mannheim.de
www.absolventum.de

Mitarbeit

Ralf Bürkle ^(RB), Sina Buschhold ^(SB), Louisa Gille ^(LG), Angelika Grund ^(AG), Kathrin Holstein ^(KH), Nikolaus Hollermeier ^(NH), Juliane Koch ^(JK), Anna-Lena Lämmle ^(AL), Lisa-Marie Lindner ^(LM), Linda Schädler ^(LS), Liane Weitert ^(LW), Yuan Yi ^(YY)

Art Direction/Gestaltung

Ulrich Ambach
www.ucgraphic.de

Fotografie

Claus Morgenstern, Andreas Bayerl, Evan Cantwell, Coffee Circle, Davis Daub, Patrick Dillenberger, Stefanie Eichler, Enactus, Simon Fessler, Alexander Grüber, Matthias Hangst, Siegfried Herrmann, Philip Mildner, Kirstin Niedernolte, Christophe Pacohil, Thomas Rittelmann, Giannantonio De Roni, Christos Sidiropoulos, thinkstockphotos

Druck

Raff Media Group GmbH
Industriestrasse 14
72585 Riederich

Anzeigen

Service und Marketing GmbH
Universität Mannheim
Ariadne Katsioulis
Leitung Campus Service
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621/181-3332
katsioulis@service.uni-mannheim.de
www.service.uni-mannheim.de

Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Das FORUM im Internet:
www.uni-mannheim.de/forum

Das Sinfonieorchester der Metropolregion

DAS GANZE JAHR EIN FEST!



Die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und ihr Generalmusikdirektor Karl-Heinz Steffens laden Sie ein – erleben Sie künstlerische Höhepunkte, Meisterwerke der Musik und unvergessliche Klangerlebnisse in der Kultur-Metropolregion Rhein-Neckar.

CONNECT IT!

Im legendären Mannheimer Capitol, 10. April 2016

Frank Dupree, Dirigent und Klavier | Mini Schulz, Bass
Obi Jenne, Schlagzeug
Beethoven und Duke Ellington? Geht gut! Mit Darius Milhaud als musikalische Brücke zwischen klassischer Moderne und Jazz. Eine Offenbarung in der einzigartigen Atmosphäre des Mannheimer Kultkinos.

REBELLION IM QUADRAT

**Mannheimer und Karlsruher Schule
22. April & 23. April 2016**

Karl-Heinz Steffens, Dirigent
Gerhard Kraßnitzer, Klarinette | Kai Adomeit, Klavier
Zentren, die Musikgeschichte machten – zu entdecken am 22. April 2016 in der in der Mannheimer Christuskirche und am 22. April 2016 im Wolfgang-Rihm-Forum der Hochschule für Musik in Karlsruhe. Mit Werken des Mannheimer Barock und aus der renommierten Karlsruher Talentschmiede.

IM PORTRAIT: JÖRG WIDMANN

5. Mai, 12. & 13. Mai und 15. Mai 2016

Jörg Widmann ist als Komponist einer der gefragtesten weltweit und dazu ein erlesener Klarinettist. Mit seinen Werken und auch selbst musizierend bereichert er die Konzertreihen der Staatsphilharmonie in Ludwigshafen, Neustadt und Mannheim – eine Besonderheit ist ein exklusives Kammerkonzert mit ihm am 15. Mai in Ludwigshafen.

„LIEDER AUS DER FREMDE“

27. & 28. Mai 2016 in Ludwigshafen

Mit dem Auftragswerk „Lieder aus der Fremde“ von Mehmet C. Yesilçay und Anja Kleinhans leistet die Staatsphilharmonie einen Beitrag zur aktuellen Debatte um Integration und Verständigung. Szenische Aufführung mit Mitgliedern des Pera Ensembles und der Staatsphilharmonie.

SCHUBERTFEST SPEYER

30. Juni – 3. Juli 2016

Zum dritten Mal schlägt die Staatsphilharmonie mit ihrem Chefdirigenten Karl-Heinz Steffens ihre Sommerresidenz in Speyer auf. Im historischen Ratsaal, Open-Air, in der Gedächtniskirche u. a. steht 2016 das Werk von Franz Schubert im Mittelpunkt. Gaststar ist Albrecht Meyer, Solo-Oboist der Berliner Philharmoniker. Zur Einstimmung gibt es ein Vorkonzert mit Schubert-Chorwerken am 4. Juni im Mannheimer Rosengarten.

MODERN TIMES 2016

22. September – 2. Oktober 2016

Dieses Festival mit Spielplätzen in der gesamten Metropolregion Rhein-Neckar ist bereits eine Institution. Die Staatsphilharmonie und Karl-Heinz Steffens entführen Sie in die aufregenden Musikzentren Paris, Berlin und Wien Anfang des 20. Jahrhunderts. Freuen Sie sich auf Akkordeon-Klänge mit Richard Galliano, auf die wunderbaren Stimmen von Alexandra Petersamer und Juliane Banse sowie den international gefeierten Violinisten Frank Peter Zimmermann.



ORCHESTER DES JAHRES

Neben diesen außergewöhnlichen Reihen und Festivals erwarten Sie in jeder Saison die beliebten Philharmonischen Konzerte in Ludwigshafen sowie die Mannheimer, Heidelberger und Mainzer Meisterkonzerte.

Einen detaillierten Konzertüberblick finden Sie unter www.staatsphilharmonie.de



KARTEN Telefon: 0621-3367333
www.reservix.de
www.staatsphilharmonie.de

DEUTSCHE STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ





Jeder Erfolg hat seine Geschichte.



BOSCH

Technik fürs Leben

Junior Managers Program

Controlling, Personal, Logistik oder IT

Innovationsfähigkeit und Know-how-Vorsprung bestimmen den Bosch Unternehmenserfolg. Meistern Sie zusammen mit uns neue Aufgaben durch Ihre Bereitschaft, ständig Neues zu lernen. Die Robert Bosch GmbH ist in rund 50 Ländern auf allen fünf Kontinenten vertreten. Entsprechend setzen wir für die Entwicklung von Spitzentechnologien und die weitere Erschließung von internationalen Märkten auf globale Zusammenarbeit.

„Made by Bosch“ steht für erstklassige Qualität eines Global Players bei Produkten und Dienstleistungen ebenso wie in Sachen Karriere-Einstieg. Bestes Beispiel: Das Junior Managers Program, unser weltweites Konzept für den Führungsnachwuchs. Damit gewährleisten wir konzernweit einheitliche Standards in Bezug auf die Inhalte der Ausbildung und die Entwicklungsziele. Gleichzeitig setzen wir höchste Maßstäbe für die Qualifikation unserer Führungskräfte von morgen. Das Junior Managers Program bereitet hochqualifizierte

Nachwuchskräfte praxisnah auf die zukünftige Übernahme von Führungsaufgaben vor.

Ihre Aufgabe: ► Individuelle Programmgestaltung ► Dauer bis zu 24 Monaten ► Gezielte Vorbereitung auf Führungsaufgaben im In- und Ausland ► Einbindung ins Tagesgeschäft und in Projektarbeit ► 4 bis 6 Stationen in verschiedenen kaufmännischen Bereichen, davon eine im Ausland **Ihr Profil:** ► Überdurchschnittlich gutes Studium der Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und -mathematik ► Auslandserfahrung ► Großes Engagement, interkulturelle Kompetenz, Mobilitätsbereitschaft ► Flexibilität, Offenheit, bereichsübergreifendes Denken

Jeder Erfolg hat seinen Anfang.

Bewerben Sie sich jetzt online.

www.bosch-career.de

